

Abonnementpreis

für Bielefeld und Umgegend, 10
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 M. vierteljährlich inklusive
Postgebühren.
Einkaufspreis 10 Pfg.

Erscheinungstage

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Verantwortlicher: Aufsicht Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 106.

Bielefeld, Sonnabend, 8. Mai 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten
einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Nach Feierabend“.

Die „Reform“ der inneren Verfassung der Krankenkassen.

Am Schlusse unseres letzten Artikels über die Reform des
Versicherungswezens (Nr. 103) sind wir kurz eingegangen auf
den Hauptpunkt der Reform, die der Entwurf der Reichs-Ver-
sicherungsordnung an der inneren Verfassung der
Krankenkassen vornehmen will. Diese Sache ist von so
weitgehender Bedeutung, von solch prinzipieller und praktischer
Wichtigkeit, daß ein näheres Eingehen auf sie geboten erscheint.

Die Begründung des Entwurfs geht dabei von der Erwägung
aus, daß mit der Zusammenfassung zu großen Körperschaften die
Bedeutung, das Ansehen und die Machtstellung der
einzelnen Kassen sich wesentlich steigern. Das wird vor allem
auf die Ortskrankenkassen bezogen, deren Ausgestaltung
und Verwaltung seit Jahren den Gegenstand heftiger Angriffe
von den verschiedensten Seiten gebildet haben, deren Veräch-
tung allerdings von anderer Seite nicht minder lebhaft be-
kämpft wurde. Dies geschähe „namentlich aus den Kreisen der
politisch und gewerkschaftlich organisierten
Arbeiter, die in einem großen Teil der Ortskrankenkassen
den überwiegenden Einfluss ausüben und die
Krankensicherung gerade wegen dieser Form ihrer Einrich-
tung als die für die Arbeiterwelt wertvollste Errungenschaft des
ganzen sozialen Versicherungswezens preisen“.

Da haben wir schon einen sehr deutlichen Hinweis darauf,
um was es sich handelt. Die Begründung wird dann gleich-
falls deutlich. Als die zwei Hauptpunkte, um die getritten
wird und die „untereinander wieder in enger Wechselbeziehung
stehen“, führt sie an: einmal „das Eindringen äußerer, nament-
lich parteipolitischer Einflüsse in das Kassenwesen“
und sodann „die ungünstige Stellung der Arbeit-
geber infolge der gleichmäßigen Verteilung des Stimmrechts bei
der Kassenverwaltung“. Die Begründung beruft sich auf „um-
fangreiche Mitteilungen, die der Reichsregierung wie den Einzel-
regierungen im Laufe der Jahre zugegangen sind“, in denen an
der Hand zahlreicher Einzelfälle der Beweis zu führen versucht
wird, „daß in vielen Ortskassen die Versicherten ihr Heber-
gewicht zu politischen Parteizwecken aus-
nützen“. Von der Gegenseite sei man, um Behauptungen
wiefer Art zu entkräften, insbesondere bestritten gewesen, An-
gehörigen der in den Kassenorganen tätigen Arbeitgeber-
vertreter zu sammeln, welche die Unparteilichkeit
der Kassenführung und die Bernhaltung ungebühr-
licher Beeinflussungen von außen her bezeugen sollten.
Tatsächlich haben dann auch bei den vom Reichsamt des Innern
benannten Beisprechungen mit Vertretern der Kassenverwaltun-
gen „eine Anzahl der erschienenen Arbeitgeber das Vorhan-
densein parteipolitischer Mißbräuche nach-
drücklich in Abrede gestellt“. Auf der anderen Seite
trägt ein großer Teil derjenigen Ausführungen, die das Ein-
dringen politischer Tendenzen in die Kassenverwaltung rügen,
den Aufweis auf Behörden der Kassen und von staat-
lichen Verwaltungsbehörden her, „denen füglich
Sachkenntnis und unbefangene Beurteilung
nicht abgesprochen werden könne“.

Unseres Erachtens wäre es Pflicht der Regierung gewesen,
das ganze einschlägige Material, um das es sich hier
handelt, in der Begründung ihres Entwurfs, vor allem auch
die Urteile der in Rede stehenden Behörden unter Be-
zeichnung derselben, mitzuteilen und es so der Kritik
zu ermöglichen, ihr Recht gründlich auszuüben. Daß sie das
nicht tut, daß sie es bei einigen kurzen Behauptungen be-
wehen läßt, die besonders in ihrem letzten Teil, betreffend die
„unbefangene Beurteilung“ seitens der Behörden, eine ten-
denziöse Spitze gegen die politisch und gewerkschaftlich
organisierte Arbeiterschaft haben, ist sehrstens zu tadeln. Wir
wollen hier gleich bemerken, daß, wie jahrzehntelange Erfahrung
lehrt, die Behörden, vor allem die staatlichen Ver-
waltungsbehörden, wahrhaftig im allgemeinen noch
nicht den Beweis erbracht haben, daß sie den Geist, den
Charakter, die Tätigkeit der politisch und ge-
werkschaftlich organisierten Arbeiter, in er-
ster Linie der sozialdemokratischen, wirklich
unbefangenen, objektiv und gerecht zu beurteilen
vermögen. Vielfach ist das Gegenteil der Fall. Ihre dies-
bezüglichen Urteile und nach diesen auch die Behandlung,
die sie der organisierten Arbeiterschaft angedeihen lassen, be-
weisen oft ein erhebliches Maß von Unverständnis, Anti-
pathie und Mißtrauen, nicht selten auch eine
im Grunde mit Mangel an Sachkenntnis stehende
Gefährdung und feindselige Stimmung gegen
die organisierte Arbeiterschaft. In der Streit-
frage, die uns hier beschäftigt, stehen die Behörden, mit verhält-
nismäßig wenigen Ausnahmen, auf der Seite des Teiles der
Unternehmer, die eine „ordnungsrechtliche“ Aufgabe darin er-
sinnen, gegen die organisierte Arbeiterschaft
unter Verleumdungen und unbegründeten Ver-
dächtigungen zu gehen. Die scharfmacherische Aktion
gegen den vorgeblichen „parteipolitischen Miß-
brauch“ innerhalb der Verwaltung der Ortskrankenkassen ist
integrierender Teil eines gegen jede freie und selbst-
ständige solidarische Betätigung der Arbeiter
überhaupt gerichteten Systems.

Wo die Begründung von dem „überwiegenden Ein-
fluß“ spricht, den die politisch und gewerkschaftlich organisierten
Arbeiter in den Ortskrankenkassen ausüben, da meint sie
ganz offenbar auch einen „mißbräuchlichen partei-
politischen“ Einfluß durch sozialdemokratische Ar-
beiter.

Schon vor einigen Jahren hat der Vorstand des Ver-
bandes der Ortskrankenkassen es sich angelegen sein
lassen, der Verleumdung, daß die „sozialdemokratischen Zeitun-
gen“ der Kassen diese letzteren „für ihren parteipolitischen Zweck-
mißbrauch“, durch eine Umfrage bei den Arbeit-
gebervertretern der Ortskrankenkassen vorzubringen zu be-
ginnen. Arbeitgebervertreter von 424 Kassen mit 1.703.858
Mitgliedern beantworteten die gestellten Fragen. Und das Re-
sultat? Die Frage, ob Sozialdemokraten im Kassen-
vorstand sitzen, wurde von 166 bejaht, von 184 ver-
neint. Bei dem Rest lautete die Antwort unbestimmt. Dif-
ferenzen wurden von 393 Kassen verneint und nur von
25 bejaht. Es handelt sich bei diesen Differenzen zweifels-
los um Anstellung von Beamten, fünfmal um Vergebung von Druck-
arbeiten, des weiteren um die Wahl des Vorsitzenden und um
rückfällige Behandlung der Arbeitgeber. Keine dieser Dif-
ferenzen wird den sozialdemokratischen Vertretern zur
Last gelegt. Von den 1524 Angestellten der Kassen werden 201
als Sozialdemokraten bezeichnet. Eine „Bevor-
zugung von Sozialdemokraten“ bei der Beamten-
anstellung wird nur von 17 Antworten bejaht. Die Frage, ob
Kassenmittel zu sozialdemokratischen Zwecken
verwendet worden sind, wird durchgehend verneint. Und
fast alle Antworten heben hervor, daß „sozialdemokra-
tische Beeinflussung der Kassenangelegenheiten“ nicht wahr-
genommen worden ist. Dieses dem Reichsamtleramt übermit-
telte Material wird auch dem Reichstage zugehen.

Es muß entschieden bestritten werden, daß ein wirk-
licher parteipolitischer Mißbrauch der Kassenverwaltungen
überhaupt möglich ist. Solcher Mißbrauch ist allerdings keine
Seltenheit. Aber man suche und bekämpfe ihn nur da wo er
wirklich getrieben wird, nicht in den Ortskrankenkassen, sondern
in Staats- und kommunalbehörden, in denen die
sozialdemokratischen Kräfte zu liegen haben. Da trifft man
auch eine oft geradezu heillose parteipolitische Clique-
narrschaft bürgerlicher Elemente. Der „parti-
politische Mißbrauch“ in den Ortskrankenkassen wird gefördert
aus der Tatsache, daß in einem Teile solcher Kassen Sozial-
demokraten beschäftigt sind. Deshalb versucht man diese
Kassen zu „politischen“ Einrichtungen im Dienste der Sozial-
demokratie zu stempeln. Der Schwindel dieser Art ist ja nicht
neu. Solange Anhänger bürgerlicher Parteien an der
Leitung von Kassenangelegenheiten und Gewerkschaften, Konsumvereinen
u. dgl. sind, solange sie die Mehrheit in den Gewerkschaften u. dgl.
haben — solange ist „alles gut“. Da fällt es keinem ein, aus
diesem Umstände „parteipolitischen Mißbrauch“ zu folgern. Aber
sobald Sozialdemokraten einer derartigen Organisation
vorstehen, wird gegen sie der Vorwurf „parteipolitischer Miß-
brauchs“ ihrer Stellung erhoben. Es wird im Reichstage bei
Beratung des Entwurfs die Gelegenheit gegeben sein, mit diesem
geradezu infamen Schwindel gründlich abzurechnen.

Die Begründung freilich ist so vorsichtig, daß nicht auf den
Vorwurf zu eingegangen wird. Sie macht im Anschluß an die eben wieder-
gegebenen Mitteilungen über den Streit um die „Bernhaltung
unberechtigter äußerer Einflüsse“ geltend, daß die „Reform-
vorschläge“ des Entwurfs „ihre innere Berechtigung“ aus der
„Natur der Sache“ herleiten. Die Krankenkassen seien
„öffentlich-rechtliche Einrichtungen, die aus-
schließlich um der sozialen Wohlfahrt willen geschaffen worden
sind und ausschließlich der Wohlfahrt zu dienen haben“. Ganz
genau ist das der Fall, wenn man abseht von der ursprüng-
lichen Tendenz der ganzen modernen Sozialpolitik,
mit ihr die Sozialdemokratie zu bekämpfen.
Die Krankenkassen haben den Versicherten Leistungen zu ge-
währen ohne Rücksicht auf deren Stellung in politischer, gewerkschaftlicher
oder sonstiger Hinsicht. Das hat die Sozial-
demokratie nie bestritten, und danach haben die sozialdemokrati-
schen Vertreter in den Kassen auch stets gehandelt. Sie sind
es nicht, die „fremdartige Rücksicht“, von denen die Be-
gründung spricht, „aus Spiel gebracht“ haben.

Sehen wir nun, wie die Begründung sich an die von ihr
so scharf betonte „Natur der Sache“ hält. Sie, die einen
„politischen Mißbrauch“ der Kassen nicht beweisen kann, sie,
die auf die betreffenden unbewiesenen Behauptungen vor-
sichtig kein Gewicht legt für die Beurteilung der „inneren Be-
rechtigung“ ihrer Vorschläge — sie bringt es trotzdem fertig, zu
erklären, daß „unter allen Umständen dafür gesorgt werden
muss, daß die Kasse nicht in irgend einer Form zum
Ausgangspunkt von Verleumdungen gemacht wird, die ihre
Stärke gegen die Arbeiterschaft als solche
richtern“. Daß das aber geschieht, ist nach ihrer Behauptung
„mindestens Tatsache“, und zwar eine „unleugbare“. Sie
folgt aus dem Umstände, „daß in überaus zahlreichen Fällen, in
größeren Städten und in industriereichen Gegenden sogar ganz
überwiegend, die Kandidaten zu den Organen der Orts-
krankenkassen von politischen oder gewerkschaftlichen
Organisationen aufgestellt werden, und daß die Wahlen
auch auf deren Namen hin erfolgen“, weshalb sie nach dem „von
dem Siege der einen oder der anderen der in der Arbeiterschaft
vertretenen politischen oder gewerkschaftlichen Richtungen wie
von etwas leblichem und Selbstverständlichem gesprochen zu
werden pflegt“. Das ist auch durchaus selbstver-
ständlich. Aber was hat das mit der hier in Rede stehenden
„Reformfrage“ zu tun? Die Begründung selbst muß zugeben,
daß aus dieser Tatsache gewiss nicht ohne weiteres gefolgert
werden könne, „daß die auf solche Weise zu den Ehrenämtern der
Kasse gelangten Personen bei der Verwaltung, bei der Behand-
lung der Kassenangelegenheiten und bei der Begebung der Angelegen-
heiten von Rücksichten auf die Partei-, Gewerkschafts- oder
sonstigen Zugehörigkeit sich leiten lassen werden“. Aber sie
meint, es lasse sich immerhin nicht vermeiden, daß sich zunächst
bei denen, die in der Wahl unterlegen sind, sowie auch bei sonst
Beteiligten und bei Außenstehenden „leicht die gegen-
teilige Überzeugung festsetzt und daß so die Ver-
trauen zur Sachlichkeit und Unparteilichkeit der Kassenleitung
von vornherein geschädigt wird“. Das ist doch nichts anderes
als eine recht drastisch wirkende Rücksichtnahme auf Stimmungen,
die der bei Wahlen siegreichen sozialdemokratischen Arbeiterschaft
gegenüber aus dem Unverständnis und der Gefährlich-
keit ihrer Gegner erwachsen. Es ist etwas ganz Neues,
daß dem Gesetzgeber zugemutet wird, Einrichtungen zur
Verhütung solcher Stimmungen zu schaffen!

Obwohl die Regierung nicht den geringsten Beweis dafür
erbringen kann, daß parteipolitische Mißbräuche im Gebiete der
Kassenverwaltung vorgekommen sind, erachtet die Begründung
des Entwurfs es doch als den am schwersten wiegenden Umstand,
„daß das Gesetz keine ausreichenden Mittel an die Hand gibt,
solchen Mißbräuchen vorzubeugen oder wirksam zu begegnen“. Das
bestreiten wir sehr energisch. Aber die Regierung muß
doch in irgend einer Weise, wenn auch noch so halbtags, ihr hinter
ihrem „Reformvorschlag“ stehendes Bestreben, die Selbst-
verwaltung der Kassen zu vernichten, zu recht-
fertigen versuchen. Lediglich diesem Zwecke soll die Gleich-
stellung der Rechte und Pflichten zwischen Arbeitgebern und
Versicherten dienen. Keinem anderen! Die Hälfte
der Vertreter Arbeiter, die andere Hälfte Arbeitgeber!

Voraussetzung dabei ist natürlich, daß letztere in der Regel im-
stande sein werden, mit Hilfe eines oder einiger „braven“ Ar-
beitervertreter die Majorität zu haben. Unter diesem Ge-
sichtspunkte ist auch zu beurteilen, daß der Entwurf abzielt von
der Einsetzung eines „unparteiischen“ Vorsitzenden, wie
der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte und die Schlichtungs-
einrichtungen haben. Der Vorsitzende im Vorstande soll durch über-
einstimmende Wahl beider Teile, der Vertreter der
Versicherten und der Arbeitgeber, eingesetzt werden. Nur sub-
sidiär, für den Fall und auf so lange, als sich beide Gruppen
nicht einigen, läßt der Entwurf den Vorsitzenden durch den zu-
ständigen Kommunalverband ernennen. Von Wichtigkeit ist noch,
daß an die Stelle der Generalversammlung der Kran-
kenkassen allgemein ein von der Gesamtheit der Versicherten
und derjenigen der Arbeitgeber gewählter Ausschuss treten
soll, und zwar, weil, wie die Begründung sagt, „aktuell zahlreich
belegte Mitgliederversammlungen erfahrungsgemäß für eine
sachliche und förderliche Behandlung der Angelegenheiten einer Körper-
schaft wenig geeignet zu sein pflegen“. Darüber würde sich
unter rein objektiven Gesichtspunkten reden lassen, wenn
nicht auch mit diesem Vorschlage ganz offenbar sich die Tendenz
verbände, den bestimmenden Einfluss der Arbeiterschaft auf die
Kassen möglichst einzuschränken. Es müßte doch wenigstens für
gewisse Fälle die maßgebende Entscheidung durch Mit-
gliederversammlungen sichergestellt werden.

Politische Heberhakt.

Deutsches Reich.

Ungehöriger Gewissensbiss. Frankfurt a. M., 6. Mai.
Die Witwe Beder aus Bockenheim, die schon zweimal in Haft
genommen worden war, weil sie ihre Kinder entgegen einer
alten Bockenheimer Verordnung aus dem katholischen Reli-
gionsunterricht nahm und in den freireligiösen Unterricht
schickte, wurde gestern abermals auf zwei Tage in Haft ge-
nommen, außerdem wurden ihr im Wiederholungsfall bedenkende
fernere Strafen in Aussicht gestellt.

Abg. Baasche und die Spirituszentrale. Der Abg. Baasche
stellte am Donnerstag in der Stenographischen Kommission, daß er zu
dem Direktor der Spirituszentrale, Unruh, in feindlicher Ver-
hältnissen stehe, wie er auch wieder direkt noch
indirekt an einem Brennerbetriebe beteiligt sei.

Tippschickerei? Die „kolonialpolitische Korrespondenz“
läßt sich aus parlamentarischen Kreisen berichten, daß die
Wahlstimmen entfallen sei über Dernburg, weil der Preis-
treiber der am Handel mit kolonialwertigen Interferenzen
an der Berliner Börse nicht zu begegnen wolle. Namentlich
aber habe man es in Abgeordnetkreisen für außerordentlich
bedenklich, gerade in der Zeit einer künftigen Haufe einen
Verkaufungsvertrag mit der Stadt-Bahngesellschaft abzu-
schließen. Schon heute dürfe man mit aller Bestimmtheit damit
rechnen, daß der Reichstag diesen Vertrag sehr genau prüfen
und nicht genehmigen werde, wenn die Interessen des Reiches
und der Allgemeinheit nicht genügend gewahrt sein sollten. Einer
gleich genauen und eingehenden Prüfung würden alle Verträge
mit den großen Gesellschaften unterzogen werden, da in ihnen
ganz ungerechtfertigterweise wieder das früher so scharf ge-
brandmarkt Bevorratungssystem befolgt zu sein scheint.

Zur Mäßigung ermahnte Beamte. Die Norddeutsche All-
gemeine Zeitung teilt mit, daß unter den preussischen Zollau-
sehern seit langer Zeit durch Verbreitung unwahrer Gerüchte
Unzufriedenheit und Mißstimmung in hohem Maße plage-
griffen haben. Der preussische Finanzminister habe sich daher
veranlaßt gesehen, nicht etwa durch Erfüllung der Wünsche der
Beamten die Mißstimmung zu beseitigen, sondern durch ein
Mitschreiben an die Oberzolldirektion die Beamten zur
Mäßigung auffordern lassen, und gleichzeitig ein energisches
Eingreifen gegen alle Beamte in Aussicht gestellt, die es bei
der Verfolgung ihrer Standesinteressen an der nötigen Mäßi-
gung fehlen lassen.

Eine nicht zu entschuldigende Verschwendung. Im Reichsamt
des Innern werden gegenwärtig neue Wahlen erprobt, die
das Schicksal der Umschlüge mit den Stimmzetteln verbinden.
Die grundsätzliche Frage, ob solche Urnen von Reichs wegen ein-
geführt werden sollen, ist noch nicht entschieden. Es würde sich um
60.000 Urnen handeln, die einen Kostenaufwand von etwa einer
halben Million Mark verursachen würden. — Die „Deutsche
Tageszeitung“ findet, daß die Anschaffung derartiger Wahlen
eine nicht zu entschuldigende Verschwendung sein würde. Den
Herrn Agrariern ist es natürlich weit lieber, wenn auch ferner-
hin Sappenstüpfeln und Zigarrentischen als Wahlen Ver-
wendung finden, damit genau nachgeprüft werden kann, wie
jeder einzelne Wähler gewählt hat.

Saure Trauben. Die vor drei Jahren mit großem Ge-
drei und viel Geldaufwand eingeleitete systematische Bearbeitung des
Reichstagswahlkreises Bochum durch eine Anzahl befehleter
nationalliberaler Parteiführer auf Zurückeroberung des
Wahlkreises hat sich so wenig bewährt, daß die Großindustrie
nicht mehr zahlen will. Die Sekretäre sollen deshalb — wie
das Bochumer „Vollblatt“ erfahren hat — einer nach dem
anderen möglichst unauffällig entlassen werden.

Aus dem Reichstag.

Ein auffälliges Verbot. Den Reichstagsjourna-
listen ist der Aufenthalt in der großen Rotunde der Wandel-
halle des Reichstages untersagt worden. Diese Maßregel hat
namentlich auf die ausländischen Journalisten, die eine solche
Verbodung in ihren Heimatländern nicht gewohnt sind,
einen recht eigenartigen Eindruck gemacht. Gründe für dieses
Verbot sind nicht bekannt; vielleicht darf man aber annehmen,
daß der alldeutsche Journalist Dr. Rimann wesentlich zum Er-
laß des Verbotes beigetragen hat. Man konnte ihn häufig
stundenlang in der Rotunde promeneren sehen, mitunter hatte
er auch Besuch bei sich und bald sprach er den einen, bald den
anderen Abgeordneten an. Diese Belästigung haben sich ver-
mutlich bürgerliche Abgeordnete verheißt und es ist nur
bedauerlich, daß die Journalisten in ihrer Gesamtheit für die
Unart eines einzelnen büßen müssen.

Die Abstimmung über die Branntweinsteuer-
vorlage verlagert. Die Finanzkommission des Reichstages
erlebte Freitag abend die erste Sitzung der Branntweinsteuer-

1. Beilage zur Volkswacht.

Pr. 106.

Bielefeld, Sonnabend, 8. Mai 1909.

20. Jahrg.

Im Mutterstuh.

ssc. Der Frankfurter Mutherschuh versendet seinen ersten Jahresbericht. Ein neuer Beitrag ist's zu dem uralten Kapitel von Jammer und Leid, von harter Noth und dem, was die Menschen Schande nennen.

Der Bericht bezieht sich auf das Jahr 1907/08. Während dieser Zeit wurden 205 Hilsefindende behandelt, und zwar 104 Schwangere, 68 uneheliche Mütter, 24 eheliche Mütter, 7 schwangere Witwen und 2 cheverlassene Frauen. Selbstverständlich wird die Fürsorge solcher Veranstellungen in erster Linie von den Schutzbehäftigten, in diesem Falle also den unehelichen Schwangeren und Müttern in Anspruch genommen. Die Tatfache aber, daß auch 26 verheiratete Frauen — 12 Prozent aller Fälle — hier Rat und Hilfe suchten, widerlegt von

selbst die Unterstellung, die in den Bestrebungen des Mutter-
schutzes Pflanz- und Pflegestätten sexueller Anarchie sieht. Die
Tätigkeit des Vereins erstreckte sich in der Richtung der Arbeits-
und Unterfunftsvermittlung vor und nach der Entbindung, der
Aufsicht über das Mutter- und ihres Familie heim den

Vermittlung zwischen der Mutter und ihrer Familie bezüg. dem Vater des Kindes. 23 Frauen wurden für die Entbindung untergebracht, ein beträchtlicher Teil davon in dem kleinen Heim des Mannschu. Unbemittelte wurden dort umsonst, einigermaßen zehntausendjährig auf einem Tagelohn von 1,25 Mk. versorgt.

Wisser als durch Zahlen wird das gegenwärtige Wirken solcher Wissenschaften in den Erfindungen durch einige wählige Zeichenproben illustriert, welche die wie lebendigen Wissenschaften zugleich die Natur anderer sogenannter Moralschungen und die bittere Notwendigkeit unmittelbarer Nützlichkeiten erkennen. Die Wissenschaften der Natur sind die einzigen, die sich durch Zahlen darstellen lassen, die von den Wissenschaften der Moral und der Naturwissenschaften verschieden sind. Die Wissenschaften der Natur sind die einzigen, die sich durch Zahlen darstellen lassen, die von den Wissenschaften der Moral und der Naturwissenschaften verschieden sind.

das Kind einer bösen armenen Mutter, die in den
jähigen Schlossergelassen schwanger ist, der seit Jahren bei der
Familie wohnt und als ordentlich und fleißig gechildert wird.
Die Schneiderin, die mit einem Reisenden ein Verhältnis
hat, von ihm zur Abtreibung veranlaßt, und als sie sich weigert
geißt an den Freund verknüpft wird, der ihm zu der Mehltheil
eindre verheißt soll. — Das Dienstmädchen, das in der
Walderholungsstätte von einem Tagesgänger verführt wird, der
verheiratet ist, sich aber für ledig ausgibt. — Die verhei-

ratete Frau von 23 Jahren, die ihrer Niederkunft entgegen sieht, während ihr Mann eine Gefängnißstrafe dafür abbüßt, daß er im Horn und Trunk ihr erstes Kind, einen zweijährigen Jungen, todtgeschlagen hat. Eine andere, die in trostlosem Zustande aus dem Krankenhause kommt. Sie hat eben in schwerer Noth ein totes Kind geboren, da sie infolge schwerer Mißhandlung durch den Ehemann zu früh niedergelommen war. Es war bereits das dritte Mal, daß sie infolge brutalster Mißhandlung Fehl- oder Totgeburten hatte. Die erste Frau des Unholdes, der Ehemann war gleichfalls seinen Mißhandlungen erlegen. Es wäre schade, wenn man diese Beleuchtung unserer heiligsten Pflichten nicht immerzu durch das Wort unterbrechen müßte.

Der Bericht sagt: „Was sich da an Not und Elend, an Verzweiflung und Leiden aufgehäuft in kurzen Monaten, wer könnte es beschreiben? . . . Wie verschieden sind die Frauen, die die Hilfe suchen! Stolz und Gebrochene, Stumpfsinnige und Selbstbewußte, Leichtgüngige und in Leid Verbitterte. Allen gemeinjam aber ist jene grenzenlose Verlassenheit, jenes Ausgeschlossensein um ihrer als Unehre gebrandmarkten Mütterchen willen!“

Von dem Zämler der vollendeten Mutterschaft wendet si der Bericht zu den Leiden und Nöten der Schwangeren. W mit nur zu viel Recht gesagt wird, ist „das traurige Kapitel der Leidensgeschichte unehelicher Mutterschaft die geringe A heizsmöglichkeit und schwerere Unterbringung vor der Nieder kunft. . . . Wo aber ist eine Unterkunftstätte, wenn es sich g um schwächliche oder fränkliche Schwangere handelt, oder ab für die allerlehten Wochen vor der Niederkunft? In Kranke

büsfern finden, den Statuten entsprechend, nur auf Erkrankung und nur für die Dauer der Erkrankung Aufnahme. Krankheits-
Anfänge, welche ihre Ursache in der Schwangerschaft haben,
sollen nicht als Krankheit . . . Spezialheilstätten für chroni-
sche Krankheiten nehmen keine schwangeren Kranke oder entlassen sie, falls
Schwangerschaft festgestellt wird. Entbindungsanstalten nehmen
nur Kreißende und Kliniken müssen in vielen Fällen eine vor-
zeitige Aufnahme wegen Ueberfüllung ablehnen. . . ."

Kein Schutz, keine Unterstützung den Schutzbedürftigen! Und wir meinen uns human und sind stolz auf die Errungenschaft sozialer Fürsorge und die Befundungen sozialer Gerechtigkeit. Wann wird einmal eine Zeit kommen, in der man Mütter u

Aus der Stadt und Nachbarschaft

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 8. Mai.

— **Brauereiarbeiterverband.** Die Lohnbewegung bei Niederlage der Altien-Brauerei Gütersloh in Völschlag ist folgende. Neben der Präzisierung der Arbeitszeit wurde der Gehaltslohn auf 27 Mark pro Woche festgelegt, freigeig bis 26. Schluß von 25,50 Mark, während früher nur 19,50 Mark bis 21 Mark pro Woche bezahlt wurden. Außerdem wird die in der Woche fallenden Feiertage mitbezahlt. Bei Krankheit wird die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld bis zu 14 Tagen, bei militärischen Übungen der volle Lohn für

Tag bezahlt. Die Ueberstundenbezüge wurden auf 50 und 60 % erhöht. Urlaub wird ebenfalls jedem Arbeiter gewährt, und zwar nach 1 Jahr 3 Tage, nach 2 Jahren 4 Tage, und nach 3 Jahren 5 Tage. Die Beschäftigungsdauer vor Abschluss Tarifvertrages wird bei Bemessung der Löhne und des Urlaubs angerechnet, so daß die Arbeiter vor jezt schon den Höchstlohn bekommen, ebenso auch 5 Tage Urlaub. Die Geltungsdauer Tarifvertrages ist auf 2 Jahre ab 1. Mai 1909 festgesetzt. Dieser nach Ablauf dieser Zeit nicht von der einen oder anderen Seite gekündigt, so hat er je ein Jahr weiter Gültigkeit. Ganz genommen sind die Erfolge sehr gute zu nennen. Wir wollen auch anerkennen, daß uns die Direktion in lokaler Weise

einigengem, aber bisher muhten sich die Arbeiter mit
beutend geringeren Löhnen begnügen. Nur dadurch, daß
sich alle der Brauereiarbeiter-Organisation angeschlossen, war
möglich, einen derartigen Erfolg zu erzielen. Wir möchten

dieser Gelegenheit allen Arbeitern, welche in Bierbierlagern, Mineralwasserfabriken und Brauereien tätig sind, zuzurufen: Organisiert euch, schließt euch eurem Verbands an! Was hier möglich ist, kann auch in den übrigen Betrieben möglich gemacht werden, aber nur durch eine gute Organisation. Es muß aber auch von der gesamten organisierten Arbeiterschaft eine Unterstützung werden bei unserem Bestreben, die in obigen Betrieben beschäftigten Arbeiter zu organisieren. Das kann leicht geschehen, wenn sie ihr Solidaritätsgefühl nur in der Weise betätigen, daß sie die Einrichtung, welche unser Verband getroffen hat, benutzt, und sich speziell von den Biertrinkern, die das Bier in die Fabriken und Arbeitermittellagen bringen, die Kontrollkarten des Verbandes vorzeigen läßt. Gewiß ein billiges Verlangen, das gänzlich, ohne daß Kosten entstehen, erfüllt werden kann, aber uns wird ein großer Dienst erwiesen, weil sich die betreffenden Brauereiarbeiter, wenn sie immer wieder darauf hingewiesen werden, schließlich sagen müssen, daß es ihre moralische Pflicht ist, sich zu organisieren denn hier partizipieren ja, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, an den Erfolgen der organisierten Arbeiterschaft. Heute, Sonnabend, abends 8½ Uhr findet bei Wilhelm Hannemann, Weberstraße 5, unsere Versammlung statt, zu der wir alle in oben genannten Betrieben beschäftigten Arbeiter freundlichst einladen. Auch bitten wir unsere Kollegen, Genossen und Freunde die Betreffenden auf die Versammlung aufmerksam zu machen.

Achtung Klempner und Installateure! Von Hannover geht uns die telefonische Mitteilung zu, daß der Klempnermeister Voss hierseits Arbeitswille nach Hannover vermittelt. Da die dortigen Kollegen ebenso wie in Berlin und immer im Streit stehen, ersuchen wir, die Streikgeiseln unter allen Umständen zu meiden. Klempner, denen auswärts Arbeit angeboten wird, mögen sich zunächst, ehe sie abreißen, an zuverlässiger Stelle erkundigen.

— Der öffentliche Wetterdienst hat am 1. Mai wieder begonnen und damit auch die öffentliche Befanndmachung der Wettervorherlagen durch Anschlag an den Gebäuden der hiesigen Postanstalten. Die Besitzer von Fernsprechanlagen dürfte es interessieren zu erfahren, daß diese Wettervorherlagen auch mittelbar vom Telegraphenamt durch Anfrage mittels Fernsprechers gegen eine Gebühr von 10 Ws. zu erfahren sind. Die letztere wird später von dem betr. Fernsprechteilnehmer eingezogen werden.

Man kann wohl annehmen, daß diese Einrichtung benutzt werden wird, weil es doch oft von großem Wert ist vor dem Antritt einer Reise, eines Ausflugs uzw. möglichst rasch zu wissen, ob günstiges Wetter zu erwarten sei oder nicht.

— Der Verband der Vertreter der Pastor Helleschen Heil-
weisse hatte für gestern abend in dem Co. Vereinshaus einen
Vortragsabend arrangiert, der besser besucht hätte sein können.
Es waren kaum 100 Personen erschienen. Einleitend wurde von
einem Herrn bemerkt, daß der Vortrag von der hiesigen Polizei-
behörde auf Grund des § 2 einer Polizeiverordnung verboten
worden sei. Dieser Paragraph stellt die Empfehlung der Kur-
pflückerei unter Strafe. Erst auf Beschwerde beim Regierung-
präsidenten habe die hiesige Behörde ihr Verbot zurückgezogen.
Nebst protestierte gegen die Bezeichnung Kurpflückerei er-
klärte, daß ihre Heilweisse auf wissenschaftlicher Grundlage
beruhe. Alsdann besprach er noch die Verhandlung vor der
Hiesfelder Strafkammer gegen den hiesigen Vertreter der
Helleschen Heilweisse und die eibliche Aussage des Kreisrathes
Dr. Nünninghoff in dieser Sache, daß die Augen Diagnose Un-
inn sei. Gabe ein Arzt Kurpflückerei begangen, was täglich vor-
komme, da kränke kein Lohn nach; denn die Aergte sagten nicht
gegeneinander aus, hier gelte das Sprichwort: Eine Straße hat
vier arderen die Augen nicht aus. Anders aber, wenn eine
nicht staatlich diplomirten Vertreter irgend einer Heilweisse
einmal ein Kurpflückerei passiere; dann würde gleich nach der
Strafsatzung gerufen. Die Hellesche Heilweisse sei 15 Jahre a.
Pastor Helke selbst sei zwölfmal angeklagt, aber auch zwölfmal
freigesprochen worden, ein Beweis dafür, daß diese Heilweisse
eine Kurpflückerei sei. — Hierauf hielt Herr Wilh. Böhre
den Kurpflückerei Vortrag über die Augen Diagnose.

stetig, den eigentlichen Vortrag über die Augenheilkunde, die Artile gegen die Augen Diagnose beruht auf Unkenntnis oder Konfurrenz: er werde sich bemühen, den Anwesenden zu zeigen, daß die Augen Diagnose eine wohlgegründete Wissenschaft sei. Meber erklärte die Farben der Regenbogenhaut, blaß, braun und Mißfarben. Seltene Augen zeigten von gesundem Beschaffenheit des Blutes, und je ungelunder das Blut sei, desto dunkler würde die Regenbogenhaut des Auges. Braune Augen würden nicht angeboren, sondern erworben; z. B. wenn Unschlagtrauben, Krätze u. m. nicht richtig behandelt würden und dabei das Unrein anstalt aus dem Blute herausgetrieben und niedrückt würde. Sautranke hätten scharfe Schorffänge in die Augen. Zur Zeit des Kampfes habe man Gelegenheit, die Kindern zu beobachten, wie durch die Impie die Augen im Brenner und brauner wurden. Weiter besprach der Vortrag die Dichtigkeit der Regenbogenhaut und teilte sie in sechs Klassen. Die ersten beiden Klassen seien hier fast gar nicht anzu treffen, sie seien nur an der See bei gesunden und alten Leuten zu sehen, die ohne Alkohol, Nikotin und bei einfacher Nahrung geünder früher Eust lebten. Aus der Dichtigkeit der Regen-

ziehen sich sehr viele Schlüsse ziehen. Zum Beispiel können zwei Leute von gleichem Aussehen unter gleichen Verhältnissen die Lungenentzündung haben, der mit einer dichteren und tieferen Iris würde viel eher und schneller genesen, als der andere. Durch naturgemäße Lebensweise hätten es die Menschen in der Hand, ihre Konstitution zu festigen und zu verbessern und so der 4. in die 3. Klasse usw. zu kommen. Weiter kam Redner auf die Norm und das Aussehen der Organisationszeichen zu sprechen, die er in drei Klassen: 1. Entzündungszeichen, 2. Störungen und Abweichungen und 3. Subjunktionszeichen zerlegte. Als die 1. Klasse die vorbereitende Ausführung

erklärte Redner durch Lichtbilder und suchte sie verständlich zu machen. Jedes Organ und jeder Körperteil habe im A. einen Platz, auf dem sich jene Veränderungen zeigten. Ein jedes innere, selbstgezeichnete Innengeheimnis bringe

Hand einer Reihe selbstgezeichneter Augenbilder bezeugen Referent die Richtigkeit dieser bei ihm in Behandlung gewesenen Patienten und die Wirkungen der Mercurimente als Chin, Opium, Quacksilber, Arsenik, Jod und andere, und er machte Anwesenden auch mit den sich hieraus ergebenden Zeichen der Augen bekannt. Das Orientierungsmittel der Augen diagnose sei unbedingt sicher. Es ergriß dann noch einmal Eröffner des Vortragsabends das Wort. Er glaube, der Vortragende habe den Anwesenden bewiesen, daß die Heilweise keine Unkunst oder Schwindel sei, sondern eine durch begründete Wissenschaft und er bedauere nur, daß Herr Rünninghoff nicht erschienen sei. — Zum Schluß sandten verschiedene Anfragen ihre Beantwortung.

— Der Naturheilverein macht Sonntag einen Ausflug in der Waldschenke. Treffpunkt: Kriegerdenkmal, 2½ Uhr.

— Vom Viecleiter Markt- und Leinenmarkt. Die Tage
rinnlichen Nachmarktes ist, nach der Rheinisch-Westfälischen
Zeitung, unverändert, die Zutunnen blieben äußert ge-
reut, aber von den Speculationspartien ist eine nach der an-
ren geräumt worden, so daß nicht mehr viel davon übrig
Die Spinner seigten in letzter Zeit wieder mehr Kauflust.
folgte des langanhaltenden, rauhen und kalten Winters, ver-
sich natürlich auch die Bestellung der Seiden bedeutend, so

für dieses Jahr mit einer recht späten Anwesenheit werden muß. Es kommt hinzu, daß die allgemeine Strömung in den betreffenden landwirtschaftlichen Kreisen Auslands dem Flachsbau mehr und mehr abhold geworden ist, weshalb eine abermalige Verkleinerung der Anbaufläche wohl zu erwarten steht. In Belgien und Holland ist die Ernte ebenfalls fast gänzlich geräumt, was noch nachgeblieben, sind geringere Sorten, die aber auch schon Abnehmer finden. Die Nachfrage und der Absatz in Flachs- und Berggarnen aller Sorten und Nummern sind sehr reger, und die Spinnereien daher gut beschäftigt, doch stehen die erzielten Preise in keinem Verhältnis zu den Notierungen des Rohmaterials und der Produktionskosten. Eine Preisauflöcherung ist dringend geboten und wird wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. In den Leinen, Halbleinen- und Samakwebereien ist eine ganz wesentliche Besserung des Geschäfts zu konstatieren. Die Fabrikanten bilden wieder hoffnungsfreudig in die Zukunft. Die Preise sind fest. Auch das Tachtelwebergewicht hat sich gehoben. Die Preise behaupten sich. Die Wäschendruckerei erfreut sich einer recht guten Beschäftigung. Während sonst in den Wochen nach Ostern häufig vorübergehend ein Abflauen des Geschäfts festzustellen ist, hält die rege Nachfrage dieses Jahr unverändert an. Für Finglingen liegen seitens der Kunden schon zahlreiche Verellungen vor, und es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß das Finglingergewicht in jeder Beziehung den Erwartungen entsprechen wird. Neue Kollektionen sind bereits vor Wochen herausgenommen und brachten viele hübsche Neuheiten. Weiße Hemdeneinlässe sind wieder recht beliebt geworden. Rique, gestickt und schlicht oder mit Falten, behauptet sich nach wie vor, aber auch der reinleimene Einlaß mit und ohne Stiderei verhilft sich mehr und mehr wieder Geltung, besonders bei der feineren Modekleidung. Der lebhafteste Geschäftsgang hat eine Warenknappheit zur Folge, es ist daher in nächster Zeit mit Preiserhöhungen zu rechnen.

— Aus dem Bureau der Handelskammer wird uns geschrieben: In einer an das Reichsbandirektorium gerichteten Eingabe war die Handelskammer zu Bielefeld dafür eingetreten, daß die Gutschrift der mittels Zahlungsanweisung angemeldeten Beträge aus Girokonten der Empfänger nach Art des Verfahrens bei eingehenden Postanweisungen zugelassen werde. Auf diese Eingabe ist der Kammer vom Reichsbandirektorium mitgeteilt worden, daß die Reichsbank gegen diese Gutschrift keine Bedenken zu erheben habe, daß jedoch derartige Anträge von der Reichspostverwaltung abgelehnt worden seien. Unter diesen Umständen erdiente es zurecht ausichtslos, die betr. Verlehrs-erleichterung beim Reichspostamt durchzusetzen. Das Reichs- postamt begründet seine ablehnende Haltung in dieser Angelegen- heit in folgender Weise:

Der Zustimmung der Handelskammer glaube ich dahin aus-
zuweisen zu sein, daß die durch die Einführung des Börsichedienstes
beachtliche Verbesserung unseres Zahlungsverkehrs durch Ein-
schränkung der baren Zahlungen nur dann erreicht werden kann,
wenn der Börsichedienst einen größeren Umfang annimmt.
Eine fruchtige Einwirkung des Börsichedienstes ist aber davon
abhängig, daß möglichst viele Kreise der Personen, insbesondere
der Geschäftswelt, die einen größeren Zahlungsverkehr unter-
hält, am Börsichedienst teilnehmen, d. h. sich ein Börsichedien-
st eröffnen lassen. Es darf deshalb wohl gerade von denjenigen
Geschäftsinhabern, die zuzeit häufiger Zahlungsverweigerungen
erhalten und die dem Empfang des baren Geldes zu vermeiden
rathen, erwartet werden, daß sie sich ein Börsichedien-
st eröffnen, da ihnen dann die für sie durch Börsichedienst überwiegen-
den Vorteile ohne weiteres ihrem Börsichedienste gutgeschrieben werden
können. Die Beträge der vom Börsichedienste aus auf das Reichs-
bank Girokonto abgebührt werden, so würde der Kontoinhaber das
Börsichedienst mittels des roten Ueberweisungsformulars (§ 1
der Börsichedienstordnung) zu beauftragen haben, die Beträge dem
Börsichedienste der Reichsbank auszuscheiden! Auf dem roten
Ueberweisungsformular befindlichen Abschnitt würde das
Reichsbank Girokonto angegeben sein, für dessen Rechnung die
Ueberweisung erfolgt.

Da sich somit die mit der baren Auszahlung der Zahlungsanweisungen verbundenen Schwierigkeiten innerhalb des Rahmens der bestehenden Politischeinrichtungen leicht beseitigen lassen, so sieht das Reichspostamt davon ab, das bei Postanweisungen zugelassene Verfahren der Ueberstragung der Beträge auf Reichsbankgironoten nicht auch auf die Zahlungsanweisungen auszudehnen. — Im Interesse der Verbesserung unseres Zahlungsverkehrs würde es mit Dank zu erkennen sein, wenn die Handelstammer den Interessenten gegenüber ihren Einfluß auf die Popularisierung des Post-Ueberschungs-Schiedverfahrens geltend machen wollte.

— Kaninchen-Ausstellung. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, veranstaltet an den beiden Pfingttagen der Bielefelder Kaninchenzüchterein seine diesjährige große lokale Kaninchen-Ausstellung in den Lokalitäten des Herrn Dr. Frede, Seepeter. Nach dem Bericht der Stallgäu-Kommission werden fast sämtliche Rassen Kaninchen vertreten sein. Außerdem werden noch Beltschän, Produkte und sonstige Utensilien zur Ausstellung gelangen. Auch hat die Stadt Bielefeld in anerkennenswerter Weise zwei Medaillen gestiftet, welche als höchste Preise auf der Ausstellung vergeben werden. Ferner sind auch noch verschiedene Ehrenpreise von Bürgern der Stadt und Umgegend zur Verfügung gestellt. Das Preisrichteramt hat Herr Lederhändler Arthur Meißnermann-Sölingen übernommen, eine auf diese Gebiete sehr bekannte Persönlichkeit, dem auch noch verschiedene Hilfsrichter zur Seite stehen. Während der Ausstellung finden am Vor- und Nachmittag ein Konzert statt.

-- Das städtische Orchester veranstaltet am Sonntag nachmittag 4 Uhr das 10. Abonnementskonzert der Schützengesellschaft auf dem Johannisberg. Vorkaufskarten haben für Mitglieder Gültigkeit.

— **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute geht „Doffmanns Erählungen“ zu kleinen Preisen in Scene. Morgen, Sonntag, findet eine Wiederholung der Oper „Lambäuer“ von Richard Wagner statt. Die erste Aufführung dieses Werkes war letzten Dienstag vom Benefiz der Herren Kapellmeister Gornbly und Theaterleiter Kruthoff von einem außerordentlich großen Erfolge begleitet. Dessen Wiederholung sei warmstens empfohlen. Als abschließende Vorstellung am Montag wird Eugen d'Albert's Musikdrama „Die Fledermaus“ gegeben. Damit schließt die diesjährige Opern-Spielzeit.

— kfg. Desinfektion von Leder-, Pelz- und anderen hitzeempfindlichen Gegenständen. Es ist bekannt, daß sich die Dampfdesinfektion seitens des größeren Publikums im allgemeinen seiner besonderen Werthschätzung erfreut, weil die Vernichtung der Strahlenerreger mehr oder weniger mit einer Schädigung des Desinfektionsgutes erlaubt werden muß. Insbesondere Gegenstände, wie Ledervorn, Pelzjahren, Ligen, Urmarmen und andere mehr sind von einer Dampfdesinfektion deshalb meist ausgeschlossen, da die höheren Temperatur-Schrumpfungen verursachen beziehungsweise die Objekte in ihrer Ansehen und in ihrer Struktur schädigen. — Stabsarzt Dr. von Mann macht in der „Medizinischen Klinik“ ein neues Verfahren bekannt, durch das solche Uebelstände vermieden werden. Es handelt sich nämlich um Formaldehyd-Dampf unter Verhinderung eines Vakuums. Der Apparat hat den Namen

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 106.

Vielefeld, Sonnabend, 8. Mai 1909.

20. Jahrg.

Eine nette „Christen“-Gesellschaft.

Der „Gewerbeverein christlicher Bergleute“ scheint eine glückliche Hand in der Auswahl seiner Beamten zu besitzen. Seine Arbeiterorganisation belagert die Deutschnationale mit Forderungen, wie dieser Gewerbeverein: fortgesetzt stellen sich seine Leiter als bemitleidenswerte Marter vor. Da ist es am Platze, uns diese Marter etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Die neueste Nummer der „Bergarbeiter-Zeitung“ bietet hierzu überreichliche Gelegenheit. Was schon in dieser einzigen Nummer des genannten Blattes über die „Martyrer“ enthalten ist, nimmt ihnen das Recht zu Lamentationen über andere Leute.

Anlässlich eines Vergarbeitsstreiks auf einer lothringischen Kohlengrube gerieten die Vergarbeitsverbände und Gewerkschaften über die Frage der Streikunterstützung aneinander. Im Verlauf dieser Streitigkeiten gab die Beizleitung des christlichen Gewerbevereins ein von Abbeuten und Verleumdungen strotzendes Flugblatt gegen den Genossen Leimpeters heraus. Die das Flugblatt beiseite war, geht schon daraus hervor, dass es auch eine „Biographie des Genossen Singer“, der u. a. „ein alter Malabarier“ genannt wurde, enthielt. Dies infame Hineinsetzen eines Paries über in einen Streit, mit dem Singer und die sozialdemokratische Partei rein gar nichts zu tun hat, kennzeichnet den „christlichen“ Flugblattstreifen zum Genüge. Leimpeters verlagte den „christlichen“ Beizleiter, Gewerbevereinssekretär Hüfies, als den mutmaßlichen Verfasser, der Voricht halber verlagte L. auch den Drucker und Verleger des Flugblattes. Es verriet durch Ausdrucksweise und Stil den Herrn Hüfies — war als Verfasser, aber — der Zentrumschrift beitrug jetzt vor Gericht, der Verfasser zu sein, obgleich die Beizleitung „unterzeichnet“ hatte! Der Drucker und Verleger erklärte sich zu einem Widerruf der Verleumdungen in seiner Zeitung bereit, aber Genosse Leimpeters beantragte die Prozessverurteilung, um den zweiten Gewerkschaftssekretär, einen Herrn Gutschke, als vielleicht noch in Betracht kommenden Schmähblattverfasser zu verlagern, obgleich der Inhalt des Schmähblattes deutlich auf den Beizleiter Hüfies hinwies. Der wollte zu der Zeit „verreißt“ gewesen sein. Kurzum, der vor dem Prozess sehr sicher auftretende Herr wird vor Gericht tapfer vor der Beweisführung stehen.

Auch eine feine Nummer ist der „Generalsekretär des Gewerbevereins christlicher Bergleute“, Reichstagsabgeordneter Franz Behrens, der Zustimmung des gewerkschaftsfeindlichen „christlichen“ Gewerbevereinsangehörigen sich vor den Gewerkschaftsmitgliedern über die Steuerentlastungen der Regierung aussprechen, da wird betont, dass die schwachen Schultern nicht treffer dürften. Vor Arbeitern kann man sich allerdings eine Steuerentlastung, die zuunterst auf die Belastung der armen Volkschicht hinausläuft, nicht das Wort reden. Die ein „christlich-sozialer“ Arbeitervertreter“ aber die Steuerfrage zu „lösen“ gewillt ist, das hat Abg. Behrens wunderbar in einem Briefe an einen Brauermeister in Wehrhagen ausgedrückt. Dieser Herr hatte im Namen der Interessenten den Abg. Behrens, als Vertreter des Reiches Wehrhagen-Mitgliedern, gebeten, in eine zu arrangierende Volksversammlung zu kommen, um sich dort zu informieren über die Lage der Brauindustrie und seine Stellung zur Brauindustrie zu präzisieren. In dem Briefe an den Abg. Behrens heißt es:

„Wer wie Sie die Verhältnisse auf dem Lande kennt, der weiß, daß für den schwerarbeitenden Kleinbauern, den Berg- und Hüttenarbeiter die einzige Labial nach seinem mühevollen Tageswerk ein Glas Bier ist.“

Dieses ihm zu nehmen oder nur zu verschlechtern oder auch zu verteuern würde gegen jegliches soziale Empfinden sprechen und würde Wasser gegen die Mühlen der Sozialdemokratie. Verehrter Herr Abgeordneter, wir wissen, daß Sie es für Ihre Pflicht erachten, nicht nur für den Mittelstand, sondern mehr noch für den Bauern- und Arbeiterstand einzutreten. Hier in diesem Falle, in dem Angehörige dieser Stände neu belastet werden sollen, hoffen wir auf Ihre tatkräftige Mithilfe, um diese Belastung abzuwehren.

Wir bitten Sie daher um Ihr freundliches Erscheinen in einer von uns im großen Saale des Schützenzentrums einzuberufenden Volksversammlung, deren Termin nach Ihren Wünschen zu vereinbaren wäre.“

Der Regenwurm und seine Verwandten in der Erddgeschichte.*

Zahlreiche Tiere scheiden in ihren Geweben kohlenstoffreichen Kalk ab, am Schalen und Skelette zum Schutz und zur Stütze ihres Körpers zu bilden. Die einschelligen Kammerlinge oder Krebierchen erzeugen tierische Kalkschäume von mannigfaltiger Form. Die Kalkschäume festigen die flüssige Masse ihres Körpers durch zahlreiche Kalkanteile. Die Korallen bilden Ästchen- und Rindenskelette aus kohlenstoffreichem Kalk. Die Regenwürmer scheiden fällige Nörren aus, in denen sie ihren weichen Körper verbergen. Die Moostierchen fertigen fällige Zellen zum Schutz ihrer zarten Organe. Die Armfüßer und Muscheln hüllen sich in paarige, die Schnecken und manche Tintenfische in unpaarige Kalkschalen ein. Die Seesterne, Seeigel und Seeilien hüllen sich durch ein aus zahlreichen Kalkfäden zusammengefügtes Hautskelett. Die Wirbeltiere lagern kohlenstoffreichen Kalk in ihren Knochen ab.

Alle diese Tiere können durch Anhäufung ihrer Kalkbestandteile geseinschaftlich wirken. Ganz besonders wichtig sind in dieser Hinsicht die kalkbildenden Tiere des Meeres. Diese sind teils auf dem Meeresboden festgewachsen, wie die Kalkschwämme, die Korallen, die Moostierchen, die Regenwürmer, die Seeilien, die Armfüßer und manche Muscheln, teils kriechen sie auf dem Meeresboden umher, wie die meisten Krebierchen, Muscheln, Schnecken und Stachelhäuter, teils schwimmen sie frei im Wasser, wie einige Krebierchen, Muscheln und Schnecken. Die feststehenden Kalkbildner des Meeres erzeugen an Ort und Stelle mächtige Kalkablagerungen, von denen die Korallenriffe und Austernbänke die bekanntesten sind.

Eine fast noch größere Rolle in der Geschichte der Erde als die Korallen haben die Regenwürmer gespielt, wie Darwin in seinem wundervollen Buch über die Bildung der Ackererde durch die Tätigkeit der Würmer gezeigt hat.

Die Regenwürmer nehmen sowohl pflanzliche als tierische Stoffe zu sich. Sie verschlucken Erde, um sich die darin befindlichen organischen Bestandteile anzueignen, fressen halberworbene und frische Blätter und Blüten, aber auch Stümpchen Fleisch und Fett und selbst

* Die obenstehenden Ausführungen sind dem in der bekannten Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens aus Natur und Geisteswelt (Verlag von B. G. Teubner in Leipzig) erschienenen Bändchen Korallen und andere geseinschaftliche Tiere von Dr. Walter Murr, Professor an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe (231. Band. Preis geb. 1 Mk., in Leinwand geb. 1,25 Mk.) entnommen, das die geseinschaftlichen Tiere nach Bau, Lebensweise und Vorkommen, besonders ausführlich die für den Bau der Erde so wichtigen Korallenriffe schildert, und in das von Zoologen und Geologen vielbeachtete Problem der Entstehung der durch sie aufgebauten Riffe und Inseln einführt.

Auf diesen Brief antwortete der Herr Generalsekretär und Reichstagsabgeordnete Behrens:

Reichstag, den 16. März 1909.

Herrn Brauermeister H. N. Wehrhagen. Von den Brauereien des Reiches Wehrhagen erhielt ich am 11. März 1909 die Richtschnur in Angelegenheit der steuerlichen Mehrbelastung des Bieres.

Die in der Richtschnur angeführten Darlegungen sind mir sehr wertvoll und werde ich sie in zweckentsprechender Weise verwenden.

Meine Stellungnahme zu der fraglichen Steuer habe ich im Kreise Wehrhagen dem Vorstand des Biervereins gelegentlich einer Versammlung in Rodheim dargelegt und auch in öffentlichen Versammlungen darüber gesprochen.

Ich werde einer Biersteuer nur zustimmen, wenn ich der Überzeugung bin, daß durch sie das Braugewerbe und der Wirtschaft nicht getroffen wird.

Zweifellos ist, daß mir nach Lage der Verhältnisse nicht um eine Biersteuer herumkommen. Es ist im Reichstags eine sichere Mehrheit dafür.

Es ist deshalb zweifelhaft, wenn die Interessenten, ich meine die Brauereien und Wirte, danach trachten, die „Abwälzungsnotwendigkeit“ sicher zu stellen.

Wenn Sie mir in dieser Beziehung mit gutem Rat und Vorschlägen dienen können, so bin ich Ihnen sehr herzlich dankbar.

Ich bitte Sie, geehrter Herr N. N., Ihren Herren Verwaltern, soweit sie den Brief vom 10. März mitunterzeichnet haben, von diesem Schreiben Kenntnis zu geben.

Hochachtungsvoll
gez. Franz Behrens, Mitglied des Reichstages.

So schreibt der „christliche“ Generalsekretär einer Arbeiterorganisation, nicht etwa eines Industriellenverbandes! Der von den Arbeiterorganisationen besetzte Generalsekretär Abg. Behrens will einer Arbeiterorganisation nur zustimmen, wenn er die Überzeugung hat, daß sie auf die armen Volkschichten, auf die Arbeiter, abgewälzt werden kann! Wie ist es möglich, daß ein solcher Generalsekretär sich auf nur einen Tag als Beamter einer Arbeiterorganisation halten kann? Vor den Gewerkschaftsmitgliedern wird betont, die Steuern müßten auf die starken Schultern abgewälzt werden. Der Brauermeister verweigert der „christlichen“ Generalsekretär, er würde nur für eine Biersteuer stimmen, die sich von den stärkeren Schultern auf die schwächeren Schultern abwälzen ließe! Den christlichen Vergarbeitsleitern ist wirklich zu gratulieren wegen ihres Generalsekretärs. Er hat auf seinen Brief eine Antwort, aus Wehrhagen von Sondwerfern und kleinen Geschäftslenten erhalten. In diesem Briefe wird Herrn Behrens ins Stammbuch geschrieben:

„Eine gerechte Belastung aller Volkschichten ist nur möglich, wenn jeder einzelne Staatsbürger nach seinem Einkommen, nach seinem Vermögen, ferner nach seinem Besitz zur Steuerleistung herangezogen wird! Der größte Teil der Handel- und Gewerbebetriebe steht daher auf dem Standpunkt, daß eine Reichs-erbschaftsteuer — bezw. Nachlasssteuer und eine Reichsvermögenssteuer die gerechtesten Steuerarten wären!“

Sie lassen sich nicht willkürlich abwählen und belasten je nach ihrer Stellung nur wirklich tragfähige Schultern.

Wir bitten Sie, für Einführung dieser Steuern zu wirken und uns geist. Nachsicht geben zu wollen, welches Ihre geistliche Meinung zu diesen ungenügenden Vorschlägen ist. Wir erwarten in unseren Aufsichten von Ihnen schon deswegen beifällig zu werden, weil diese vorgeschlagenen Steuern doch gewiß auch für die Arbeiter den ansehnlichen Ausweg darstellen. Als spezieller Vertreter der Arbeiterchicht werden Sie gewiß mit Freuden begreifen, daß auch in unseren Kreisen Aufsehen vorhanden ist, die sich mit den Wünschen der Arbeiter in Steuerfragen beden. In der Hoffnung, besonders bei Ihnen hinsichtlich der Interessen des sogenannten „kleinen Mannes“ Verständnis und Vertretung zu finden, zeichnen
Mit aller Hochachtung
(folgt Namen.)

Der „christliche“ Generalsekretär muß sich von nicht dem Lohnarbeiterstande angehenden Bürgern belehren lassen, daß er als Anwalt einer Arbeiterorganisation die Interessen der Arbeiter zu vertreten habe. Diese Belehrung wird von Herrn Behrens abgelesen; er hat „höhere Interessen“ zu schützen.

Wie mir schon vor einiger Zeit mitteilen, hat ein zentrumschriftlicher Jesuit fromm und from den Genossen Ludwig Schröder, zweiten Vorsitzenden des Vergarbeitsverbandes, ver-

leitet, wissentlich unwahr einen „Christlichen“ als Verfasser des gegen den würdigen Zentrumsabgeordneten Bratt gerichteten 30 000-Mark-Flugblattes bezeichnet zu haben. Ein Brief, den Schröder am 9. August 1904 schrieb, ist in der Zentrumspreffe („Germania“) vom 23. April 1909, „Königliche Volkszeitung“ vom selben Datum) abgedruckt und mit folgendem Zusatz versehen: „Also auch Schröder redet dreist von einem „Christlichen“, obwohl dem Verbandsvorsitzenden die sozialdemokratische Herkunft des Flugblattes bekannt war.“

Der gleiche Wortlaut der Anmerkung in den beiden Zentrumsblättern beweist, daß der Artikel vervielfältigt von einer Person, die höchstwahrscheinlich im Zentralsbureau des „christlichen“ Gewerbevereins sehr gut bekannt ist, verfaßt wurde. Wir teilen schon früher mit, der Brief Schröders sei einen ganzen Monat vor dem Erscheinen des Flugblattes geschrieben, kann sich also gar nicht darauf beziehen. Noch hat, soweit wir übersehen, kein Zentrumsblatt die infame Verächtlichkeit gegen Schröder zurückgenommen! Nun macht die „Vergarbeits-Zeitung“ darauf aufmerksam, der „christliche“ Vergarbeitsleitern verpflichtet zwar auch den Brief, aber nicht den verleumdenden Inhalt! Das ist wieder sehr bezeichnend: Die Vergarbeitsleiter des „Vergarbeitsvereins“ wissen, daß die Annapflichtung eines Monat später stattfand, als Schröder den Brief schrieb, er sich deshalb gar nicht auf die Flugblattgeschichte beziehen konnte. Vor laudigen Jahren wagt man den Brief nicht in der Weise auszuwählen, aber man hält es auch nicht für notwendig, vor unkundigen Lesern die Wahrheit zu bezeugen. Die Gesellschaft hat dann die Dreistigkeit, über „unehrliche Stempelweise der Sozialdemokraten“ zu lärmern.

Ein drittes Stückchen reißt sich würdig an. Der Vergarbeitsverband wollte nach der Rabbod-Katastrophen in der Nähe der Rade eine Versammlung abhalten. Der Inhaber des Saales, in dem auch der katholische Arbeiterverein tagt, sagte den Verbändlern den Saal zu, so daß die Bühne aber plötzlich zurück. Gehört auf glanzwürdige Mittelungen leuchtete die „Vergarbeits-Zeitung“ den „christlichen“ Zeitrat Terbrügge der Saalabtreiber und schüttelte ihn verb. gegen einen Auspruch des Gewerbevereinsführers und Abg. Giesberts: „Eines der schmachvollsten und erbärmlichsten Mittel, den Gegner zu bekämpfen, ist, ihm die Falsche abzutreiben“. Terbrügge verlagte den Redakteur Wagner von der „Vergarbeits-Zeitung“. Das Schöffengericht verurteilte den Genossen Wagner zu 50 Mk. Geldstrafe. Ueber diesen Prozeß verbreitete die Zentrums-gewerbevereinspreffe einen Bericht, worin es hieß: „Wagner konnte als Beweis für seine Behauptungen nichts vorbringen!“ Wagner leute Verurteilung gegen das Urteil ein und man geht aus dem Prozeßbericht hervor, daß das Schöffengericht jeden angelegenen Wahrheitsbeweis abgelehnt hat!!! Wagner hatte eine Reihe Zeugen vorgeschlagen, aber keinen hat das Gericht vernommen. Die Strafkammer erklärte das zwar für rechtsirrtümlich, lehnte aber ebenfalls, weil der Kläger keine Verurteilung eingeleitet habe, die Zeugenvernehmung ab! Das Gericht unterstellte zugunsten des Angeklagten, daß der Wahrheitsbeweis völlig erbracht sei, verurteilte ihn nur wegen formaler Verleumdung!

Endlich ein Kabinettsstückchen, das gerade jetzt, wo die „fromme“ Presse widerhallt von dem Geheiß über das fällige dem Vorstande des Vergarbeitsverbandes zugesandte 30 000-Mark-Flugblatt, aktuell ist. Seit Wochen — die „Vergarbeits-Zeitung“ stellt jetzt schon vor der „Enthüllung“ des 30 000-Mark-Flugblattes — wird in dem in den Ruhrbergarbeitertreffen ein auf einem Selbstgraphenapparat vervielfältigtes Schriftstück verbreitet, das infame Verächtlichkeiten gegen den Redakteur der „Vergarbeits-Zeitung“, Genossen Polorny, enthält! Das schmähliche Machwerk trägt die Unterschrift: „Ein Arbeiterbündler“, ist also damit als aus den Reihen der Verbandsgenossen Polornys kommend offiziell werden. Es wird unter der Hand verbreitet, vorträgt vornehmlich im Kreise Redaktionsbauern, wo Polorny als Reichstagskandidat aufgestellt ist. Als endlich ein Exemplar des Machwerks in die Hände des Verleumdeters geriet, und er es veröffentlichte, wandte sich in einem Zeitungsartikel der „Generalsekretär des christlichen Gewerbevereins“, Effert, „mit Wut“ dagegen! Der „Vergarbeits-Zeitung“ schrieb dazu:

„Die von uns angefertigten Ermittlungen haben ergeben, daß das Blatt wohl nur aus Verbandskreisen stammt. Im alten Verbande scheint eine ganz gewaltige Mißstimmung gegen Polorny zu herrschen.“

Regenwürmer eine große Rolle im Haushalt der Natur, die noch dadurch erhöht wird, daß sie durch Zerkleinerung der Erde die Lufttragung des Landes vorbereiten.

Wie die Regenwürmer in selbstgegrabenen Gängen des Bodens, so leben gewisse Ringelwürmer des Meeres in frei sich erhebenden Röhren, die von ihrem Körper ausgehoben werden. Diese Röhren sind bald häutig, bald mit Sand infestiert, bald verkrustet und mit einem Deckel verschließbar. Die in ihnen lebenden Würmer scheuen gewöhnlich mit ihrem Vorderende aus der Röhrenmündung hervor und gewöhnen durch ihre bunten und verschieden geformten Nemenanhänge einen schönen Anblick. In den Aquarien fesseln sie neben den Seevögeln in erster Linie das Auge der Besucher. Ganz besonders eigenartig ist der gewundene Schraubenwurm, bei dem die Röhre am vorderen Körperende ein tierisches Spiralfeld bildet, an dessen Außenrand die zahlreichen gefiederten und gebänderten Nemenanhänge wie auf einer durchgehenden Wendeltreppe angeordnet sind. Bei einer andern Art trägt das Kopfenende drei Paar rote baumförmige Nemen und zahlreiche gelbe, sehr bewegliche Fühlhaken. Die Fühlhaken dienen zum Verhaken der aus pflanzlichen Stoffen bestehenden Nahrung. In den hinteren, in der Röhre stehenden Körperabschnitten sind oft auf kleinen Stummeln sitzende Vorstülpchen vorhanden. Die Würmer können zwar aus ihren Röhren herauswandern, tun dies aber nur, um ungünstigen Lebensbedingungen zu entgehen, meist kurz vor dem Absterben. Als Gesteinsbildner kommen unter den Regenwürmern nur die kalkbildenden Serpuliden in Betracht. Bei Javaparcia in Brasilien beteiligten sich Serpulidenröhren am Aufbau der Riffe, indem sie zusammen mit Kalken die obere Hälfte der Riffe darstellten und einen Kalkstein bilden, in dem schließlich jede Spur der röhrenigen Struktur verschwindet. Auch große Strecken der Bermudasinseln sind aus Serpulidenröhren gebildet. In der Südröhre der Inseln befinden sich zahlreiche 1/2 bis 1 Meter große, aus Serpulidenröhren gebildete Klöße. Die Würmer leben nur an der Außenwand, während die 1 Meter tiefe Lagune von toten Röhren umgeben und mit seinem Kalkstein bedeckt ist. Aus fossilen Serpulidenröhren sind der Serpulit der obersten Stufe des Malms in Norddeutschland und der Serpulit aus dem oberen Cenoman der Sächsischen Schweiz zusammengefaßt.

Außer den Röhrenwürmern sind noch zwei andere, allerdings sehr abweichende Würmergruppen als Kalkbildner zu nennen, die Moostierchen oder Bryozoen und die Armfüßer oder Brachiopoden.

Die Moostierchen haben eine sehr weite Verbreitung. Süßwasserformen finden sich in allen Erdteilen mit Ausnahme von Afrika. Sie kommen sowohl in den Gewässern des Flachlandes als in 2000 Meter hoch gelegenen Alpenseen vor, sowohl in reichen Gebirgsbächen wie in fließenden Tümpeln. Manche gehen auch im Brackwasser. Die meisten Moostierchen aber sind Meeresbewohner, wo sie in fast allen Tiefen vorkommen.

Die „Berzarbeiter-Zeitung“ ist nun aber in der Lage, den Schleier zu lüften. Sie schreibt in ihrer neuesten Nummer: „Wir stellen fest, daß der Verbreiter des Artikels für Euer und Umgebend der christliche Bezirksleiter Peter Spürkel aus Beckhausen bei Buer ist.“ Das dürfte gerade jetzt nicht kommen, wo die fittlich entarteten Zentrumselemente sich die Finger wund schreiben über die angebliche „Verleumdung“ und „Unrechtfertigkeit“ der Sozialdemokraten.“ Wenn man so aus einer einzigen Zeitungsnummer eine ganze Clique von „Christen“ zusammenstellen kann, die den christlichen Geboten der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe mit vereinten Kräften ins Gesicht schlägt, dann muß man die Arbeiter bedauern, die sich durch solche „Arbeitervertreter“ gegen die Klassen-genossen fanatisieren lassen.

Der dänische Gewerkschaftskongress.

Die Generalversammlung des Gesamtverbandes der Gewerkschaften Dänemarks fand am Donnerstag, Freitag und Sonnabend der vergangenen Woche zu Kopenhagen im Volksaue am Engbævej statt. Ungefähr 500 Delegierte nahmen daran teil. Der Bericht über die seit dem vorigen Kongress verfloßenen zwei Jahre war außerordentlich umfangreich und 159 Druckseiten stark. Einen breiten Raum nehmen die Schilderungen der Kämpfe und Ausperrungen ein. Die dänische Arbeitgebervereinigung zeigt sich vor allem in der Zeit der Wirtschaftskrise sehr trübsinnig. Allein im letzten Jahre hat sie dem Gesamtverband der Gewerkschaften nicht weniger als zwölfmal mehr oder minder allgemeine Ausperrungen angeordnet. Selbst in solchen Fällen, wo in den letzten Jahren, die im Konflikt mit ihren Arbeitgebern standen, der Gesamtverband den Kampf gar nicht unternahmte; so z. B. bei dem Schuharbeiterstreik in Kopenhagen, der im vorigen Jahre stattfand, und nicht minder scharf trat dies schon im Jahre 1907 bei dem 4½ Monate langen Streik der Bäcker hervor, die auf ihrer Generalversammlung das endlich erzielte Uebereinkommen ablehnten, worauf die Arbeitgebervereinigung, obwohl die Bäckerstreik gar nicht dem Gesamtverband angehört, eine Generalausperrung beschloß, die nur dadurch verhindert wurde, daß sie sich doch schließlich dem Willen der Gesamtheit der organisierten Arbeiterkapitalen fügte. Bei einem ziemlich unbedeutenden Maurerstreik in Esbjerg trieb es die Arbeitgebervereinigung sogar soweit, daß sie die Stadtverwaltung boykottierte, jede Materiallieferung für die städtischen Bauten zu hindern suchte und den Maurern alles mögliche versprach, wenn sie den Boykott mitmachen wollten, was natürlich abgelehnt wurde.

Der vorige Gewerkschaftskongress fand in der Zeit der Hochkonjunktur statt; inzwischen hat sich eine furchtbare Wirtschaftskrise geltend gemacht. Im Januar 1909 waren 25 Prozent aller organisierten Arbeiter arbeitslos und jetzt, im April, bei der letzten Zählung waren es noch 22 Prozent.

Der Gesamtverband, der im Jahre 1898 gegründet wurde, umfaßt jetzt 51 Zentralverbände mit 1214 Ortsabteilungen und 10 örtliche Fachvereine. Seine Mitgliederzahl beträgt fast 100.000. An den Lohnbewegungen des Jahres 1908 waren 43 Organisationen mit 27.288 Mitgliedern beteiligt und für 19.248 von diesen wurden trotz der Wirtschaftskrise Verbesserungen erzielt. Es ist im letzten Jahre viel an Gesamtverband und an seiner Tätigkeit gemeldet worden, und es ist auch in Dänemark eine Art syndikalistischer Bewegung entstanden, die die einzelnen Arbeitergruppen vor vermeintlicher Bevormundung des Gesamtverbandes freimachen wollte. Wüßte der Berichterstatter hervor, können aber derartige Zerplitterungsversuche nur dem Unternehmertum Nutzen bringen, das stets bereit ist, durch seine einheitliche Organisation kleinste Konflikte wegen Generalausperrungen zu veranstalten. Diese Auffassung trat denn auch in der Diskussion allgemein hervor und ein Delegierter, der im syndikalistischen Sinne sprach, fand keinerlei Anhang.

Der nächste Punkt der Tagesordnung handelte von den kooperativen Unternehmungen, wüßte der Berichterstatter hervor, können aber derartige Zerplitterungsversuche nur dem Unternehmertum Nutzen bringen, das stets bereit ist, durch seine einheitliche Organisation kleinste Konflikte wegen Generalausperrungen zu veranstalten. Diese Auffassung trat denn auch in der Diskussion allgemein hervor und ein Delegierter, der im syndikalistischen Sinne sprach, fand keinerlei Anhang.

Einige sind typische Strandformen, andre leben in geringen, noch andre in großen Tiefen. Eine Art findet sich noch in Tiefen von fast 8000 Meter. Im Karadibi Meer fand Agassiz ausgedehnte Wälder größerer Moostierchenarten 180 bis 360 Meter tief. Gewisse Küstentierchen sind reich, andre sehr arm an Moostierchen. In Gegenden mit Korallenriffen finden sich meist verhältnismäßig wenige, nur die Floridatierchen machen hier eine Ausnahme. Manche Moostierchen leben symmetrisch und bohren sich in die Höhlenwände von Wümmern oder in Muschelschalen ein.

Während die Süßwassermoostierchen und die Moostierchen der Ozeane nur dünne borstige Gehäuse erzeugen, bilden die meisten Meeresformen festschalige Schalen von äußerst mannigfaltiger Gestalt. Nach ihnen hauptsächlich unterscheidet nach die Arten, deren Zahl gegen 3000 beträgt, wovon etwa ein Drittel lebend und zwei Drittel versteinert sind. Die Schale einer Moostierchenart bilden bei Monrovia in 16–18 Meter Tiefe Kalkablagerungen. Im Golf von Neapel kommen auf der Secca di Benda Palumbo in 50–70 Meter Tiefe große Massen zweier Moostierarten vor. In Südastralien wird die Hauptmasse der Abfälle in 60 Meter Tiefe von 5 Millimeter großen Moostierchen gebildet. Versteinerte Moostierchen gehören in fast allen Formationen zu den häufigsten Erscheinungen. Massenhafte Anhäufungen von Moostierchenresten, sogenannte Bryozoenriffe, kommen n. a. im Kreidestein des südschottischen Thirring und im Kreidestein von Mastricht und Neu-Seeland vor. Doch sehen sie selten ein Gestein ausschließlich zusammen, sondern meist mit unorganischen Ablagerungen und anderen Tierresten.

Die Armfüßer sind ganz auf das Meer beschränkt, doch können einzelne ausnahmsweise auch im Süßwasser leben. So fand man eine Art im Guronsee bei Texas Cove in ganz Kolonien in klarem Süßwasser. Ueberhaupt sind viele Armfüßer sehr lebensfähig und können unter verschiedenen Bedingungen existieren. Eine Art beobachtete man bei Ebbe stundenlang außer Wasser, und viele Armfüßerarten können sowohl in ganz leichtem als in ganz tiefem Wasser gedeihen. Abgerissene Stiele der Armfüßergattung Lingula werden in kurzer Zeit wieder ergänzt.

Die meisten Armfüßer leben auf felsigen Klippen oder harten Böden, nur wenige (wie die Gattung Lingula) in sandigem Boden. Eine Art lebt am Strand von Rumex so tief im Sand vergraben, daß nur der Stielrand hervorragt. Viele Armfüßer leben in ungeordneter Masse zusammen. Wälder teilt eine Beobachtung von Rein mit, nach der Armfüßer bei der japanischen Insel Kinkiu zur Ebbe mit Rechen aus dem Sand geholt und fortbewegt werden. Nach dem Challengerbericht wurden 1836 bei Manila nach einem heftigen Taifun 700 Liter Armfüßer an den Strand geworfen. So können die Armfüßer größere Ablagerungen erzeugen. Ihre versteinerten Schalen, die sich in außerordentlich großer Mannigfaltigkeit in allen Formationen finden, sind wichtige Leitfossilien. Man unterteilt über 2500 Arten, während die Zahl der lebenden nur etwas über 100 beträgt. Aus versteinerten Armfüßerschalen bestehen der Stringopollenit aus dem oberen Mitteldevon und die Teratolabanten des Muschelkaltes.

ktion der gewerkschaftlichen Kämpfe zu unterstützen. Diese Resolution ist dann vom letzten Parteitag der dänischen Sozialdemokratie gutgeheißen worden, der zur weiteren Unterlegung über die Frage einen Ausschuss von 9 Mitgliedern wählte, welcher durch 9 vom Gesamtverband der Gewerkschaften gewählte Mitglieder ergänzt wurde. Der gemeinsame Ausschuss wird nun in diesem Sommer seine Tätigkeit aufnehmen, um im Jahre 1911 sowohl dem Gewerkschaftskongress wie dem Parteitag Bericht zu erstatten. Nach dem sehr ausführlichen Referat des Genossen Vöhrberg erklärte der Kongress sich einstimmig mit der in Christiania gefaßten Resolution, sowie mit den weiteren in der Angelegenheit unternommenen Schritten einverstanden.

Sobald wurde ebenfalls einstimmig eine Resolution zur Arbeitslosenfrage angenommen, die alle dänischen Arbeiter aufzufordert, bei den bevorstehenden Volksabstimmungen von den Kandidaten zu fordern, daß sie dafür sorgen, daß die Staatsarbeiten mit aller Kraft gefördert und für die Zukunft so geregelt werden, daß sie hauptsächlich während der in immer kürzeren Zwischenräumen wiederkehrenden Krisen ausgeführt werden. Der Rat der Arbeitslosen gegenüber soll der Staat in wirksamer Weise als bisher helfend eingreifen; ebenso die Kommunen. Schließlich erklärt der Kongress sich mit dem sozialdemokratischen Geisteswille über Kommune- und Staatszuschüsse für die Arbeitslosen, die ihre statistische Unterstützung aufgebracht haben, einverstanden.

Darauf wurde über das Fabrikgesetz und seine Revision beraten, wozu Vertreter der Regierung sowie des Arbeitsrates und des Fabrikdirektorats geladen und — anders als in Deutschland — auch erschienen waren. Das jetzt in Dänemark geltende Fabrikgesetz kam im Jahre 1901 zustande und soll 1910 revidiert werden. Darum wählte der Arbeitsrat, der ja die für diese Frage zuständige gesetzliche Körperschaft ist, zunächst die Ansichten der beiden interessierten Parteien zu hören. Der Referent Alfred Christensen stellte in seinem Vortrage eine Reihe von Forderungen auf, die dem Parteitag im nächsten Jahre zur Revision des Gesetzes vorgelegt werden sollten, so namentlich, daß alle Betriebe, auch die handwerklichen, der Fabrikaufsicht unterstellt werden, daß die erwerbstätige Arbeit schulpflichtiger Kinder, die jetzt noch vom 13. Lebensjahre an für sechs Stunden des Tages mit gewissen Einschränkungen erlaubt ist, gänzlich verboten wird; ebenso die Nachtarbeit der Frauen sowie die Sommerzeit; ferner werden gefordert Bestimmungen über die Arbeitszeit, auch der erwerbsfähigen Arbeiter, vor allem in gemeinschaftlichen Betrieben, und schließlich eine wirksame Fabrikarbeitsinspektion, die die Arbeiterorganisationen einfluß auf die Wahl der Arbeitsinspektoren erhalten sollen. — An den Vortragschluß folgte eine Regensprache. Der Vertreter des Ministeriums des Innern Departementschef Krieger, dankte schließlich im Namen der geladenen Behörden für die interessanten Ausführungen, die der Kongress in dieser Angelegenheit gemacht hat und sprach die Hoffnung aus, daß sie bei der Gesetzgebung zum Ausdruck bringen mögen.

Der Kongress beschäftigte sich ferner mit dem von den Gewerkschaften und der Partei gemeinsam zu errichtenden Archiv für die Arbeiterbewegung, und ermächtigte den geschäftsführenden Ausschuss des Gewerkschaftsverbandes, gemeinsam mit den Vertretern der Partei den Plan zum Errichten eines Archivs einzuzeichnen, damit das Archiv sowohl möglichst reichhaltig und mit der Sammlung des Materials an 1. Juni dieses Jahres begonnen werden kann. Die jährlichen Ausgaben für diese Einrichtung sind auf 2000 Kronen veranschlagt.

Zur Frage der Errichtung einer Arbeiterhochschule wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die den hierfür einzulegenden Ausschuss auffordert, die bereits begonnene Arbeit mit aller Kraft fortzusetzen und den geschäftsführenden Ausschuss des Gewerkschaftsverbandes beauftragt, gemeinsam mit dem sozialdemokratischen Verbandes dem nächsten Kongress entsprechende Vorschläge zu machen.

Eine besondere Beratung fand noch über die Arbeitslosigkeit und die Arbeitslosenlasten statt. W. der Referent, Wüßte der Berichterstatter hervor, können aber derartige Zerplitterungsversuche nur dem Unternehmertum Nutzen bringen, das stets bereit ist, durch seine einheitliche Organisation kleinste Konflikte wegen Generalausperrungen zu veranstalten. Diese Auffassung trat denn auch in der Diskussion allgemein hervor und ein Delegierter, der im syndikalistischen Sinne sprach, fand keinerlei Anhang.

Einige sind typische Strandformen, andre leben in geringen, noch andre in großen Tiefen. Eine Art findet sich noch in Tiefen von fast 8000 Meter. Im Karadibi Meer fand Agassiz ausgedehnte Wälder größerer Moostierchenarten 180 bis 360 Meter tief. Gewisse Küstentierchen sind reich, andre sehr arm an Moostierchen. In Gegenden mit Korallenriffen finden sich meist verhältnismäßig wenige, nur die Floridatierchen machen hier eine Ausnahme. Manche Moostierchen leben symmetrisch und bohren sich in die Höhlenwände von Wümmern oder in Muschelschalen ein.

Während die Süßwassermoostierchen und die Moostierchen der Ozeane nur dünne borstige Gehäuse erzeugen, bilden die meisten Meeresformen festschalige Schalen von äußerst mannigfaltiger Gestalt. Nach ihnen hauptsächlich unterscheidet nach die Arten, deren Zahl gegen 3000 beträgt, wovon etwa ein Drittel lebend und zwei Drittel versteinert sind. Die Schale einer Moostierchenart bilden bei Monrovia in 16–18 Meter Tiefe Kalkablagerungen. Im Golf von Neapel kommen auf der Secca di Benda Palumbo in 50–70 Meter Tiefe große Massen zweier Moostierarten vor. In Südastralien wird die Hauptmasse der Abfälle in 60 Meter Tiefe von 5 Millimeter großen Moostierchen gebildet. Versteinerte Moostierchen gehören in fast allen Formationen zu den häufigsten Erscheinungen. Massenhafte Anhäufungen von Moostierchenresten, sogenannte Bryozoenriffe, kommen n. a. im Kreidestein des südschottischen Thirring und im Kreidestein von Mastricht und Neu-Seeland vor. Doch sehen sie selten ein Gestein ausschließlich zusammen, sondern meist mit unorganischen Ablagerungen und anderen Tierresten.

Die Armfüßer sind ganz auf das Meer beschränkt, doch können einzelne ausnahmsweise auch im Süßwasser leben. So fand man eine Art im Guronsee bei Texas Cove in ganz Kolonien in klarem Süßwasser. Ueberhaupt sind viele Armfüßer sehr lebensfähig und können unter verschiedenen Bedingungen existieren. Eine Art beobachtete man bei Ebbe stundenlang außer Wasser, und viele Armfüßerarten können sowohl in ganz leichtem als in ganz tiefem Wasser gedeihen. Abgerissene Stiele der Armfüßergattung Lingula werden in kurzer Zeit wieder ergänzt.

Die meisten Armfüßer leben auf felsigen Klippen oder harten Böden, nur wenige (wie die Gattung Lingula) in sandigem Boden. Eine Art lebt am Strand von Rumex so tief im Sand vergraben, daß nur der Stielrand hervorragt. Viele Armfüßer leben in ungeordneter Masse zusammen. Wälder teilt eine Beobachtung von Rein mit, nach der Armfüßer bei der japanischen Insel Kinkiu zur Ebbe mit Rechen aus dem Sand geholt und fortbewegt werden. Nach dem Challengerbericht wurden 1836 bei Manila nach einem heftigen Taifun 700 Liter Armfüßer an den Strand geworfen. So können die Armfüßer größere Ablagerungen erzeugen. Ihre versteinerten Schalen, die sich in außerordentlich großer Mannigfaltigkeit in allen Formationen finden, sind wichtige Leitfossilien. Man unterteilt über 2500 Arten, während die Zahl der lebenden nur etwas über 100 beträgt. Aus versteinerten Armfüßerschalen bestehen der Stringopollenit aus dem oberen Mitteldevon und die Teratolabanten des Muschelkaltes.

Gewerkschaftsbewegung.

Maifeirausperrung als Tarifbruch anerkannt. Das Gewerkschaftsamt München hat entschieden, daß die wegen der Maifeirausperrung vorgenommene Ausperrung von 767 Schreibern nach § 9 Absatz 3 des Tarifvertrages ein Tarifbruch des Arbeitgeberverbandes ist. Der Arbeitgeberverband München ist zur Ver-

hängung der Ausperrung durch die Zentrale in Berlin beauftragt worden. Da die Arbeitgeber (in Betracht kommen 49 Firmen) schadenverpflichtet sind, müssen sie ihre Gefolgschaft, die die Berliner Oberstadtschreibern zeigten, mit 12.000 Mark bezahlen. So wird der den Arbeitern durch die Ausperrung eingegangene Verdienst ausgemacht.

Städtische Arbeiter als Streikbrecher wollte der Münchener Magistrat an Stelle von Hippelarbeiten einstellen, die in der Maifeirausperrung waren. Der Gauleiter des Gewerkschaftsverbandes wurde daraufhin beim Magistrat vorstellig und erlangte, daß die zur Streikbrecherarbeit kommandierten 20 städtischen Arbeiter von der Arbeit entfernt wurden. Das Vorgehen der Verwaltung ist um so verwunderlicher, als der Magistrat sonst den Arbeitern die Maifeirausperrung gestatte hat.

Die wegen der Maifeirausperrung ausgesperrten Schreiber der „Union“ in Offenbach reichten auf Grund der Ausperrung Forderungen ein. Die Forderungen wurden zur Zufriedenheit der ausgesperrten bewilligt, die Differenzen erledigt, und die Arbeit wieder aufgenommen.

Geldstrafen wegen Maifeirausperrung. Auf Seite „Königsborn“ bei Lina wurden 1185 Vergleiche, weil sie am 1. Mai gefeiert haben, mit 2 Mk. bzw. 1.50 Mk. bestraft. Am vergangenen Jahre feierten auf derselben Seite 600 Vergleiche ohne Bestrafung.

Lohnforderungen der Nürnberger Holzarbeiter. Die wegen der Maifeirausperrung ausgesperrten Holzarbeiter Nürnbergs nahmen in einer großen Versammlung neuerdings Stellung zu ihrer Lohnbewegung. Mittweg wäre die Maifeirausperrung angenommen, doch zuvor sollten die Unterabteilungen wegen der Forderungen erledigt werden, die auf 5 Wk. Lohnsteigerung pro Stunde, Verlängerung der Arbeitszeit von 54 auf 32 Stunden pro Woche und Freigabe des 1. Mai lauten. Am 30. April haben die Vertreter der Unternehmer erklärt, daß sie in den nächsten Tagen zu weiteren Verhandlungen bereit seien. Als aber die Vertreter der Arbeiter wiederholt verweigerten, verhandeln, ließen die Unternehmer durch den Sekretär ihrer Vereinigung erklären, daß es den Herren nicht passiere. Die Versammlung der Arbeiter gab auf dieses brüske Verhalten nach kurzer Beratung die Antwort durch Erklärung des Streiks. Nur die Bewegung kommen lediglich in Betracht die in den Bau- und Möbelgeschäften beschäftigten Schreiner und Maschinenarbeiter. Die in den großen Maschinenfabriken (Schäffler, Maschinenbau-Alt-Gei. u. v. a.) beschäftigten Arbeiter werden nicht berührt. Sie beteiligten sich auch nicht an der Abstimmung. Von den übrigen Anwesenden kamen 953 in Betracht, davon stimmten 930 für, 19 gegen den Streik, 4 Stimmen waren ungültig. An die Ausperrung schließt sich also sofort der Ausstand an.

Die Ausperrung der Schreiner im Ruhrgebiet durch den Arbeitgeberverband für das Bauwesen der Provinz Westfalen ist bereits geschehen. Zu den noch in Kündigung stehenden und in Aussicht genommene, zusammen circa 300 Schreiner gehen in den Drien Dortmund, Gelsenkirchen, Hülchinghausen, Witten, a. Ruhr, Herne, Buer und Sawerte sind nunmehr der 5. Mai ab in Duisburg noch 6 Geschäfte mit insgesamt 80 ausgesperrten hinzugekommen. Der Arbeitgeberverband hat auch mit einem zweiten Beschluß, nach dem laut hiesigen Zeitungen vom 24. April ab mehrere tausend Schreiner ausgesperrt werden sollten, wiederum Schiffbruch erlitten. Ob nun Duisburg diese Prophezeiungen erfüllen wird? Befanlich wurde der Kampf vom Arbeitgeberverband inszeniert, weil die Arbeiter einen von den Arbeitgebern in der einseitigen Weise zur Anerkennung unterbreiteten Begriffsstärke ablehnten. Mit der Ausperrung will der Arbeitgeberverband die Anerkennung seines Tarifrechtes erzwingen.

Auf der Generalversammlung der polnischen Gewerkschaften, die dieser Tage in Bochum tagte, kam es zu ziemlich scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Vorsitzenden der polnischen Berufsvereinigungen Sojinsti und seinem Gegner, dem Reichstagsabgeordneten Johann Drejski. Bochum, Verleger und Drucker des Organs der polnischen Berufsvereinigungen, dieser besichtigte Sojinsti, mit dem alten Bergarbeiterverband, u. liebäugeln und sich dort lieber Rat zu holen als bei ihm. Im den Einfluß, den Drejski durch seine Zeitung auf die Mitglieder der polnischen Berufsvereinigungen zu ungünstigen Sojinsti ausübt, zu brechen, hatte Sojinsti u. a. eine polnische Tageszeitung als Geschenk für den Verband angenommen. Damit war das bei Drejski geratete Verbandsorgan gegenstandslos geworden. Das Geschenk wurde aber von den übrigen Verbandsmitgliedern und dem Aufsichtsrat rückgängig gemacht, als vorer angegeben war. Die Kassenführung schien viel zu wünschen übrig zu lassen. Den Bericht erstattete ausfälligerweise ein Kolabor, dessen Angaben dann vom Hauptkassierer in die en Punkte für falsch erklärt wurden. Es wurden große Differenzen festgestellt, und es kam deshalb zu sehr stürmischen Szenen. — Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Sojinsti ist noch zu erwähnen, daß der christliche Gewerkschaften erklärt wurde. Das Verhalten des Reichstagsabgeordneten Franz Behrens zum Sprachenparagrafen habe es auch der polnischen Berufsvereinigungen unmöglich gemacht, sich noch länger mit diesem Manne in der Siebenerkommission an einen Tisch zu legen. Der christliche Gewerkschaften habe mit seiner Weigerung, ein anderes Mitglied in die Siebenerkommission zu entsenden, die Siebenerkommission geplatzt. Schließlich einigen sich die feindseligen Brüder wieder und beschließen die Verschmelzung der drei Verbände zu einer Zentralorganisation.

Die Düsseldorf Schreiber haben vor einiger Zeit Lohnforderungen an die Innung gestellt. Da letztere jede Verhandlung mit den Gehilfen ablehnten, reichten diese die Kündigung ein. Die Kündigungsfrist läuft am kommenden Sonnabend ab, und es werden dann rund 200 Schreimer in den Streik treten. Zugang von Schuhmachergehilfen nach Düsseldorf ist fernzuhalten.

Die Betonarbeiter Leipzigs haben eine Tarifbewegung eingeleitet; sie fordern 9 Stunden Arbeitszeit, einen Stundenlohn für Spezialarbeiter von 60 Pfg., für sonstige Arbeiter von 55 Pfennige, für Überstunden einen Zuschlag von 20 Prozent, für Nacht- und Sonntagsarbeit von 25 Prozent. Für auswärtige Arbeiter erhalten verheiratete Arbeiter eine Extrazugung von 1.50 Mk. pro Tag, unverheiratete eine solche von 1 Mark, sowie freie Eisenbahnfahrt vierter Klasse. Ferner verlangen die Arbeiter, daß der gesetzlich vorgeschriebene Zustand der Bauhöfen und Aborte hergestellt werde. Es kommen 250 Arbeiter bei 14 Unternehmern in Betracht.

Erfolg der Solidarität. Auf dem Braunkohlenbergwerk Döblich bei Leipzig wurden wegen der Maifeirausperrung die Arbeiter der Tagelohn auf drei Tage ausgesperrt; die Arbeiter der Nachschicht erklärten sich jedoch mit ihren Kollegen solidarisch und fuhren nicht an. Die Direktion hat sich deshalb gezwungen, die Ausperrung nach dem ersten Tage aufzuheben.

Der Verband der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter und Arbeiterinnen wird mit dem 1. Juni d. J. ins Leben treten. Der Vorsitz im Verbande übernimmt der Genosse Georg Schmidt, zugleich Vorsitzender des Verbandes der Gärtner, Berlin. Die Redaktion des Verbandsorgans „Der Landarbeiter“ ist dem Genossen Franz Naab, Arbeitersekretär in Porsdorf, übertragen. Gauleiter sind die Genossen Alfred Dille-Schell in der Mark für Mitteldeutschland mit dem Sitz in Magdeburg, Michael Reibin-Friedrichs für Bayern und Jakob Dardet, ebenfalls für Württemberg, Baden u. v. a. Der Sitz des Hauptvorstandes ist Berlin, Engestr. 11. Dagegen erscheint auch das Verbandsorgan. Zuversichtlich sind zu rechnen an den Verbandsvorsitzenden Georg Schmidt, Berlin SO. 16, Engestr. 11.

In der Stahlbergischen Deilmühle in Steinhagen haben die Arbeiter nach nochmaliger Verhandlung mit der Betriebsleitung die Arbeit bedingungslos aufgenommen.

Die Blattenleger eingetreten. Der 1. April abgelassenen alten Tarif weitergefordert, vertrieben sie in eine Herabsetzung. Das lehnten nieder. Die Situation.

Zum Postbeamten Die Abordnung der morgen im Ministerium nettsch empfangen Minister (eiden) u. könne. Die Delegationen, der Telegraphen-entbunden worden, wischen. Es wird ein werden. — Die das ten der Post- und nisterium verlassen Telegraphen- und wurde sofort gebildet. Ueberreichung der dem Syndikat etwa der „Patrie“ wird a hat eine Anzahl An mit den Pariser K. Andererseits hat Honorar Kaufleute, w gehören, beschloßen, Ausstandes das not-ten zur Verfügung.

Industrie.

Ki. Die Stenerh... einem Jahre wurde Berliner Börse, die Eichenberger Terra die Aufmerksamkei die Zahlung der fann war damals Gesellschaften m. b. f. fahren genigte aber Stills nicht, da es di kleine Parzellen notw berg war die Ein worden. Dort besa gesellschaft, die sich i onen betragendes u gezahlt hatte. Sie 76 Mk. die Quadra wartenden erheblich zu entrichten, wurde Eichenberger Terra Terrains zu einem übernahm. Die neu von 50.000 Mk. geg Erhöhung um 62 g bracht werden sollte litten bei dieer U hielten für ihre A Aktien. Dieses ehe seiten gestohen, wen Anstos genommen mögigen Werterhö- schon der Tantieme worden war. Zum erfolgt sei, gaben in der Hauptsache gangen werden soll Vertiefteigerung ill Aktionäre herbeifüß 80 Prozent an der erfolgte der ablech wegs dachten die Aktien zum Lörre ausgestandenermäh zu befrachten. Dr Mart Aktien der Handel und zur V worden sind, die V

Einige sind typische Strandformen, andre leben in geringen, noch andre in großen Tiefen. Eine Art findet sich noch in Tiefen von fast 8000 Meter. Im Karadibi Meer fand Agassiz ausgedehnte Wälder größerer Moostierchenarten 180 bis 360 Meter tief. Gewisse Küstentierchen sind reich, andre sehr arm an Moostierchen. In Gegenden mit Korallenriffen finden sich meist verhältnismäßig wenige, nur die Floridatierchen machen hier eine Ausnahme. Manche Moostierchen leben symmetrisch und bohren sich in die Höhlenwände von Wümmern oder in Muschelschalen ein.

Während die Süßwassermoostierchen und die Moostierchen der Ozeane nur dünne borstige Gehäuse erzeugen, bilden die meisten Meeresformen festschalige Schalen von äußerst mannigfaltiger Gestalt. Nach ihnen hauptsächlich unterscheidet nach die Arten, deren Zahl gegen 3000 beträgt, wovon etwa ein Drittel lebend und zwei Drittel versteinert sind. Die Schale einer Moostierchenart bilden bei Monrovia in 16–18 Meter Tiefe Kalkablagerungen. Im Golf von Neapel kommen auf der Secca di Benda Palumbo in 50–70 Meter Tiefe große Massen zweier Moostierarten vor. In Südastralien wird die Hauptmasse der Abfälle in 60 Meter Tiefe von 5 Millimeter großen Moostierchen gebildet. Versteinerte Moostierchen gehören in fast allen Formationen zu den häufigsten Erscheinungen. Massenhafte Anhäufungen von Moostierchenresten, sogenannte Bryozoenriffe, kommen n. a. im Kreidestein des südschottischen Thirring und im Kreidestein von Mastricht und Neu-Seeland vor. Doch sehen sie selten ein Gestein ausschließlich zusammen, sondern meist mit unorganischen Ablagerungen und anderen Tierresten.

Die Armfüßer sind ganz auf das Meer beschränkt, doch können einzelne ausnahmsweise auch im Süßwasser leben. So fand man eine Art im Guronsee bei Texas Cove in ganz Kolonien in klarem Süßwasser. Ueberhaupt sind viele Armfüßer sehr lebensfähig und können unter verschiedenen Bedingungen existieren. Eine Art beobachtete man bei Ebbe stundenlang außer Wasser, und viele Armfüßerarten können sowohl in ganz leichtem als in ganz tiefem Wasser gedeihen. Abgerissene Stiele der Armfüßergattung Lingula werden in kurzer Zeit wieder ergänzt.

Die meisten Armfüßer leben auf felsigen Klippen oder harten Böden, nur wenige (wie die Gattung Lingula) in sandigem Boden. Eine Art lebt am Strand von Rumex so tief im Sand vergraben, daß nur der Stielrand hervorragt. Viele Armfüßer leben in ungeordneter Masse zusammen. Wälder teilt eine Beobachtung von Rein mit, nach der Armfüßer bei der japanischen Insel Kinkiu zur Ebbe mit Rechen aus dem Sand geholt und fortbewegt werden. Nach dem Challengerbericht wurden 1836 bei Manila nach einem heftigen Taifun 700 Liter Armfüßer an den Strand geworfen. So können die Armfüßer größere Ablagerungen erzeugen. Ihre versteinerten Schalen, die sich in außerordentlich großer Mannigfaltigkeit in allen Formationen finden, sind wichtige Leitfossilien. Man unterteilt über 2500 Arten, während die Zahl der lebenden nur etwas über 100 beträgt. Aus versteinerten Armfüßerschalen bestehen der Stringopollenit aus dem oberen Mitteldevon und die Teratolabanten des Muschelkaltes.

Die Armfüßer sind ganz auf das Meer beschränkt, doch können einzelne ausnahmsweise auch im Süßwasser leben. So fand man eine Art im Guronsee bei Texas Cove in ganz Kolonien in klarem Süßwasser. Ueberhaupt sind viele Armfüßer sehr lebensfähig und können unter verschiedenen Bedingungen existieren. Eine Art beobachtete man bei Ebbe stundenlang außer Wasser, und viele Armfüßerarten können sowohl in ganz leichtem als in ganz tiefem Wasser gedeihen. Abgerissene Stiele der Armfüßergattung Lingula werden in kurzer Zeit wieder ergänzt.

Die meisten Armfüßer leben auf felsigen Klippen oder harten Böden, nur wenige (wie die Gattung Lingula) in sandigem Boden. Eine Art lebt am Strand von Rumex so tief im Sand vergraben, daß nur der Stielrand hervorragt. Viele Armfüßer leben in ungeordneter Masse zusammen. Wälder teilt eine Beobachtung von Rein mit, nach der Armfüßer bei der japanischen Insel Kinkiu zur Ebbe mit Rechen aus dem Sand geholt und fortbewegt werden. Nach dem Challengerbericht wurden 1836 bei Manila nach einem heftigen Taifun 700 Liter Armfüßer an den Strand geworfen. So können die Armfüßer größere Ablagerungen erzeugen. Ihre versteinerten Schalen, die sich in außerordentlich großer Mannigfaltigkeit in allen Formationen finden, sind wichtige Leitfossilien. Man unterteilt über 2500 Arten, während die Zahl der lebenden nur etwas über 100 beträgt. Aus versteinerten Armfüßerschalen bestehen der Stringopollenit aus dem oberen Mitteldevon und die Teratolabanten des Muschelkaltes.

Einige sind typische Strandformen, andre leben in geringen, noch andre in großen Tiefen. Eine Art findet sich noch in Tiefen von fast 8000 Meter. Im Karadibi Meer fand Agassiz ausgedehnte Wälder größerer Moostierchenarten 180 bis 360 Meter tief. Gewisse Küstentierchen sind reich, andre sehr arm an Moostierchen. In Gegenden mit Korallenriffen finden sich meist verhältnismäßig wenige, nur die Floridatierchen machen hier eine Ausnahme. Manche Moostierchen leben symmetrisch und bohren sich in die Höhlenwände von Wümmern oder in Muschelschalen ein.

entrale in Berlin...
Betracht kommen...
ihre Gefolgschaft...
12.000 Mark...
beitern durch die...
gen.

er wollte der Münchener...
einsteilen, die in's...
Gauler des Gemein...
im Magistrat vorstell...
arbeit kommandierten...
ernst worden. Das...
wunderlicher, als der...
geartet hatte.

rien Schuhmacher der...
Grund der Ausperrung...
wurden zur Aufrechter...
Differenzen erledigt, und

ung. Auf Reche Königs...
ute, weil sie am 1. Mai...
Mt. bestraft. Im ver...
Reche 600 Bergarbeiter

solzarbeiter. Die wegen...
Münchens nahmen...
Stellung zu ihrer...
perrung wegen der...
Bergarbeiter. Die wegen

erklärte, daß sie in den...
Handlungen bereit sein...
widerholt verurteilt, zu...
nicht preßieren. Die

die dies brisille Verbal...
Erklärung des Streiks...
in Betracht die in den...
Schreiner und Mo...
fabriken (Schneider,

igten Arbeiter werden...
nicht an der Abstim...
men 953 in Betracht...
Streik, 4 Stimmen waren...
sich also sofort der Aus-

n Aufgebot durch den...
noch weitere...
stehenden und in...
ta. Schreinergele...
n, Nöblinghausen, Mä...

erte mit insgesamt 80 Aus...
gebeverbund hat auch mit...
bürgerlichen Zeitungen...
breiter ausgespart wer...
den. Ob nun Duisburg

Bekanntlich wurde der...
weil die Arbeiter einen...
stimmten Weise zur Ab...
schlechten. Mit der An...
erkennung seines To

polnischen Gewerkschaften...
es zu ziemlich schärfer...
rsten der polnischen...
seiner Wegner, der...
s ist: Bochum, Verleger

ischen Berufsvereinigun...
ten Bergarbeiterverbund...
zu holen als bei im...
ne Zeitung auf die W...
lung zu ungunsten des

nski u. a. eine polnische...
rband angenommen. Zu...
bandorgan gegenständ...
er von den übrigen...
rückgängig gemacht, an...

schulden lasteten als vor...
schien viel zu mündig...
auffälligerweise ein...
faktischer in die ein...
wurden große Differenzen

er stürmischen Szenen...
den Konflikt ist noch...
erein als der schlimm...
rklärte wurde. Das...
rangs Behrens zum

er polnischen Berufsve...
änger mit diesem Manne...
sch zu gehen. Der chri...
Weigerung, ein ander...
entstehen, die sieben...

en sich die feindlichen...
schmelzung der drei...
Vor einiger Zeit John...
Da letztere jede Verhand...
ten diese die Kündigung

minenden Sonnabend ab...
schmacher in den Strei...
sen nach Düsseldorf ist

eine Tarifbewegung ein...
zeit, einen Stundenlohn...
sonstige Arbeiter von 55...
slag von 20 Prozent, für...
vozent. Für auswärtige

er einz. Ergänzergütung...
eine solche von 1 Mark...
lasse. Ferner verlangen...
iebene Zustand der Bau...
Es kommen 250 Arbeiter

r Braunkohlenbergwer...
r Maifeier die Arbeiter...
verritt; die Arbeiter der...
ren Kollegen solidarisch...
sich deshalb gezwungen,

e aufzuheben. Die Wein...
bergarbeiter und d...
d. 3. ins Leben treten...
mit der Genosse Georg...
andes der Gärtner, Ver...

ans „Der Landarbeiter...
erfahre in Pforzheim...
schen Alfred Gille-Beiten...
dem Sitz in Magdeburg...
pern und Jakob Garber,

Der Sitz des Haupt...
Daher erscheint auch...
zu richten an den Ver...
Berlin SO. 16, Engel...

in Stettin haben die Ar...
mit der Betriebsleitung...
n.

Die Mattenleger in Strassburg i. El. sind in den Streik eingetreten. Der Tarifvertrag mit den Unternehmern ist am 1. April abgelaufen; bisher wurde aber der Lohn nach dem alten Tarif weitergezahlt. Für den Abschluß eines neuen Tarifvertrages forderten die Unternehmer von den Arbeitern, daß sie in eine Verabreichung sämtlicher Tarifpositionen willig seien. Das lehnten die Arbeiter ab, sie legten die Arbeit nieder. Die Situation ist für die Streikenden günstig.

Zum Postbeamtenstreik in Frankreich. Paris, 6. Mai. Die Abordnung der Post- und Telegraphenbeamten, die heute morgen im Ministerium des Innern vortraten, um vom Kabinettschef empfangen zu werden, erhielt den Befehl, daß der Minister (Léon) und abweisend sei und sie nicht empfangen könne. Die Delegierten zogen sich hierauf zurück. Einer der Delegierten, der Telegraphenarbeiter Bauron, ist bereits seines Amtes enthoben worden, weil er heute morgen nicht zum Dienst erschienen. Es wird ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet werden. — Wie das Blatt „Patrie“ erzählt, haben die Delegierten der Post- und Telegraphenarbeiter, nachdem sie das Ministerium verlassen hatten, beschlossen, ein Syndikat der Post-, Telegraphen- und Telephonangehörigen zu bilden; das Bureau wurde sofort gebildet. Die Vorstandsmitglieder begaben sich zur Überreichung der Statuten nach dem Rathaus. Bis jetzt sind dem Syndikat etwa 1000 Angestellte beigetreten. Diese Bewegung der „Patrie“ wird auch von anderer Seite bestätigt. — In Lyon hat eine Anzahl Angestellter der Telegraphen-Zentrale erklärt, mit den Pariser Kameraden gemeinsame Sache zu machen. Andererseits hat der Verband der Syndikatskammern der Pariser Kaufleute, welchem 8000 Industrielle und Kaufleute angehören, beschlossen, der Postverwaltung im Falle eines neuen Ausstandes das notwendige Personal und die nötigen Lokalitäten zur Verfügung zu stellen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ki. Die Steuerhinterziehungen der Terrainspekulanten. Vor einem Jahre wurde durch den Beschluß der Zulassungsstelle der Berliner Börse, den Antrag auf Zulassung der Aktien der Lichtentberger Terrainspekulationsgesellschaft zum Börsenhandel abzulehnen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf eine neue Methode, die Zahlung der Wertwachstumssteuer zu umgehen, gelenkt. Bekannt war damals schon, daß Verfahren, durch Gründung von Gesellschaften m. b. H. den gleichen Erfolg zu erzielen, dieses Verfahren genügt aber der Wertwachstumssteuerbefreiung großen Stillschlags, da es die Aufteilung umfangreicher Terrains in einzelne Parzellen notwendig macht. In dem Berliner Vorort Lichtentberg war die Einführung der Wertwachstumssteuer beschlossen worden. Dort bestand die Berlin-Lichtentberger Terrain-Aktien-Gesellschaft, die sich in Liquidation befand und auf ihr 2 1/2 Millionen betragendes Aktienkapital bereits 32 1/2 Prozent zurückgezahlt hatte. Sie befah noch umfangreiche Terrains, die mit 76 Mk. die Quadratrate zu Buche standen. Um für den zu erwartenden erheblichen Wertzuwachs möglichst gar keine Steuer zu entrichten, wurde nun eine neue Gesellschaft unter der Firma Lichtentberger Terrain-A. G. gegründet, die die noch vorhandenen Terrains zu einem Preise von 278 Mk. für die Quadratrate übernahm. Die neue Aktien-Gesellschaft war mit einem Kapital von 50.000 Mk. gegründet worden, jeder schnell folgte dann die Erhöhung um 62 Millionen Mark, die nur an den Markt gebracht werden sollten. Die Aktionäre der alten Gesellschaft erfüllten bei dieser Umgründung natürlich keinen Verlust, sie erhielten für ihre Aktien eine entsprechende Summe in neuen Aktien. Dieses ehrenwerte Treiben wäre auf gar keine Schwierigkeiten gestoßen, wenn nicht die Zulassungsstelle der Börse daran Anstoß genommen hätte, daß bei dieser bis damals rein buchmäßigen Wertverhöhung dem Aufsichtsrat der alten Gesellschaft schon der Anteil am Gewinn mit etwa 480.000 Mk. angesetzt worden war. Zum Nachweis, daß die Anteilnahme zu Recht erfolgt sei, gaben die Gründer an, daß durch ihr Vorhaben in der Hauptstadt die Entziehung der Wertwachstumssteuer umgangen werden sollte, die Spekulationäre wollten keine beiderseitige Wertsteigerung ihres Besitzes zuungunsten der kommenden Aktionäre herbeiführen, denn es sei beabsichtigt, die Aktien mit 80 Prozent an der Börse einzuführen. Aus formalen Gründen erfolgte der ablehnende Beschluß der Zulassungsstelle, keineswegs dachten die Börsenorgane daran, die Zulassung dieser Aktien zum Börsenhandel zu verweigern, weil die Gründung ausstehendermaßen nur erfolgt war, um die Wertwachstumssteuer zu betrauen. Jetzt wird bekannt gegeben, daß 6,25 Millionen Mark Aktien der Lichtentberger Terrain-Aktien-Gesellschaft zum Handel und zur Notierung an der Berliner Börse zugelassen worden sind, die Aufsichtsräte haben die Anteile im Betrage

von etwa 400.000 Mark an die Gesellschaft zurückgezahlt, damit sie für die Börsenorgane der Grund ihres früheren ablehnenden Beschlusses. Die neue Aktien-Gesellschaft bestand aber natürlich auch vor Zulassung ihrer Aktien zum Börsenhandel, mit ihrer Gründung war die geplante Hinterziehung der Wertwachstumssteuerbeträge vollzogen. Ihren Vahnen folgte eine ganze Reihe von Terrain-Gesellschaften, die Regierungen haben diesen Steuerhinterziehungen tatenlos zu. Die Verhandlung über die vorgelegene Reichswehrwachstumssteuer bietet eine vorzügliche Gelegenheit, um durch reichsgerichtlichen Eingriff den Defraudanten das Handwerk zu legen.

„Chemische“ Profitmacherei. In dem Geschäftsbericht der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. nimmt die Frage über die sozialpolitischen Vorkämpfe einen breiten Raum ein. Es ist das alte Lied, daß da nach allem Text und bekannter Melodie abgeleiert wird. In dem Bericht heißt es u. a.:

„So gern wir bereit sind, die sozialen Vorkämpfe auf uns zu nehmen und, wie wir es seit Jahren getan haben, über die geistlichen Leistungen weit hinaus noch ganz bedeutsame Summen für die Wohlfahrt unserer Beamten und Arbeiter zu verwenden, so sehr müssen wir es bedenken, daß der Staat mit seiner Gesetzgebung immer einschneidender und schablonenhafter, rein mechanisch in die Verhältnisse zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber eingreift. Es wird damit durchaus nicht dem Frieden gedient, sondern im Gegenteil das gute Verhältnis, das zwischen uns und unseren Werksangehörigen besteht, gefährdet und dem Arbeitgeber seine nicht beneidenswerte Lage so erschwert, daß er die Freudigkeit an der Arbeit und am Beruf verliert. Endlich muß einmal dieses fortwährende Gerumstörn an der Gewerbeordnung aufgehoben und mit der Einführung neuer sozialpolitischer Gesetze so lange halt gemacht werden, bis das Ausland einigermassen nachgeholt ist. Insbesondere kann die auf den Export angewiesene Industrie ein derartiges Experimentieren auf dem Gewerbegebiet nicht vertragen und bedarf dringend der Ruhe, um einen Rückschlag oder gar ein Auswandern dieses für Deutschland so bedeutungsvollen Zweiges der Industrie zu verhindern.“

Da ergiebt der Unternehmer Unzufriedenheit sich in einer Klage über sozialpolitische Vorkämpfe und gleichzeitig wird rühmredig verkündet, daß man freiwillig noch viel mehr leisten in warmherziger Arbeiterfürsorge, als das Gesetz gebiete. Was soll denn die Klage über Belastung, wenn man ungenutzungen weit darüber hinausgeht? Die geistlichen Leistungen kann man nicht als Wohlfahrtsnebel bezeichnen, daher wohl die Unzufriedenheit dagegen. Und bringt man die „Kosten“ mit dem Gewinn in Vergleich, wird die Klage über jene ohne weiteres als jeder Grundlage entbehrend charakterisiert. Die geistlichen Leistungen betrugen nämlich 208.742 Mk. bei einem Gewinn von 18.443.100 Mk. Demnach machen die „brüderlichen Vorkämpfe“ schon zu der Klage paßt die Tatsache, daß die Arbeiterlöhne nicht einmal die Hälfte des erzielten Ueberschusses ausmachen; den rund 18 1/2 Millionen Mark Gewinn liefern nur rund 7 Millionen Mark Arbeiterlöhne gegenüber. Aber der Lohnanteil ist der Mehrwert-Chemikern anscheinend noch viel zu hoch. Es wird im Bericht ausgeführt, daß die agrarische Politik die deutsche Industrie zu Auswanderungen zwingt.

Die Vorkämpfe der Gesellschaft an auswärtigen Gesellschaften haben dabei von Jahr zu Jahr zugenommen. Speziell in Russland mußten die Fabrikanlagen bedeutend vergrößert werden. Die Hauptursache daran tragen die abgesetzenden Faktoren, denen es nicht gelungen ist, geeignete Verträge mit dem Auslande abzuschließen, um die deutsche Industrie der Notwendigkeit zu entheben, die Fabrikation ihrer Produkte im Auslande aufzunehmen.

Vergütet wird dabei aber weiter mitgeteilt, daß der Schutz der — ausländischen Arbeiter sich noch besonders darum rentiert, weil an Arbeiterlöhnen gepart werden könne. Die Löhne in den meisten Auslandsfabriken der Gesellschaft seien erheblich niedriger und zum Teil nur halb so hoch wie in den deutschen Fabriken. So kündigt der Bericht!

Keine sozialen „Vorkämpfe“, halbe Löhne: das ist Unternehmerrust! Man salbete über Schutz der nationalen Arbeit und — wandert aus!

Vermischtes.

Banknoten-Fälscher. Zürich, 6. Mai. Das Obergericht verurteilte den Lithographen Deshayes, der Noten der Schweizer Nationalbank gefälscht hatte, zu 8 Jahren Zuchthaus. Fünf Mitschuldige erhielten Gefängnisstrafen von 3 Wochen bis zu 2 1/2 Jahren.

Eine Driftschiff durch Flammen zerstört. Paris, 6. Mai. Die Driftschiff Nordren ist durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Der Schaden ist bedeutend.

Sturm auf dem Garbajee. Trient, 6. Mai. Auf dem Garbajee wütete ein orkanartiger Sturm. Bei Salo sind mehrere Barken gekentert; die Dampfer der westlichen Seite können nicht nach Riva kommen.

„Die Geheimnisse des Peterspennings.“ Unter diesem sensationellen Titel hatte, wie aus Rom berichtet wird, der Mailänder „Secolo“ zwei seltsame Geschichten erzählt. Zunächst hieß es, ein als Lebemann bekannter Monsignore habe unter allerlei Vorwänden etwa 100.000 Lire zusammengebracht und diese in die eigene Tasche gesteckt, statt sie an die Kasse des Peterspennings abzuführen. Der Papst Pius X. habe davon Wind bekommen und den Monsignore zum Verlassen des Vatikans auffordern lassen, aber der geriebene Herr habe als Schmerzensgeld hierfür ein sehr fettes Kanonikat in Rom verlangt. Erst unter Hinweis auf den italienischen Staatsanwalt habe der Monsignore eingewilligt, von der Stelle seiner Wirklichkeit zu scheiden und sich, mit einer Stelle zweiter Güte zu begnügen. Das eingestekte Geld aber habe er nicht zurückgeben wollen.

Das zweite Geschichtchen berichtet, daß eine amerikanische Familie dem Monsignore 2000 Dollars für den Peterspenny übergeben. Der Monsignore habe aber nur 2000 Lire abgeliefert und die kleine Differenz als Trinkgeld für sich betrachtet. Ganz zufällig habe der Papst von der Schwindelerei erfahren, als er bei der Audienz dem guten Vantee für seine 2000 Lire dankte. „Aber Euer Heiligkeit“, entgegnete der Amerikaner entrüstet, „es waren doch nicht 2000 Lire, sondern 2000 Dollars.“ Ob- schon der „Secolo“ keine Namen genannt, fühlte sich der Monsignore Santopaulo, Geheimter Klerikus seiner Heiligkeit und Kanonikus von S. Celso in Rom getroffen und erhob gegen den „Secolo“ und einige andere Blätter, die die Enthüllungen abgedruckt hatten, die Verleumdungsklage. „Falso“ und „Bita“ nahmen alles schnell zurück und zahlten die Unkosten, der verantwortliche Redakteur der sozialistischen „Scintilla“ aber erhielt zehn Monate Gefängnis. Der Urheber des Ganzen, der „Secolo“, wurde aber freigesprochen. Das Gericht konnte sich nicht davon überzeugen, daß der „Secolo“ oder dessen Genährsmann S. Franchi jast den klagenden Monsignore im Auge hatte.

„Kilowattstunde.“ Der Ausdruck „Kilowattstunde“ ist gang und gäbe geworden, ohne daß der Laie eine rechte Vorstellung davon hat, was mit dieser verhältnismäßig geringen Elektrizitätsmenge eigentlich erzielt wird und welche Werten kann. Der Leiter eines englischen Elektrizitätswerkes hat, wie wir dem „Prometheus“ entnehmen, die Frage aufgeworfen und beantwortet, was man alles mit einer Kilowattstunde — unter Zuhilfenahme der erforderlichen Einrichtungen natürlich — für Zwecke des Haushalts zu leisten vermag. Man kann mit einer Kilowattstunde: etwa 5000 Messer oder 75 Paar Stiefel putzen, 9 Liter Wasser zum Kochen bringen oder 15 Potentis in 15 Minuten braten, 3000 Zigarren anzünden, 4 Kugeln in eine Stunde erwärmen oder drei Lichtbänder geben. Eine Kilowattstunde genügt aber auch, um eine Nähmaschine oder einen Zimmerventilator 21 Stunden lang zu betreiben, um acht Seid Mehl zu Teig zu verarbeiten, um fünf Pferde zu füttern, einen Seifeinsatz eine Woche lang und einen kleineren Personenaufzug während 30 Jahren durch vier Stodwerke zu betreiben, um ein Jahr lang eine Brennblende täglich drei Minuten lang zu erwärmen, 250 Gläser zu füllen und zu verlosen und um 400 bis 500 Liter Wasser 7 bis 8 Meter hoch zu heben!

Standesamts-Nachrichten.

Minben. Nachrichten vom 25. April bis 1. Mai. Geboren: Söhne: Rabritarbeiter Kerkhoff; Silfschaffner Rottmeier; Hauptmann Witting; Arbeiter Sandboh; Oetonom Schmalgemeyer; Lokomotivbeizer Rabloff; Kaufmann But-jenter.

Töchter: Zigarrenarbeiter Jesser; Handelsmann Molitor; Postschaffner Möller; Silfschaffner Weining; Arbeiter Mertens. Aufgebote: Silfschaffner Koch mit Anna Stallmann in Minben; Kanzeleibhilfe Koblisch mit Minna Küster in Minben; Leutnant Böcher in Minben mit Johanna Katharine Dorothee Wiedentrost in Bremen; Schneidermeister Huismann in Voitho mit Clara Will in Driedelsfeld; Tischlergehilfe Meis-solle in Dantlerien mit Karoline Christine Sophie Watermann in Meichen.

Eheschließungen: Modellschloffer Rüdiger in Minben mit Agathe Brandt in Gehrden; Feldwebel Steinfamp mit Karoline Winterberg in Minben; Elektrotechniker Ullmeyer in Heß. Oldendorf mit Amalie Emilie Auguste Stodmann in Heß. Oldendorf.

Storbefälle: Witwe des Schneidermeisters Gedten geb. Reinecke, 61 J. 3. M.; Witwe des Lokomotivführers Müller geb. Antreter, 74 J. 10 M.; Wertmeister a. D. Peter sen., 74 J. 8 Monate.



MAGGI[®] Suppen

in Würfeln

unstreitig die besten!

Jede Suppe hat den ihr eigenen, natürlichen Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich MAGGI[®] Suppen.



Mehr als 30 Sorten.

„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück.

Mitglieder-Versammlungen:

Ortsgruppe Schildesche. Sonnabend, den 8. Mai, abends 9 Uhr, im Lokale des Wirts Licking. Tagesordnung im Lokal.

Ortsgruppe Gellershausen. Sonnabend, 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Wirts Jöhrmann, Böllenderstraße. Tagesordnung: 1. Vierter Vortrag des Genossen Hoffmann über Kulturunterricht. 2. Gemeindegangelegenheiten.

Ortsgruppe Sieker. Sonnabend, 8. Mai. Tagesordnung: 1. Abrechnung von der Kasse. 2. Kommunal.

Ortsgruppe Hückelst. Sonnabend, den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Sieker 228. Tagesordnung im Lokal.

Ortsgruppe Quelle. Sonnabend, 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung im Lokal.

Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitglieder-Versammlungen zu erscheinen. Der Vorstand

Sommervirtschaft „Waldkrug“

(Sieker Schweiz.) Inhaber: Adolf Wedding.

Schöner, auf bequemen Wegen erreichbarer Ausflugsort. 5 Minuten von der Endstation der elektr. Straßenbahn entfernt. Großer Saal. Neue Veranda und Partell-Regelbahn. Separate Zimmer. Für Gesellschaften, Vereine bestens geeignet. Kinderspielplatz. ff. Tiere. Güter Kaffee. Stets frische Milch. Kamenhafte Bedienung.

Ozonit



Modernstes Waschmittel

— Deutsches Reichspatent —

ist ein ganz neuartiges und eigentümliches Waschmittel von überraschender Wirkung, dabei garantiert frei von Chlor und allen sonstigen schädlichen Bestandteilen.

Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.

Mietgesuch.

In der Nähe der Weberei- u. Blumenstraße wird per 1. Oktober oder früher ein größeres Ladenlokal nebst Wohnung gesucht.

Geil. Offerten erbitten unter B. T. an die Expedition.

2635

Achtung! Die Achtung!

außerordentl. Generalversammlung

am Sonntag, den 9. djs. Mts., vormittags 9 Uhr in der „Zentralhalle“ wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Der Zutritt erfolgt nur gegen Vorzeigung des Statutenbuches.

Der Vorstand des Bielefelder Consum-Vereins

E. G. m. b. G.

Zentral-Verband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen.

Zahlstelle Brackwede.

Sonntag, den 9. Mai 1909, morgens 10 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Schröder, Gänsestraße.

Mitglieder-Versammlung

Thema: Die Unternehmer-Verbände.

Referent: Carl Schreck.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.



Waschmaschinen

in den verschiedensten Systemen, wie Benzel, Unterantrieb, Querhebel, Rotations- und Motormaschinen, — erstklassiges Fabrikat der Firma

Karl Kampmann jr. Mülheim

verkauft billigst.

Adolf Heine

Spezialgeschäft für Kochherde und Öfen

Ritterstrasse 57.

S. Dreyer sen., Bielefeld,

— Amtlicher Spediteur der Königl. Preuss. Staatsbahn — empfiehlt sich zur billigen und zuverlässigen Besorgung von Expeditionen, Möbel-Transporten, Rollfuhrren und zur

Einlagerung von Möbeln u. Gütern aller Art.

Die bekannten Güter-Abholungskarten, welche die Reichspost portofrei befördert, sind bei der Königl. Güter-Abfertigung und bei mir unentgeltlich zu haben.

Robert Schufft

Zigarren- und Zigaretten-Grosshandlung

Bielefeld

Bahnhofstrasse (Ecke Lützowstrasse).

Ich empfehle, für Wiederverkäufer besonders geeignet, die bekannten und beliebten Zigaretten der Firma

RIST & CO., Zigaretten-Fabrik, München.

Rist la Reine Goldm. Verkauf 10 St. 50

Rist Isis " 10 " 25

Rist Nr. 2 " 10 " 20

Rist City Goldm. " 10 " 20

Rist Dukatengold " 10 " 25

In allen übrigen bekannten Zigaretten sowie Zigarren und Tabaken halte

stets grosses Lager, daher beste und billigste Bezugspuelle für Wiederverkäufer.

Höchste Leistungsfähigkeit. — Beste Referenzen.

Goldene Medaille Bielefeld 1908.

Stadtparkasse Bielefeld

im neuen Rathause.

Tägliche Verzinsung der Spareinlagen

Zinsfuß $3\frac{3}{4}\%$

Unentgeltliche Ausleihung von Heimparkassen.

Unentgeltl. Einziehung der Spareinlagen von auswärt. Kassen.

Geschäftsstunden:

8 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr vormittags 3—6 Uhr nachmittags.

Annahmestellen:

Bürgerweg 34. Firma Kleinjung & Westerheyde.

Herforderstr. 82. Herr Apothekenbesitzer L. Müller.

Die Verwaltung der Stadtparkasse.

Toerner.

Gebr. Ruschhaupt Bielefeld.

Aromatische Sparkernseife ist die beste und billigste Seife. Unübertrefflich.

Herford. Herford. Johannisstr. 85.

Volks-Speisehalle

Mittagstisch, warmes Frühstück und Abend-Essen zu niedrigen Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Marie Schöne.

Wer die „Vollswacht“ unterstützt, ist wert, auch zinnen und Lesen der „Vollswacht“ unterstützt zu werden.

Wegen Umbau

Räumungs-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen darunter Sachen unter Einkauf!!

Wilhelm Diekmann

Herforderstr. 198.

Möbel aller Art, Betten, Herde, Anzüge

erhält jedermann bei wöchentlicher Abzahlung von

1 Mark an.

Möbel- und Waren-Kredithaus

L. Bech,

Telephon 1459. Brunnenstr. 12a. Telephon 1459.

Wer wäscht

brauche nur

Dr. Henkel's Waschmittel.

Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30jährige Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt

in der ganzen Welt.

Persil:

Pakete à 35 u. 65 Pfg.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Henkel's Bleichsoda:

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch- und Bleichkraft.

Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz von Seife und Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges halbstündiges Kochen und die Wäsche wird blendend weiss, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht!

Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld, grösste Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.

Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.

Beste Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeschirr und Holzgeräten, zum Scheuern von Fussböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkerei-Gerätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc.

Marke Brennabor



Mertens

Kinderwagen-Lager

ist unübertroffen an

Auswahl und Preiswürdigkeit.

Überzeugen Sie sich durch Lagerbesichtigung.



Marke Nachter.

Siebreiz

verleiht ein zartes, reines Gesicht, offenes, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. 1882 Wiesbaden erzeugt die allein echte Stedenpferd-Litienmiltz-Seife.

Bergmann & Co., Radebeul, St. 50 Pfg. bei L. Schäfer.



Herford.

Berufskleidung jeder Art

zu Fabrikpreisen

bei 2524

Ernst Zimmermann, Comthurstr. 7.



in Flaschen à 10, 15, 30, 50 Pfg. u. 1 Mk. Überall erhältlich.

Brand einer Fabrik von Karl... macht Feuer aus, da... räte vollständig zer... Feuerwehren, die... Fabrikgebäude richti... bekränken. Die... Betrieb heute in... fälle waren nicht a... Die Tat eines... In dem nahe geleg... Tapezierer Winter... Dieser trat bei dem... wenigen Tagen von... seine verwundeten... poar Winterberg... bringen wollte, e... dann sich selbst... Selbstmord. G... fügen Bahnhof er... Dublin. Das W... Mehrere Bohn... In Weishausen, ein... dens, wurden in l... eingekerkert. Bei... väter, die aufzume... Zwei Frauen de... Bahnbeamten Gele... Brennspiritus am... flache und die Fro... die herbeilebende... fahrt. Es entstand e... Nachbarn fand m... Gefallen ist inawij... ist tödlich verlegt.

Veruntreuung. folge hat der blich... enten anbertraute... untrent und gröhte... Ein Theater ni... gungen Nacht ist... des Direktors Selu... niedergebrannt. Z... vernichtet. Das G... schlafende Arbeiter...

Samstag, Kinder-V... Auf allen...

kleine... Jedes Wort kostet m... der fetten Ueberf... Anzeigen unter biele...

Kochh... weiß und schwarz... gebraucht, in enorm... sollen räumen, oba... annehmbaren Preise... Teilung und gestalte... Mitternachts 57

Fahr... jom'e sämtlich Zure... orden, Luft-Gläser... Folgen. Pumpen u... Garco'spreisen. Bi... schinen und Fahr... m. d. S., Verkauf... trage 25

Schuh... für Herren, Dam... Reuthe haben in f... und Bogstall, sowie... Schuhhies! Sandal... tuch- und Länglich... betannt blühigen Br... zug beschädigte und... fabelhaft billig ab... Deur. Meyer, Nord... Gde.

Kinder... prindgelechte, zu so... sowie sämtliche Reu... Klosterstrasse 3.

Wohn... mit Garten und St... Oshahnhof, wege... nahme sofort billig... unter 100 an die...

Marke
ennabor

ertens

erwagen-
Lager

unübertroffen

an 2370

swahl und
würdigkeit.

erzeugen Sie
sich durch
besichtigung.

Marke
rechter.

ebreiz

arties, reines Gesicht,
angenehm Aussehen,
umwandelbare Haut
und schöner Teint. 1882
erzeugt die allein echte
erd-Vitamin-Erfrische-
niss- und Co., Kadebent,
Bf. bei L. Schäfer.

Herford.
Berufs-
kleidung
jeder Art
zu
Fabrikpreisen
bei 2524

ermann, Comthurstr. 7.

nd Prix St. Louis 1904.

ene Staatsmedaille
Nürnberg 1906.

utzin

ter flüssiger
tallputz

ige Fabrikanten:
lz jun. Akt. Ges. Leipzig
a 10, 15, 30, 50 Pf. u. 1 Mk.
Überall erhältlich.

Brand einer Fabrik. Berlin, 7. Mai. In der Küchenmöbel-
fabrik von Karl Luge in Uckerhof bei Berlin brach gestern
nachmittag Feuer aus, das rasch um sich griff und die großen Holzbo-
den vollständig zerstörte. Den Bemühungen der umliegenden
Feuerwehren, die ihr Hauptaugenmerk auf die Erhaltung der
Fabrikgebäude richteten, gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu
beschränken. Die Fabrik, die 200 Arbeiter beschäftigt, konnte den
Betrieb heute in vollem Umfange wieder aufnehmen. Unglücks-
fälle waren nicht zu verzeichnen.

Die Tat eines Bahnstuhlgängers. Landsberg a. W., 7. Mai.
Am dem nahe gelegenen Dorfe Gennin verübte der geistesranke
Tapezierer Winterberg aus Marksdorf bei Berlin eine Missetat.
Dieser trug bei dem Brigadier Goerte und dessen Frau, die vor
wenigen Tagen von Berlin nachgezogen waren, in Gennin ein, um
seine ver wundene Frau zu suchen. Als das Goerte'sche Ehe-
paar Winterberg, der sich auffällig benahm, zum Amtsvorsteher
bringen wollte, erschoss Winterberg plötzlich Frau Goerte und
dann sich selbst.

Selbstmord. Meiswitz, 7. Mai. Auf dem Abord des hie-
sigen Bahnhofes erhängte sich der Brennermeister Rajchinski aus
Lublin. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Mehrere Wohnhäuser eingestürzt. T h a n n (Elb.), 7. Mai.
In Weiskau, einem Gehirgsort am Rufe des Gebirgs-
Lands, wurden in der vergangenen Nacht mehrere Wohnhäuser
eingestürzt. Bei den Rettungsarbeiten fanden drei Familien-
väter, die zusammen 20 Kinder hinterlassen, den Tod.

Zwei Frauen verbrannt. G a b a n d, 7. Mai. Die Frau des
Bahnbeamten Giesella kontierte unvorsichtig mit einer Flasche
Brennspiritus aus Petroleumflöcher. Plötzlich explodierte die
Flasche und die Frau gleich im Augenblick einer Feuerwunde. Auch
die herbeieilende Mutter der Frau wurde von den Flammen er-
griffen. Es entstand ein Stutenbrand. Bei den Löscharbeiten der
Nachbarn fand man beide Frauen noch brennend vor. Frau
Giesella ist inwieweit ihren Verletzungen erlegen, die Mutter
ist tödlich verlegt.

Veruntreuung. Prag, 7. Mai. Einer Blättermeldung zu-
folge hat der hiesige Advokat Dr. Vichensky jr. ihm von Kli-
enten anvertraute Gelder im Betrage von 87 000 Kronen ver-
untrent und größtenteils im Börsenspiel verloren.

Ein Theater niedergebrannt. Lodz, 7. Mai. In der ver-
gangenen Nacht ist das polnische Theater, das unter der Leitung
des Direktors Selveromisch nicht, bis auf die Umfassungsmauern
niedergebrannt. Sämtliche Kostüme und Dekorationen wurden
zerstört. Das Gebäude war nicht versichert. Zwei im Theater
schlafende Arbeiter erlitten schwere Brandwunden.

Erdrutsch. Paris, 7. Mai. In der Grube St. Rene-
guesnaia sind vier Arbeiter durch einen Erdrutsch verunglückt
worden; einer war auf der Stelle tot, die drei übrigen sind schwer
verletzt.

Zwei Kinder verbrannt. Wien, 7. Mai. Beim Spielen
mit Feuerwerkskörpern sind heute vormittag die beiden drei und
fünf Jahre alten Töchterchen des in der Wingerstraße wohn-
haften Schlossermeisters Pajela verbrannt und als verfohlte
Leichen aufgefunden.

Selbstmord eines Offiziers. Triest, 7. Mai. Der Kom-
mandant des Kriegsschiffes „Belita“, welches bei dem Port San
Nicolo auf einen Dellen aufgefahren ist, der Fregattenleutnant
Luterotti von Langenthal, hat sich erschossen, weil das Schiff
stärkere Savarien erlitt, als ursprünglich angenommen wurde.

Lechte Nachrichten.

Hannover. 8. Mai. Beim Exerzieren mit Lanzen kam im
hiesigen Militär-Reitinstitut der Leutnant v. Thermann vom
Dragoner-Regiment König zu Fall. Dabei brang ihm die Lan-
zenspitze in den Unterleib. Er wurde nach dem Sichenhaufe
gebracht, wo eine Operation an ihm vorgenommen wurde. Der
Bluterlust führte jedoch zu einer Herzschwäche, die den Tod
des Bedauernswerten zur Folge hatte.

Reddinghausen. 8. Mai. Die Waldbrände haben einen
größeren Umfang gehabt, als anfangs gemeldet wurde. Das
Feuer an der Bahnstrecke Reddinghausen-Haltern soll nicht 1000,
sondern 2000 Morgen, der zweite Brand zwischen Sinjen und
Der nicht 300, sondern 500 Morgen Baumbestandes vernichtet
haben. Der Schaden ist enorm.

Essen. 8. Mai. Seit gestern nachmittag wütet im benach-
barten Bottrop ein furchtbarer Waldbrand. Etwa 1200 Mor-
gen Waldes stehen in Flammen. Die ausgedehnten Waldungen
gehören dem Fiskus.

Köln. 8. Mai. Die hiesige Strafkammer verurteilte gestern
die Frau des Tagelöhners Jibulla zu 5 Monaten Gefängnis.
Die Frau schien es darauf abgesehen zu haben, gleich nach der
Scheidung sich der von ihrem Manne, einem Witwer, mit in die
Ehe gebrachten Kinder zu entledigen, indem sie sie in nicht
wiederzugebender Weise mißhandelte. Als die Staatsanwalt-
schaft eintrifft, waren die Kinder infolge von Nahrungs-Ent-
ziehung zu Stelien abgemagert.

Berlin. 8. Mai. Der Raubmord, der von dem Schläurichen
mit dem fälschlich falschen Namen Wintler an der Wime Möbels
in der Rörnerstraße 20 verübt wurde, war nur Mittel zum
Zweck. Die eigentliche Tat galt dem Gelbbriefträger, der bei
der Frau eine Postanweisung, die der Täter am Tage vorher
selbst aufgegeben hat, auszugeben hatte. Er wollte also vorher
die Frau ermorden, um später den Gelbbriefträger allein zu
empfangen. Nur dem Umstand, daß der Hammerstiel abge-
brochen ist, ist es zu verdanken, daß zwei Menschenleben gerettet
wurden. Der Raubmörder hatte kein Werkzeug mehr, die schwer
verletzte Frau ganz zum Schweigen zu bringen, um später den
Gelbbriefträger wirksam anzugreifen. Das Befinden der Frau
ist bedenklich. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Weimar. 8. Mai. Hier tölete in der Buttelschäfer Straße
der Wirtwarenhändler Weiße seine Frau durch einen Schuß
in die Brust und erschoss sich dann selbst. Das Motiv der Tat
ist unbekannt.

Dresden. 8. Mai. Bei Rathen in der sächsischen Schweiz
hat ein Brand eine bedeutende Fläche Baumbestandes vernichtet.
Im Vogtland sind an der Bahnstrecke Schönberg-Rentz 50 000
Fichten und bei Raundorf 10 000 Quadratmeter Wald abge-
brannt. Die Entstehungsurache ist Flugfeuer einer Lokomotive.
Beide Brände sind gelöscht.

Wien. 8. Mai. Nach Meldungen aus Konstantinopel ver-
lautet ganz bestimmt, daß zwischen dem Sultan und den Jung-
türken ein Konflikt wegen des Begnadigungsrechts des Herr-
schers entstanden ist, das die Kammer abschaffen will, während
Mohammed V. auf seiner Beibehaltung besteht. Der Sultan
soll die letzten Einrichtungen durchaus nicht billigen und die
Erhaltung seines Rechts wünschen. Man besorgt, daß die und
andere Meinungsverschiedenheiten zu Weiterungen zwischen dem
Sultan und den Jungtürken Anlaß geben könnten.

New York. 8. Mai. Der Vädertitel nimmt einen großen
Umfang an. Frauen griffen die arbeitenden Männer und An-
führer, sowie die Polizei mit Knütteln und Steinen an, rissen
das Brot aus den Wagen und zertrampelten es im Straßen-
schmutz. Viele Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Briefkasten der Redaktion.

D. 1000. Die Geschwister können nichts dagegen ausrichten.
S. Herford. Zwischen den einzelnen Mitteilungen muß
etwas mehr freier Raum gelassen werden.

Heute neues Programm!

Biographen-Theater Niederastrasse 14.

Neu! I. Schlager! Sensationell!
Das erste deutsche
Künstlerdrama ::
„Das Leben“
v. Herrn Schriftsteller Balten Bäckers, Berlin.

Ferner: II. Schlager!
Konsul Peter II
der Menschenaffe
erhält 15000 Mark Gage monatlich im
Zirkus Busch Berlin

Samstag, von 2 Uhr ab:
Kinder-Vorstellung. 10 Sensationen 10!
Auf allen Plätzen 10 Pf.

Zahnziehen
mit Anästhe-
tium. Fast
schmerzlos. 1 Mk.
Kinder 50 Pf.

Kassenmitglieder ohne Zuschlag.
Künstl. Zähne, plombieren u. billigt.

S. Klarowicz,
1800
Brunnenstraße.

Sozialdemokratischer Verein.
Ortsgruppe Herford.
Montag, den 10. Mai, abends 9 Uhr:
Wittdr. Versammlung
bei Liedke.

Tagesordnung:
1. Bericht von der Gemeindevorsteher-
konferenz in Bielefeld.
Referent: Genosse Schmidt.
2. Unsere Agitation.
Referent: Genosse Meier.
3. Verschiedenes. 2657

Herford.
Diejenigen,
welche noch Forderungen an den ver-
storbenen Herrn Caspar West-
hoff, Wälderstraße, haben, oder
noch etwas schulden, werden hiermit
aufgefordert, sich bei dem Testament-
vollstrecker Herrn Kolon Aug. Straß-
meyer, Eimerstraße Nr. 85, bis zum
20. d. Mts. zu melden.

Der Testamentsvollstrecker
Aug. Straßmeyer.

**Knochenbildende
Bestandteile**

wie sie zum Aufbau des Knochen-
gerüsts, sowie überhaupt zur ge-
samt körperlichen und geistigen
Entwicklung des Kindes erforder-
lich sind, enthält

Reese. Pudding
Man verlange deshalb ausdrücklich nur das
echte Reeses Puddingpulver,
sowie ebenfalls echt Reeses Vanillinzucker.
Nachdr. verb. Reese Gesellschaft, Hameln.

Schildesche.
Restaurant zur Erholung
Inhaber: Aug. Höner.
Telephon 1413.

Schönster Ausflugsort für Familien und Vereine.
Schattiger Garten mit grosser Veranda.
Schöne Restaurationszimmer.
Eine der Neuzeit entsprechende Kegelbahn.
Spezialität: Westfälischen Schinken. — Täglich
frische Milch, guter Kaffee. — ff. Biere u. Getränke.
Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.
2372 Haltestelle der elektrischen Strassenbahn.

Strohhüte
in den neuesten Formen
für Herren und Knaben

empfehle in grösster Auswahl
zu den billigsten Preisen.

A. Rode, Hutmacher
Breitestrasse 3. 2637*

Frauen! Verköstigt bei Eueren Einkäufen
die Zutaten der „Kostwacht“.

Invaliden-Fahrräder.
Katalog gratis.
Spezialfabrik
Louis Krause, Leipzig 103.

Haupt-Arbeitsnachweis
Bielefeld.
Zimmerstr. 19. Fernsprecher 292.
Nur Werktags geöffnet:
vormittags von 8—1 Uhr,
nachmittags von 4—7 Uhr.

Männliche Abteilung:
Es werden gesucht:
2 Ackerknechte, 2 Ackerburichen,
1 Barbier, 1 Buchbinder, 1 Drechsler,
2 Hausburichen, 2 Zigarrenmacher, 1
Schweizer, 26 Maler, 4 Maurer,
2 Schlichter, 4 Sattler u. Polsterer,
48 Schneider, 1 Schuhmacher, 5 Stein-
bauer, 4 Tischler, 8 Stellmacher.

Weibliche Abteilung.
Es werden gesucht:
Mehrere Dienstmädchen für Stadt
u. Land, Zimmermädchen, Köchinnen
und Küchenmädchen nach auswärts,
Kinderfrauen für auswärts, Haus-
haltsgehilfen für auswärts, Plät-
terinnen nach Köln, u. Landmädchen.
Es suchen Arbeit:
Mehrere Stützen, Anwärterinnen,
Arbeits-, Stunden- u. Waschkrauen,
3 Mädchen für Lager.
Bielefeld, den 7. Mai 1909.

Die Verwaltung.

Kleine Anzeigen-Ges.
Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der letzten Ueberschrift 10 Pfg.
Worte mit mehr als 15 Buchstaben
werden doppelt gerechnet.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Kochherde,
weiß und schwarz emailliert, wenig
gebräunt, in enorm großer Auswahl,
sollen räumlich-sauber zu jedem nur
annehmbaren Preise verkauft werden.
Zeichn. und gestatt. Adolf Heine,
Mitterstraße 57. 2438

Wundharmonikas,
großartige Neuheiten, empfiehlt Ed.
Heine, Uhrmacher, Niederwall 12. 2360

Saiten
für Geige, Zither, Mandoline, gut
und billig bei Adolf Heine, Uhr-
macher, Niederwall. 2367

Paletots,
Anzüge, zurückgelegt und gebraucht,
von 7 Mk. an. Brunnensr. 12a. 2546

Vorbeerbäume
in allen Größen, billig, Spezialisten,
Bepflanzung von Balkontischen, Kapseln
u. f. w., Neuanlagen und Instand-
setzung von Gärten; Topfkulturen
billigster Marktpreis. Wils. Kleinm.
Deper- und Kaiserstraßen-Ges. Fern-
ruf 1576. 2553

Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder.
Neuheit Farben in feinstem Gewebe
und Bogel, sowie harte Arbeits-
und Ebnisfelle. Sandalen, Turn-, Ergo-
tuch- und Lagerschuhe empfiehlt zu
bekannt billigen Preisen. Durch Um-
zug beschädigte und zurückgegebene
fabelfertig billig ab. Schuhwarenhans
Heine, Meyer, Rode- und Bänderstr.
Ede. 2639*

Kinderwagen,
rückgelegt, zu spottbilligen Preisen,
sowie sämtliche Neuheiten. D. Bortels,
Klosterstraße 3. 2485*

Wohnhaus
mit Garten und Stallung, nahe beim
Bahnhof, wegen Geschäftsüber-
nahme sofort billig zu verkaufen. Off.
unter 100 an diese Zeitung 2644*

Spezialkartoffeln. der Pfund 4 Pfg.
sehr gute, empfiehlt Kron-
wein, Reichstraße 66. 2552*

Kinderwagen, 2569*
Sportwagen, sämtliche Korb- und
Büchsenwagen empfiehlt zu den billigsten
Preisen Alfred Beutert, Gedrenberg 33.

Spezialkartoffeln.
Empfehle sehr schöne Heideberger
und wohlschmeckende Magnum bonum
in bester Qualität und billigen Preisen.
Gustav Steinträger, Siegfriedstr. 25.
Telephon 1488. 2601*

Kartoffeln,
hochfeine hiesige, rote und Magnum
bonum empfiehlt billig Oppermann,
Bürgerweg 44, neben Berteismanns
Wäschefabrik. 2594*

Spargel,
Spinat, Salat täglich frisch empfiehlt
Oppermann, Bürgerweg 44, neben
Berteismanns Wäschefabrik. 2595*

Erbsenreifer
empfiehlt billig Heine, Schnittler,
Friedrichstraße 36. 2589*

Blanzkartoffeln.
Ich offeriere einen besten Jansstrie
und Rote Rode, beraut zum Pflanzen.
V. ruh. Reising, Burgstraße, Tele-
phon 1241. 2652*

Tapeten
in großer Auswahl, Reste weit unter
Preis. Sämtliche Farben trocken und
freigelegt. Karosollmann, Leinöl,
Lacke, Bronz- u. Weißquaste, Pinsel,
Bürsten, Holz- und Korbwaren
empfiehlt billig C. Strathmann.
Brackrode 2563*

Hausierer. 2662*
Neuer Artikel für jeden Haushalt.
Mäheres Büfing, Jödenstraße 25.

Herren-Strohhüte
werden gewaschen und modernisiert.
Aug. Rode, Gutmacher, Breitestraße
Nr. 3. 2636*

Figbühnenstangen
zu verkaufen. Brinkstr. 12, Schilde-
sche, Frankenhof gegenüber. 2626*

Sportwagen
sehr billig abzugeben. Fr. Barmer,
Detmolderstr. 125. 2640

Singer-Nähmaschine,
gebrauchte, für 12 Mk. zu verkaufen.
Roldandstr. 27 b, 1. links. 2649*

Sportwagen,
weißlackig, gut erhalten, billig zu ver-
kaufen. Feidstr. 12. 2645*

Kinderwagen,
noch gut erhalten, billig zu verkaufen.
Wittelsdr. 27, 1. Etage links. 2643*

Fahrrad,
gut erhalten, für 50 Mk. zu ver-
kaufen. Kellerstr. 44, 2. Tr. 2663*

Zimmer,
möbliert, mit Morgentasse zu ver-
mieten. Buddestr. 7 II. 2638*

Zimmer
mit Morgentasse zu vermieten.
Thielenstr. Nr. 4, part. rechts. 2632*

Koß
und Logis für 2 Leute frei. Leich-
straße 15a. 2659*

Zimmer
zu vermieten. Leichstr. 15a. 2660*

Theater-Klub „Thalia“ Bielefeld

Frühlings-Feier

veranstaltet am Sonntag, den 9. Mai seine diesjährige
bestehend in
theatralischen u. komischen Aufführungen,
Vorträgen und Ball.
Entree: Herren 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg.
Damen 25 „ „ 20 „
Zu diesem genussreichen Feste ladet ein
Der Festleiter.

Freie Turnerschaft Bielefeld

Abt. „Eichenkranz“
feiert am Sonntag, den 9. Mai, im Lokale des Herrn
Lohmann, Schildescherstrasse, ihr

13. Stiftungsfest

bestehend in Reigentänzen, Reigenfahrten u. Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Festleiter.

Am Sonntag, den 9. Mai 1909,
feiert der
Gesang-Verein „Westfalia“
in den Lokalen des Herrn O. Richter, Gadderbaum,
sein

30. Stiftungs-Fest

bestehend in
Konzert, Chorgesang und grossem Festball.
Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
Gesang-Verein „Westfalia“.

„Frish Auf!“
Am Sonntag, den 9. Mai feiert der
Radfahrer-Klub „Edelweiss“ Brake
(Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“)
sein

Stiftungs-Fest

bestehend in
Konzert, Reigenfahrten und grossem Fest-Ball
im Lokale des Herrn Apenbrink, Dorfsenderstrasse.
Zu diesem genussreichen Feste ladet freundlichst ein
Der Fest-Ausschuss.

Restaurant u. Gartenwirtschaft

C. Lütkeemeier, Wertherstrasse.
Schöner, schattiger Aufenthalt
für Familien und Vereine.

Jeden Sonntag: **Konzert.**

„Restaurant zur Gemütlichkeit“.

Sonntag, den 9. Mai 1909:

Grosses Konzert

verbunden mit humoristischer Unterhaltung.
Ausgeführt von 4 Herren und 2 Damen.
Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Es ladet freundlichst ein
O. Blome.

W. Tuxhorn, Bleichstrasse.

Sonntag, den 9. Mai: **TANZ.**

Es ladet freundlichst ein
W. Tuxhorn.

Arbeiter-Sängerbund

Deutschlands

III. Bezirk
(Süd östliches Westfalen und die lippischen Fürstentümer)
feiert am Sonntag, 16. Mai, auf dem Marktplatz in Schildesche
in den hierzu errichteten drei grossen Zelten sein

Bezirks-Sängerfest.

1. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Festzug durch das Dorf. Antreten
bei Wiet Wilh. Böke, Bielefelderstrasse.

2. Instrumentals- und Vokal-Konzert.

3. Aufführungen der Arbeiter-Turn-, Radfahrer- u. Kraft-
sport-Vereine Schildesche.

4. **Fest-Ball.**
Entree 30 Pfg. Orchester gut besetzt. Entree 30 Pfg.

Auf dem Plage sind zur Unterhaltung für Jung und Alt
Kartenspiele, Spiel- und Aussenbuden aufgestellt.
Hierzu werden die Arbeiter von Bielefeld und Schildesche freundlichst
eingeladen.

Der Festausschuss.

Auf Kredit!

Um allen neu hinzutretenden auch auswärtigen
Kunden Gelegenheit zu geben, von meinem altbewährten
System Gebrauch zu machen, habe ich mich entschlossen,
versuchsweise im Monat Mai

sämtliche Möbel

wie Bettstellen,
Küchenschränke,
Herde,
Vertikows,
Divans etc. etc.

ohne Anzahlung

gegen wöchentliche Abzahlung von Mk. 1.— an abzugeben.
Ich bitte ein geehrtes Publikum von diesem Ausnahme-
Angebot recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Möbel- u. Waren-Kredit-Haus
L. SACHS,

Bielefeld, Rathausstr. 1.
Beim Kauf ist nur die erste Monatsrate zu erlegen.

Stadttheater.

Heute, abends 7 1/2 Uhr,
Passpartout-Abonnement Nr. 27
Dienstags-Abonnement Nr. 5
Vorstellung zu kleinen Preisen.
Zum letzten Male!

Hoffmanns Erzählungen.

Sonntag, den 9. Mai, abends 7 Uhr
zum letzten Male:

Tannhäuser

Der Sängerkrieg auf Wartburg.
Montag, 10. Mai, abends 7 1/2 Uhr.

Abschieds-Vorstellung:
Tiefenland.
Schluss der Spielzeit.

Stadt. Orchester.

Sonntag, den 9. Mai,
nachmittags 4 Uhr: 2661

10. Abonnements-Konzert
der Schützengesellschaft
auf dem Johannisberg.

Vorverkaufskarten haben nur für
Mitglieder Gültigkeit. In der Kasse
50 Pfennig.

Naturheilverein

Bielefeld.

Sonntag, den 9. Mai 1909:

Ausflug

nach der Waldschenke.

Sammelplatz 2 1/2 Uhr bei dem
Kriegerdenkmal. 2658
Der Vorstand.

Billigster Verkauf
von Uhren, Ketten, Trau-
ringen, Schmucksachen
bei Adolf Heuer,
Niederwall 12

Zentral-Theater

Inh.: Julius Kaiser. 2654

The Langsons
Gesangs-, Tanz- und
Bewandlungs-
Ensemble.

Seppl Wilmers
Dramatist und
Baritonist.

Bielefelds Stadtgespräch

Die: H. Lang
in ihren unübertroffenen, mittig komischen
Dulzesten u.
Sonnentage 2 Vorstellungen, 4 und 8 Uhr.
Matinee 11 bis 1 Uhr.

Heinz Jurock
das amüsante Kerlchen.

6 fache,
hübsche Soubretten.
Jeden Abend 2 Poffen
zum Totlachen!

Es ladet ergebenst ein, dem Publikum wirklich genuss-
reiche Stunden versprechend
Die Direktion.

Am Sonntag, den 9. Mai: 2646

Grosser Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein
W. Vogt, Hallerweg.

Carl Senker, Herforderstrasse.

Sonntag, den 9. Mai: 2503

TANZ.

Am heutigen Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, feiert der Gesang-
verein „Sängerwarte“ sein 26. Stiftungsfest in meinem Lokale.

H. Bracksiek, Hallerweg.

Sonntag, den 9. Mai: 2647

Grosser Ball.

Strohhut „Volksfreund“ 75

In der Welt voran.

Bernhard
neuester Filzhut

Bülow-Mütze
in
allen
Farben.

Letzte Neuheiten.

Bielefelder
Hut-Bazar

Inhaber: Richard Bingmann

nur 27 Bahnhofstrasse 27 nur.

Heinr. Bewekenhorn,

Bürgerweg 50. 11640

Sonntag, den 9. Mai: **Ball.**

Etablissement Ww. Kleinert, Detmolderstr.

Am Sonntag, den 9. Mai 1909: 2650

TANZ.

Neu eröffnet!

Billigste Bezugsquelle
moderner

Krawatten

Wäsche

Herren-Hüte

Stöcke

Unterzeuge

nur
Union-Club
Niedernstrasse 30.

Der und was ist h
Verfügung stehende
schade weisse Bevil
sich die Kosten hie
wünscht aber keine
Mit den Eingeb
nur ja kein Fortid
Sommer ist garn
halten wird, ihm i
ständig fremd. Si
garnichts
auch nicht dem Flei
jemand anderes der
Der Briefschreiber
Selbstverwaltung.

Preis
Abend
Die zweite Verat
beim Kapitel Ele m
Der Antrag Sch
zum Schöffensamt, der
rückgezogen, nachdem
Waldstein (Hr. V.
Die Abgg. Sche
(Hr.) treten für eine
Spielweiss ein, w
nach weiteren Erfabr
Ein Antrag Ca h
Hauptamt für Schöff
Dann folgt eine
Henschul reform
Abg. Reijel (for
lediglich der Gelehrte
Abg. Stychyn
Ministerialdirektor
den zu widerlegen.
Erziehung beider Ge
Hierzu verlagte t
abends 11 Uhr.
Schluss: 11 1/4 Uhr

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob am
teil auf und vern
Es handelte sich u
mehrerer selbständig
lichung dieses einen
Ein Schwindel be
bürgerliche Presse m
Runde:
Ein verbrecheris
Rendant der Nidbor
König, hat nach Unt
geldern, die er auf d
Damen verjübelte, je
dann sich selbst ersch
auf des Kassenvorsta
dem Dahingehenden
... sich das Wohl u
Weile angelegen sein
- Dieser Nachruf i
Der „Vorwärts“
An dieser Notiz
Leben geschiedenen M
im „Vorwärts“ wid
weil ihnen zur Zeit
über den Menschen S
sichung eines Nachru
war es auch nicht,
und hat sich sogar g
stellt. Will man s
was nicht unsere M
Gegner damit abjuri
zu reklamieren.

Pa
Aufgehobenes Ur
ist am 13. November
Hofe Friedrich Ze
zu zwei Monaten G
hat angenommen, da
drei Füllen und der
gemacht habe. Vele
corps des Beurlobt
teur L. und die Be
Steinfamps hob

Theater.

abends 7 1/2 Uhr.
Abonnement Nr. 27
Abonnement Nr. 5
zu kleinen Preisen.
in letzten Male!
ns Erzählungen.
n 9 Mai, abends 7 Uhr
in letzten Male:

anhäuser

und
krieg auf Wartburg.
Mai, abends 7 1/2 Uhr.
ds-Vorstellung:
efland.

Orchester.

ng, den 9. Mai.

mittags 4 Uhr: 2661

aments-Konzert

ützengesellschaft

Johannisberg.

Karten haben nur für

stigkeit. An der Kasse

50 Pfennig.

rheilvere'n

ielefeld.

den 9. Mai 1909:

nsung

r Waldschne.

at 2 1/2 Uhr bei dem

al. 2658

Der Vorstand.

Billigster

verkauf

ren, Ketten, Trau-

n, Schmucksachen

Adolf Heuer,

niederwall 12

und 75

r Welt voran.

2641

neuester Filzhut

Mütze

in

allen

Farben.

Neuheiten.

efelder

-Bazar

mann

se 27 nur.

nhorn,

1640

Ball.

t, Detmolderstr.

909: 2650

ffnet!

ezugsquelle

erner

ten

ne

en-Hüte

ke

erzeuge

Club

se 30.

Der und was ist hier in Samoa zu regieren? ... Der zur Verfügung stehende Beamtenapparat dürfte für die 3- bis 4fache weiße Bevölkerung im allgemeinen ausreichen, wobei sich die Kosten hierfür viel mehr verteilen würden. Man wünscht aber keine Anseher. Samoa wird abgesperrt. Mit den Eingeborenen verfährt das Gouvernement ebenso. Nur so kein Fortschritt, alles soll beim alten bleiben. Der Samraner ist gar nicht der Faulpelz, für den er allgemein gehalten wird, ihm ist nur der Begriff des Eigentums vollständig fremd. Hierin ist in den 9 Jahren deutscher Regierung gar nichts gechehen. Man kann seinem Menschen, auch nicht dem fleißigsten, zumuten, schwer zu arbeiten, wenn jemand anderes den Lohn dafür einstreicht. Der Briefschreiber verlangt schließlich Einführung der Selbstverwaltung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Abendung vom Donnerstag, 6. Mai.

Die zweite Beratung des Kultussetats wird fortgesetzt beim Kapitel Elementarschulwesen.

Der Antrag Schiffer (nat.) auf Zulassung der Lehrer zum Schöffenamts, den die Kommission abgelehnt hat, wird zurückgezogen, nachdem sich Abg. Marx (Str.) gegen, Abg. Weidstein (Str. Vg.) für ihn ausgesprochen haben.

Die Abg. Schenkendorf (nat.) und Dr. Heilig (Str.) treten für eine weitere Förderung des Volks- und Jugendwesens ein, was Ministerialdirektor Schwarzkopf nach weiteren Erörterungen zugibt.

Ein Antrag Cohnsly (Str.), den Kreisfiskusinspektor im Hauptamt für Schöft zu streichen, wird abgelehnt. Dann folgt eine lange Debatte über die höhere Mädchenschulreform.

Abg. Heigel (konf.) spricht gegen die Frauenbewegung, die lediglich der Geschlechterbildung Interesse entgegenbringe.

Abg. Steinhilber (Pol.) bezieht polnische Beschwerden. Ministerialdirektor Schwarzkopf sucht die Beschwerden zu widerlegen.

Abg. Fiedorff (Str.) erklärt sich gegen eine gemeinsame Erziehung beider Geschlechter.

Hierauf beträgt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr.

Schluss: 11 1/2 Uhr.

Parteinachrichten.

Aufgehobenes Urteil. Wegen Beleidigung durch die Presse ist am 13. November v. J. vom Landgericht Bochum der Genosse Friedrich Steinlamp vom „Volksblatt“ für Bochum zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht hat angenommen, daß sich der Angeklagte der Beleidigung in drei Fällen und der üllen Nachrede in einem Falle schuldig gemacht habe. Beleidigt sollten sein das preussische Offizierskorps des Beurtheilungslandes, der Reserveoffizier und Medizinalrath L. und die Bezirkskommandos. Auf die Revision Steinlamp's hob am 4. Mai das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Es handelte sich um einen einzigen Artikel, die Annahme mehrerer selbständiger Straftaten, begangen durch Veröffentlichung dieses einen Artikels, erscheint nicht gerechtfertigt.

Ein Schwindel der „anständigen“ Presse. Durch die gesamte bürgerliche Presse macht seit einigen Tagen folgende Notiz die Runde:

„Ein verbrecherischer „Genosse“, der frühere Lehrer und Rentner der Alsdorfer Allgemeinen Ortskrankenkasse, Wilhelm König, hat nach Unterschlagung von etwa 60.000 Mark Kassengeldern, die er auf Kassenplätzen und in Gesellschaft zweifelhafter Damen verjubelte, seine Frau, seine sechzehnjährige Tochter und dann sich selbst erschossen. Im „Vorwärts“ findet sich ein Nachruf des Kassenvorstandes, in dem es heißt: Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen unserer tüchtigsten Beamten, der sich das Wohl und Wehe der Kasse in je ten weitgehendster Weise angelegen sein ließ. Seine Werke sprechen für sich selbst. — Dieser Nachruf im „Vorwärts“ spricht auch für sich selbst.“

Der „Vorwärts“ bemerkt hierzu:

„An dieser Notiz ist nur wahr, daß Kollegen des aus dem Leben geschiedenen König dem letzteren einen ehrenhaften Nachruf im „Vorwärts“ widmeten und das voller Ueberzeugung taten, weil ihnen zur Zeit der Veröffentlichung nichts Nachteiliges über den Menschen König bekannt war. Durch diese Veröffentlichung eines Nachrufes wird aber König noch nicht Genosse, er war es auch nicht, stand vielmehr unserer Partei völlig fern und hat sich sogar gelegentlich in scharfen Gegensatz zu ihr gestellt. Will man König einer Partei an die Hochscholte hängen, was nicht unsere Art ist, so müssen sich schon unsere Herren Gegner damit abfinden, den König für eine der Blockparteien zu reklassifizieren.“

Gewerkschaftsbewegung.

Differenzen in der Metallindustrie. Die Arbeiterorganisationen verhängen über die Eisenindustrie der Kreise Hagen und Schwelm die Sperre, wodurch jeder Bezug von Arbeitern in dem hiesigen Bezirk unterbunden wird. Wahrscheinlich werden die Arbeitgeber hierauf mit einer allgemeinen Aussperrung antworten.

Von der Generalversammlung der polnischen Gewerkschaften ist noch nachzutragen, daß eine Resolution angenommen wurde, in der ausgesprochen wird, daß aus vereinzeltgebliebenen und aus tatsächlichen Gründen sowie im Interesse der polnischen Gewerkschaftsbewegung überhaupt jede Verhandlung mit Politik für die neue Organisation ausgeschlossen bleiben soll. Darauf wurden die Wahlen vorgenommen. In den Zentralvorstand wurde nach lebhaftem Streit gewählt: Sosinski-Bochum als Vorsitzender, Humer-Bochum als Schriftführer, Wiczorek-Deutzen (Oberschl.) als Kassierer. Die Wahl Sosinski bedeutet eine Niederlage der Dreistündiger Nebenregierung in aller Form. — Darauf wurde die Generalversammlung geschlossen, ohne die Referate über das Vergleichen und die Lage der Düttenerarbeiter erledigt zu haben.

Die polnische Tageszeitung „Globo“, die der polnischen Berufsvereinigungen geschenkt, von dieser aber wegen zu großer Schuldenlast zurückgegeben worden ist, hat ihr Erscheinen eingestellt.

Massenproduktion schwarzer Listen. Eine ganze Serie von schwarzen Listen des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller können wir wieder veröffentlichen. In einigen Listen wird nur Mitteilung von bestehenden Streiks, so vom Schreinerstreik in Westfalen, gemacht. Auch vom Bauhandwerkerstreik in Coswig in Anhalt wird berichtet.

Für die betreffenden Streikenden ist es jedenfalls von Interesse, zu wissen, daß die Arbeitgeber bestreben, bei der beginnenden Saison würden auswärtige Arbeitgeber die Streikenden engagieren.

Liste Nr. 49 enthält die Namen, Geburtstage und Wohnorte von 16 Formern, die auf der Lüneburger Heide, Schulz u. Co. Lünen a. d. Lippe, gekündigt haben, angeblich, weil seitens der Firma ein neuer Formner wegen ungebührlichen Benehmens gekündigt war.

Die Liste Nr. 50 enthält die Mitteilung, daß bei der Maschinenfabrik Budan, A.-G., in Magdeburg in Magdeburg-Budan die Gusspumper für den streikenden Formner angekauft haben und die Kernmacher wegen des Streiks zum Aussehen genötigt sind.

Daß die 13 Gusspumper durch Angabe ihrer Personalien in Verzug gebracht werden, nimmt uns bei der Praxis des Metallindustriellenverbandes nicht Wunder. Die 12 Kernmacher, die nach eigener Angabe des Metallindustriellenverbandes zum Aussehen genötigt sind, durch Veröffentlichung ihrer Personalien an ihrem weiteren Fortkommen zu hindern, ist wohl der Gipfel der Verunpöpfung.

Weil die 14 Formner der Abteilung Zubenburg vorstehend genannter Firma die Anfertigung von Streifenarbeit für das Hauptwerk ablehnten und deshalb am 23. April die Arbeit niederlegten, werden sie unter genauer Angabe ihrer Personalien in Liste Nr. 51 in Verzug erklärt.

Die Liste Nr. 52 enthält die Personalien von 6 Arbeitern, die in der Norddeutschen Chemischen Fabrik in Harburg die Arbeit niederlegten.

11 Arbeiter der Firma F. W. Billing, G. m. b. H., in Hagen-Deffern weigerten sich, Streifenarbeit zu machen. Entlassung und Verurteilung in Liste Nr. 53 war die Folge.

Die Firma Tittel u. Co., Glasfabrik, Geieretal bei Walsdorf (S.-M.) hat dem gesamten Arbeiterpersonal wegen Ausschreitungen zwischen den organisierten und nichtorganisierten Arbeitern ihres Betriebes zum 8. Mai cr. gekündigt. Worin bestehen wohl die Ausschreitungen?

Zum bevorstehenden Generalausstand der Post und Telegraphenbeamten in Paris. Paris, 7. Mai. Die Postbeamten hielten gestern Abend eine Versammlung ab, worin einstimmig der Vorschlag eines neuen Generalausstandes im Prinzip angenommen wurde. Sie überließen es dem Komitee, den Zeitpunkt zu bestimmen. Die Gründung des Syndikats der Post-Telegraphen- und Telephonbeamten wurde einstimmig gutgeheißen.

Paris, 7. Mai. Anlässlich des bevorstehenden Poststreiks wurden 165.000 Briefstücken des hiesigen Vereins der Briefstückenbündler mobilisiert. Auf die Anfrage Clemenceaus hat der Verein der Regierung bereitwilligst seine Leuben zur Verfügung gestellt.

Paris, 7. Mai. Die Regierung trifft weitere Maßregeln, um bei einem eventuellen Generalausstand der Post- und Telegraphenbeamten gerüstet zu sein. Die Regierung hat bei der Pariser Handelskammer eingeklagt, welche Maßregeln sie zu treffen geneigt wäre, um den Transport der Korrespondenzen ihrer Mitglieder nach der Provinz und dem Ausland zu sichern. Die Besprechungen hierüber dauern noch fort. Der Sekretär der Handelskammer erklärte, in zwei bis drei Tagen könne er weitere Einzelheiten über die Angelegenheit bekanntgeben.

Paris, 7. April. Die Eisenbahnarbeiter hielten heute vormittag eine Versammlung ab, die vier Stunden andauerte. Eine Mitteilung an die Presse bezeugt, daß der Nationale Gewerkschaftsverein der Eisenbahnarbeiter beschlossen hat, seine Forderungen durchzusetzen. Ferner wurde beschlossen, auf dem Wege eines sofortigen Referendums die Frage des Generalausstandes der Eisenbahnarbeiter zu erledigen. Außerdem wurde sofort nach der Abstimmung ein Streikkomitee ernannt.

Grubenarbeiterbewegung in England. Der Verband der britischen Grubenarbeiter beschloß einstimmig, die angeschlossenen Bezirke anzuweisen, eine Lohnermäßigung infolge Anstretens des stündigen Arbeitstages abzulehnen. Falls die Bezirke in Lohnsachen angegriffen werden, soll ein Nationalfond zur Erreichung der nötigen Maßnahmen zusammengetreten.

Kleines Feuilleton.

Himmelsträger und Untergrundbahn. Es ist so gut wie selbstverständlich, daß der Bau von Untergrundbahnen mit dem Gewicht der Häuser rechnen muß, die den Boden, durch den sie ihren Weg graben soll, belasten. Die besten Erfahrungen in den Schwierigkeiten dieser Frage lassen sich in den amerikanischen Großstädten sammeln, wo die Himmelsträger einen Rekord im Hausbau aufgestellt haben, den nachzuahmen oder gar zu überbieten die europäischen Städte bisher glücklicherweise noch keinen Ehrgeiz verspürt haben. Ueber das Gewicht solcher Riesenhäuser und die Mächtigkeiten, die daraus für den Bau von Untergrundbahnen entstehen, hat der Ingenieur Purdy im Institut der amerikanischen Zivilingenieure einen beachtenswerten Vortrag gehalten. Dieser geht von den Verhältnissen aus, die bei dem Bau des großen Hauses für die „Newport-Times“ stattfanden. Dies Gebäude wurde auf einen Pfahl errichtet, unter dem die Untergrundbahn hindurchführt, und es entstand daraus die Aufgabe, einerseits das Gebäude, andererseits die Bahn vor gegenseitiger ungünstiger Beeinflussung zu schützen. Das Haus erhielt 23 Stodwerke und eine Höhe, vom Pfaster an gerechnet, von 329 Fuß oder fast 100 Meter. Ueber dem höchsten Stodwerk befindet sich noch ein Observatorium und eine Laterne, deren Dach noch zehn Meter höher aufragt. Andererseits reichen die Erdgeschosse noch rund fünfzehn Meter unter das Niveau der Straße hinab. Das gesamte tote Gewicht des Gebäudes ist 15.000 Tonnen oder 1 1/2 Millionen Kilogramm. Damit die Jüge der Untergrundbahn nicht das Fundament erschüttern, damit andererseits der Tunnel nicht durch das Gewicht des Gebäudes gefährdet wurde, mußten beide vollständig unabhängig voneinander gemacht werden. Es gelang, die Fundierung so herzustellen, daß zunächst nicht die geringste Erschütterung durch die fahrenden Jüge verursacht wurde, jedoch stellten sich solche mit der Zeit mehr und mehr ein, und es mußten Untersuchungen mit dem Erdbodenmesser angestellt werden. Endlich wurde eine völlige Abstellung des bedenklichen Uebelstandes erzielt.

Die Colorado-Wüste im südlichen Kalifornien ist eines der verödeten und auch der berücktesten Gebiete der Erde. Namentlich sind unzählige Schilferungen vom „Tal des Todes“ gegeben worden, das seinen Namen daher erhalten hat, daß dort angeblich nicht die geringste Spur von Leben zu finden ist. Schon dadurch ist diese Gegend für die Wissenschaft von besonderem Interesse, daß sie den einzigen Bezirk von Amerika darstellt, der unter dem Meerespiegel gelegen ist. In den letzten Jahren sind nun merkwürdige Veränderungen mit dieser Wüste vor sich gegangen, teils durch einen Eingriff der Natur, teils durch die Bemühungen des Menschen. Der Trieb des Amerikaners nach gewerblichem Nutzen hat sogar aus dieser Gegend etwas zu machen versucht und verstanden. Trotzdem dort fast gar kein Regen fällt, und außer der Trockenheit auch eine sengende Hitze herrscht, hat der Mensch es fertig gebracht, dort große Gärten anzulegen. Da der Himmel von obenher dem Pflanzenleben in jener Gegend das nötige Maß verweigert, ist das Wasser durch artefizielle Brunnen aufsteigend gefördert worden, und im neuen Teil der früheren Wüste sind jetzt schon einige Tausend Hektar fruchtbarer Boden mit Melonen, Gurken und Alfagras bepflanzt, kleinere Flächen außerdem mit Orangen, Trauben, süßen Kartoffeln und Zuckerrüben bepflanzt. Auch Dattelpalmen haben sich dort entwickelt und zunächst in einem Versuchsgarten, der den bezeichnenden Namen Wüste erhalten hat, treffliche Früchte geliefert, wie sie sonst nur in Arabien und Nordafrika geerntet werden. All diese Arbeiten drohte der Colorado-Fluß zu vernichten, der vor einigen Jahren gewaltig in das Tiefland der Wüste einbrach und dort einen großen See bildete. Dies Naturereignis wurde sogar der Gegenstand einer besonderen Adresse, die Präsident Roosevelt an den Kongress der Vereinigten Staaten richtete. Die dadurch eingeleiteten Maßregeln haben dann zum Erfolg geführt, und die Wüste wird sich nun weiter zu einem Fruchtlände entwickeln können.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Interatente: Wilhelm Vöttcher, beide in Viefelsfeld.

Voranzeige

In nächster Woche bringen wir ganz enorme Mengen

weisse und farbige Waschstoffe

sowie unter Preis erworbene

Seidenstoffe

ausserordentlich billig in den Verkauf.

Es sind dies deutsche Stoffe, sowie direkt aus England und der Schweiz bezogene Fabrikate.

Nur dadurch, dass wir die ausländischen Erzeugnisse ohne Zwischenhandel in den Verkauf bringen, können wir unserer Kundschaft Vorteile bieten, die unbedingt auffallen werden.

Die Auslagen sind
im Parterrelokal ::

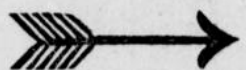
Wir bitten um Beachtung
unserer am Montag er-
scheinenden Annonce ::

S. Alsberg & Co.

In unserem
Räumungs-Verkauf bringen wir **Montag, 10. Mai, ab:**
10 000 Paar Strümpfe und Handschuhe

zu derartig **erstaunlich billigen Preisen** in den Verkauf,
 wie solche noch niemals geboten!

Heute
 Sonnabend:



Aussergewöhnlicher Gelegenheitskauf.

Extra
 ausgelegt!

1500 weisse Batist- und Stickerei-Blusen

moderne Fassons, reich mit Durchsätzen garniert, darunter auch **seidene** und **Tüll-Blusen**.

Serie I jede
 Bluse

85

Serie II jede
 Bluse

1.95

Serie III jede
 Bluse

4.75

Serie IV jede
 Bluse **5.75**

In unserer
Putz-Abteilung
 extra ausgelegt.

Ein Posten
 engl. garn.
Damen-Hüte
 jeder Hut **78**

Engl. garnierte
Damen-Hüte
 jeder Hut **1.95 u. 1.45**

Garnierte
Damen-Hüte
 chic garniert jeder Hut **3.50**

Elegant garnierte
Damen-Hüte
 mit Blumen u. Band jeder Hut **7.50 u. 5.50**

Auf sämtliche
 :: Kurzwaren ::
 und
 :: Mode-Artikel ::
 während unseres Ausverkaufs
15% Rabatt.

Gebrüder Kaufmann, Bielefeld.

Dalli-
Seifenpulver
 das Allerbeste für Wäsche u. Hausputz

Gratulationskarten
 für alle Gelegenheiten
 stets größte Auswahl
 Buchhandlung „Volkswacht“

Stadtkapelle Lage I. L.
 Empfehle mich zur Lieferung
guter Musik
 zu folgendem Preise.
August Krüger,
 Stadtkapellm. 2531

Fr. Schildener
 Gr. Kurfürstenstrasse, Bielefeld
 Ecke Teichstrasse.
Zigarren ♦ Zigaretten ♦ Tabake.
 Vorteilhafteste Bezugsquelle für Konsumenten und Wiederverkäufer. 2656
 In der Buchhandlung „Volkswacht“ ist zu haben:
Wie wird die Staatsangehörigkeit erworben? von
 Preis 25 Bfg. — Porto 3 Bfg.

Strengste Diskretion.

Benutzen Sie die Gelegenheit
 von meinem nachstehenden Angebot ausgiebigen
 Gebrauch zu machen.

Ich liefere auf Teilzahlung:

Anzüge
 passend für jede Figur und Alter unter
 Garantie für tadellosen Sitz und Qualität.

Kostüme, Saccos, Blusen
 zu Kassapreisen ohne Aufschlag
 von Mk. 3.— Anzahlung an.

**Kinder-Sport-, Sitz-
 : und Liege-Wagen :**
 in unübertroffener Auswahl
 von Mk. 5.— Anzahlung an.

Möbel. — Betten.
 Beste Bezugsquelle. :: :: Günstigste Bedingungen.

J. Fraenkel
 Bahnhofstrasse 2a 2648
 Eingang neben Harms' Kinematograph.

Lieferung franko.

Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.

Ein Blick
 in mein
Uhren- und Goldwarenhaus
 genügt. 2629

Sie finden dort ein **Riesenlager** in
Kanguhren, Regulateuren, Weckern
 zu konkurrenzlos billigen Preisen. Ebenso in
goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren.

Auf Uhren langjährige schriftliche Garantie.

In Goldwaren stets Eingang von Neuheiten.
 Broschen, Ohrringe, Kolliers, Ketten, Armbänder, Medaillons,
 Anhänger etc. etc.

Spezialität: **Trau- und Freundschafts-Ringe.** Billigste Preise.
Optische Artikel.

Neu eingetroffen: **Zieh- und Mundharmonikas**
 in jeder Preislage.

Grammophons und Platten.

Bei Bedarf bitte mich berücksichtigen zu wollen,
 da Sie bei jedem Einkauf viel Geld sparen.

Carl Wagner, Uhrmacher
Uhren- u. Goldwarenhaus
 Nur Niederastrasse 35, neben Gebr. Gottschalk.

Bitte beachten Sie meine Schaufenster-Auslage.

Wolfgang Hei
 Nach jahrelangen
 gierungen dem Reichs
 ordnung und einer No
 legt. Aus der Hülle o
 punkt der praktischen
 soll für heute nur das
 der Sozialdemokratie
 des Anlagewanges.
 prozessordnung, das
 sich ein anderes bestim
 lich strafbaren und ve
 fern zureichende tatfä
 bindung damit bedroht
 die vermöge ihres Kon
 sumierten haben, mit
 den Umständen mit Ge
 in der Absicht, jemand
 ziehen, die Verfolgung
 Diesen Grundriss, d
 angeklagt werden
 in. Gegenüber zu dem
 den Anlagenebenen g
 überläßt, ob sie die
 Handlung im Interes
 oder notwendig halten
 unterlassen. Im Geg
 kann wohl sagen: nati
 Jedes Delikt erfordert
 Verbrecher hat, wie m
 Der Staat als Träge
 halb nicht befragt, au
 nie für ihn gar keinen
 nicht jeden Täter ohne
 sein Recht mehr, sonde
 Die Vergeltungsthe
 primitiven Kenntnis
 lungen voraus, die ei
 dah zwischen individ
 immer nur scheinbar
 scheidung auf einer frei
 oder weniger unvollst
 erheblicher Teile des
 die Einsicht auch der
 persönlichen seeliche
 Fall bestimmen, als u
 möglichkeit und jogen
 launt werden, die ein
 and seine Ausnahmen
 Stellung einer Gerech
 zwischen Schuld und
 absoluten Pflicht zur
 wird sie sich durch die
 Theorie der Zweckstra
 theorie, nach der die
 schaft gegen gesellsch
 das Prinzip des a
 brauchen. Diese The
 wo die Strafe den B
 nicht erfüllt, wo sie
 nun in einer sehr gro
 umhin, die Erhebung
 zu stellen; selbstverst
 ehrlicher Erwägung k
 und Laune der Behö
 Den Anlagewang
 niemals geüben. In
 zwang in drei Richtu
 Einmal macht da
 einer Anzahl von Sa
 abhängig und bindet
 angeben müssen, da
 die Interessen der G
 Anfang an in ihr drin
 entsteht. Nur formel

Verbr
 No
 5
 Am anderen Aben
 straße. Alles deutete
 gewissen Schnur: er
 Schreibtisch stand ein
 stehenden Papierschir
 saubere Vorhänge bei
 trisch überzogen, und
 was das Herz eines
 alten nur extremen
 Bücherbreit zu sein, d
 hatte.
 „Wenn Sie sonst
 Herr Kandidat, dann
 kommender Freundscl
 kommen und stand n
 dah sie nicht mehr g
 blühtlich war es ihm
 seit noch neuen Wir
 den reich ihr Blick ge
 die Harmlosigkeit ihr
 erhaben.
 „Sie haben wohl
 fuhr es ihm heraus.
 ihre Toilette verwen
 „Das nicht...
 machen“, erwiderte si
 Frage nicht vorberei
 „D gewiß, gewiß“,
 das könnte jeinetweg
 in Berlin, die ihre
 „Nun will ich abe
 will hoffen, dah Sie
 Er fand nur ein
 sein diesmal gefüllte
 ichon die Türhinge
 lassen Sie doch. Das
 Tag.“
 Er stierte sich nich
 durch, aus gehoben in
 was sich schied. Al
 etwas umständlich d
 dem hellerleuchteten
 die gar in Rot gefl
 tiefen „Bestlag“ eben

3. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 106.

Bielefeld, Sonnabend, 8. Mai 1909.

20. Jahrg.

Gegen den Anklagezwang.

(Wolfgang Heine in den „Sozialist. Monatsheften“.)

Nach jahrelangen Vorarbeiten haben die verbündeten Regierungen dem Reichstag den Entwurf einer neuen Strafprozessordnung und einer Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz vorgelegt. Aus der Fülle von Problemen, die dadurch in den Mittelpunkt der praktischen gesetzgeberischen Arbeit gerückt werden, soll für heute nur das eine erörtert werden, das auch innerhalb der Sozialdemokratie verschiedene Auffassung finden dürfte, das des Anklagezwanges. Gegenwärtig bestimmt § 152 der Strafprozessordnung, daß die Staatsanwaltschaft, soweit nicht gesetzlich ein anderes bestimmt ist, verpflichtet ist, wegen aller gerichtlich strafbaren und verfolgbaren Handlungen einzuschreiten, sofern zureichende tatsächliche Anhaltspunkte vorliegen. In Verbindung damit bedroht § 346 des Strafgesetzbuchs alle Beamten, die vermöge ihres Amtes bei Ausübung der Strafgewalt mitgewirkt haben, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren, bei milderen Umständen mit Gefängnis nicht unter ein Monat, wenn sie in der Absicht, jemand der gerichtlichen Strafverfolgung zu entziehen, die Verfolgung einer strafbaren Handlung unterlassen.

Dieser Grundtat, daß, wer angeklagt werden kann, auch unangeklagt werden muß, nennt man das „Legalitätsprinzip“, im Gegensatz zu dem sogenannten „Opportunitätsprinzip“, das den Anklageeinstellungen ganz allgemein die Entscheidung darüber überläßt, ob sie die Verfolgung einer bestimmten strafbaren Handlung im Interesse des Gemeinwohls für wünschenswert oder notwendig halten, und ihnen gestattet, sie andernfalls zu unterlassen. Im Legalitätsprinzip kommt die Konsequenz, man kann wohl sagen: naive Vergeltungstheorie rein zum Ausdruck. Jedes Verbrechen erfordert aus sittlichen Gründen seine Sühne, der Verbrecher hat, wie man wohl gesagt hat, das „Recht auf Strafe“. Der Staat als Träger der sittlichen Vergeltungspflicht ist deshalb nicht befugt, auf die Verurteilung zu verzichten, selbst wenn für ihn gar keinen praktischen Wert hat. Eine Strafe, die nicht gegen Täter ohne Unterchied und ausnahmslos trafe, wäre kein Recht mehr, sondern Willkür.

Die Vergeltungstheorie in dieser Startheit beruht auf einer primitiven Kenntnis des vielfältigen Lebens, sie sieht Handlungen voraus, die einander gleich wären, und beachtet nicht, daß zwischen individuell verschiedenen Handlungen Gleichheit immer nur scheinbar oder teilweise vorhanden ist, daß die Gleichheit nur einer freilich notwendigen, aber doch immer mehr oder weniger unvollkommenen Abstraktion, einer Ausschaltung erheblicher Teile des wirklichen Tatbestandes beruht. Je tiefer die Einsicht auch der Kriminalisten in die gesellschaftlichen und persönlichen sozialen Umstände eindringt, die den einzelnen Fall bestimmen, als um so geringer muß der Wert einer Gleichmäßigkeit und sogenannten „unbegrenzten Gerechtigkeit“ erkannt werden, die einen Angeklagten wie den anderen behandelt und keine Ausnahmen kennt. Gerade wenn von der idealen Vorstellung einer Gerechtigkeit, eines notwendigen Verhältnisses zwischen Schuld und Sühne ausgeht, kann man sich mit einer absoluten Pflicht zur Anklage nicht befremden. Nicht besser wird sie sich durch die heute mehr und mehr Geltung erlangende Theorie der Zweckstrafe rechtfertigen lassen. Die soziale Straftheorie, nach der die Strafe lediglich ein Mittel ist, die Gesellschaft gegen gesellschaftsfeindliche Handlungen zu schützen, kann das Prinzip des absoluten Anklagezwanges überhaupt nicht gebrauchen. Diese Theorie muß die Anklage überall verwerfen, wo die Strafe den Zweck des Schutzes der Gesellschaft entweder nicht erfüllt, wo sie mindestens dafür entbehrlich ist. Da dies nun in einer sehr großen Zahl von Fällen zutrifft, kann sie nicht umhin, die Erhebung der Anklage in das Ermessen der Behörden zu stellen; selbstverständlich in das sorgfältigste Prüfung und ehrlicher Erwägung beruhende Ermessen, nicht in Parteilichkeit und Laune der Behörden.

Den Anklagezwang rein durchzuführen ist unmöglich; es ist auch niemals gewesen. Im jetzt geltenden Strafprozeß ist der Anklagezwang in drei Richtungen durchbrochen.

Einmal macht das materielle Strafrecht die Strafbarkeit einer Anzahl von Handlungen von dem Antrag des Verletzten abhängig und bindet diesen wieder an kurze Fristen. Man wird zugeben müssen, daß der Verstoß gegen die Gerechtigkeit oder die Interessen der Gesellschaft, den eine Handlung bedeutet, von Anfang an in ihr drin liegt und nicht erst durch den Strafantrag entsteht. Nur formell ist beim Ausbleiben des Antrags die Tat

nicht strafbar. Deshalb bedeutet die Abhängigkeit der Verfolgung von einem Strafantrag im innern Grunde nichts als eine Einschränkung des Anklagezwanges, des Legalitätsprinzips. Strafbarer Handlungen entgegen der Abänderung durch freie Willkür, nicht einmal der zeitlichen Vertreter der Gerechtigkeit und des gesellschaftlichen Wohls, sondern ganz beliebiger Privatpersonen. Trotzdem wird niemand bestreiten, daß gerade das Erfordernis des privaten Strafantrags bei vielen Delikten unserem Gerechtigkeitsgefühl entspricht. Wir würden es z. B. nicht ertragen, wenn der Entführer eines minderjährigen Mädchens, der sich mit ihren Eltern oder gesetzlichen Vertretern ausgehört hat, oder der Verleumdung, dem der Verleumdete verzeihen hat, bestraft würden.

Eine zweite Ausnahme vom Legalitätsprinzip schon im heutigen Recht besteht darin, daß wegen gewisser geringfügiger Handlungen die Staatsanwaltschaft zu einer Erhebung der Anklage nun dann gezwungen ist, wenn diese im öffentlichen Interesse liegt. Als Ersatz dafür ist dem Verletzten die Privatklage gegeben, die er auch ohne vorherige Anrufung der Staatsanwaltschaft erheben kann. Bis jetzt beschränkt sich dieses Recht der Staatsanwaltschaft zur Ablehnung der Strafverfolgung auf Verleumdung und leichte Körperverletzung und die Vergehen gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb. Der neue Entwurf der Strafprozessordnung will hierin wesentlich weiter gehen. Einfacher Hausfriedensbruch, Körperverletzung, auch wenn sie mit einem gefährlichen Verleumdung oder unter Verletzung einer Amts- oder Berufspflicht begangen ist, Bedrohung mit einem Verbrechen, Verletzung des Briefgeheimnisses, gewöhnliche Sachbeschädigung (§ 303 des Strafgesetzbuchs) und alle Vergehen gegen die literarischen, künstlerischen und gewerblichen Urheberrechte sollen künftig nur in dem Falle von Amts wegen angeklagt werden, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt; in allen diesen Fällen aber soll dem Verletzten die Privatklage gewährt werden.

Hierzu bringt nun der Entwurf noch folgende neue Einschränkungen des Legalitätsprinzips:

§ 153. In Sachen, die vor den Amtsgerichten ohne Schöffen zu verhandeln sind, kann die Staatsanwaltschaft von Erhebung der Anklage absehen, wenn die Verfolgung des Verhältnisses wegen Geringfügigkeit der Verletzung nicht geboten erscheint. Wird die Verfolgung vom Verletzten beantragt, so darf der Antrag nur abgelehnt werden, weil die tatsächlichen Unterlagen nicht ausreichen. Ist die Anklage bereits erhoben, so kann das Gericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Verfahren einstellen; war die Verfolgung vom Verletzten beantragt, so bedarf es seiner Zustimmung.

§ 154. Auch in anderen Sachen kann die Staatsanwaltschaft von Erhebung der Anklage absehen, wenn die Strafe, zu der die Verfolgung führen kann, neben einer Strafe, die der Verdächtige wegen einer anderen Tat zu verbüßen oder noch zu erwarten hat, nicht ins Gewicht fällt. Ist die Anklage bereits erhoben, so kann das Gericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Verfahren einstellen. Geht es dies, weil der Angeklagte wegen einer anderen Tat eine Strafe noch zu erwarten hat, so kann die Staatsanwaltschaft binnen drei Monaten, nachdem über diese Tat rechtskräftig entschieden ist, die Fortsetzung des Verfahrens beantragen.

§ 155. Von Erhebung der Anklage kann die Staatsanwaltschaft ferner absehen, wenn die Tat zugleich im Inland und im Ausland begangen ist, und inländische Rechtsgüter nicht verletzt sind. Hat ein Ausländer eine strafbare Handlung begangen, und sind durch die Tat inländische Rechtsgüter nicht verletzt, so kann die Verfolgung auf Antrag des Staates, dem der Täter angehört oder in dem ein Strafverfahren gegen ihn anhängig ist, diesem Staate überlassen werden; des Antrags bedarf es nicht, wenn die Tat an Bord eines ausländischen Schiffes begangen ist. Ist die Anklage bereits erhoben, so kann das Gericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Verfahren einstellen.

§ 156. Die Staatsanwaltschaft soll gegen einen Jugendlichen keine öffentliche Anklage erheben, wenn Erziehungs- und Besserungsmassregeln einer Verurteilung vorzuziehen sind; dabei sind namentlich die Beschaffenheit der Tat sowie der Charakter und die bisherige Führung des Jugendlichen zu berücksichtigen. Erhebt die Staatsanwaltschaft keine Anklage, so hat sie die Sache an die Vormundschaftsbehörde abzugeben. Das gleiche gilt, wenn gegen einen Jugendlichen wegen Geringfügigkeit der Verletzung keine Anklage erhoben oder das Verfahren eingestellt wird, aber Erziehungs- und Besserungsmassregeln geboten sind. Nachdem die Sache abgegeben worden ist, kann keine Anklage mehr erhoben werden.

sich nicht, so lag eine gewisse Erwartung auf ihren Zügen, die namentlich aus dem groß auf die Tür gerichteten Augen sprach. „Man scheint mich ja wirklich hier wie eine Ständesperion betrachten zu wollen“, dachte Trolle, machte es sich bequem und begann den Koffer zu leeren, um als ordnungsliebender Mensch die Sachen sofort unterzubringen. Die Kiste mit Büchern wollte er sich für den anderen Tag aufheben.

Mitten in dieser Arbeit wurde er durch leises Klopfen an der Stubentür zu einem „Herrn“ genötigt. Das Dienstmädchen erschien, ein dralles, fröhliches Mädchen, das ein Tablett mit einem Service trug, um dem „Herrn Doktor“ im Auftrage ihrer Herrin eine Tasse Tee anzubieten.

„Die Sache hängt ja gut an“, dachte Trolle, nickte vergnügt und erwiderte das Mädchen, der „gnädigen Frau“ seinen Dank abzuhelfen. „Wie heißen Sie denn, Trolle?“ fragte er dann, da ihm ihr fröhliches, offenes Gesicht gefiel. Es war das eine sehr hübsche Redensart, die man im Vichtenhainer anzuwenden pflegte, sobald eine fremde Hebe angetanzt war.

Das Mädchen verzog die roten Lippen, so daß die gesunden Zähne zum Vorschein kamen und sagte lachend: „Oja, nicht, aber Guts.“

„Auch ein schöner Name“, fiel er ein und reichte ihr in seiner Gelehrsamkeit ein Küsschen auf die Wange, um sich dadurch bei ihr einzuführen. So kam ihm zwar der Tee etwas teurer zu stehen, er durfte aber wohl für die Folge auf aufmerksamere Bedienung rechnen. Er verständigte sie denn auch gleich davon, was er morgen zum Kaffee wünsche und wann derselbe herbeigebracht werden solle. Auch sonstige Anweisungen gab er ihr, daß er es liebe, auf seinem Schreibtische nicht viel angerührt zu sehen und seine Bücher auf demselben Platz zu lassen, wo er sie hingelegt habe. Für Ordnung in dieser Beziehung werde er selbst Sorge tragen.

„Das wird wohl alles schon's Fräulein tun. Für so was ist sie“, sagte Guts und war dann verschwunden, bevor er sich von seinem Erstausgang darüber erholen konnte.

Also Bedienung von zarter Hand! Ihm sollte es recht sein, wenn man ihn nur sonst nicht gar zu arg belästigte. Dann, in seinem Hausjackett angezogen, mitten im Zimmer liegend, um seine Bücher wegzuräumen, konnte er sich des Gedankens nicht enthalten, daß die Liebesschwärmer, mit der man ihm hier gleich entgegentrat, doch eine gute Portion Andringlichkeit enthielt, die sich eigentlich mit seinen Andeutungen über das Verhältnis eines Chambregaranten von seiner Bildung und Erziehung zu den sogenannten Wirtskenten nicht recht vertrug.

Fisher war er gewohnt gewesen, in dieser Beziehung das Schwere Wort „Gut“ und „gute“ innewohnen, und war auch dabei ganz gut gefahren. Er hatte sich von jeder gegen einen derartigen Anschlag geträumt, um dem schließlich gewisse Verpflichtungen erwirkten, die eines Tages die Kündigung zu seiner angenehmen machten.

Er hatte große Lust, heute noch ins Vichtenhainer zu gehen,

Um meine Ansicht sogleich voranzuschicken, will ich betonen, daß diese sämtlichen Vorschläge mir als Verbesserungen erscheinen, die früher oder später unumgänglich werden, ja auch noch ausgedehnt werden müßten. Freilich wäre es wünschenswert, durch besondere Bestimmungen den Rechtsschutz, namentlich im Interesse der arbeitenden Klasse, mehr zu sichern als dies der Regierungsentwurf tut.

Die Anträge der Strafprozessnovelle haben viel unbedingten Widerbruch hervorgerufen, und zwar aus den verschiedensten Lagern. Selbst die Staatsanwälte, die doch eine unmittelbare Erleichterung davon haben würden, sind nicht ausnahmslos damit einverstanden. Strafrichter und Strafrechtslehrer der verschiedenen Richtungen haben sich gegen die Durchbrechung des Legalitätsprinzips erklärt, Professor von Liszt, der Führer der sozialen Strafrechtsschule, wenigstens für die Gegenwart, für die aber mit sehr viel Entschiedenheit und Temperament. Auch von sozialdemokratischer Seite liegen schon einzelne Meinungen gegen die Vorschläge vor, in denen man weitgehend eine Verstärkung der Macht der Staatsanwaltschaft sieht. Ich nehme einen anderen Standpunkt ein und möchte nicht, daß die Sozialdemokratie in dieser Frage des Kulturfortschritts sich auf einen konservativen Standpunkt stellt.

Bereits am Anfang dieses Aufsatzes wurde betont, daß eine absolute Durchbrechung des Anklagezwanges weder vom Standpunkt der „gerechten Vergeltung“ noch von dem des „Schutzes der Gesellschaft“ zu rechtfertigen, und daß sie überhaupt unmöglich ist. Ein unwiderlegliches Beispiel dafür bietet der Fall, den der frühere Oberreichsanwalt Dr. Hamm, der bedeutendste Gegner des unbegrenzten Legalitätsprinzips, aus seiner Praxis mitgeteilt hat: Ein Kutscher hatte ein kleines Mädchen vergewaltigt, auch andere Sittlichkeitsverbrechen an Kindern begangen und war schuldig geworden. Nach langen Jahren lebte er zurück, im Glauben, die Strafverfolgung wäre verjährt, und wurde verhaftet. Durch Erneuerung des Siedbrieves war die Verfolgung immer unterbrochen worden. Aus dem vorgewählten Kinde war inzwischen eine junge Dame geworden, die keine Ahnung mehr von der an ihr verübten Schandtat hatte; auch sonst wußte niemand davon, außer den nächsten Verwandten und der Bekörbe. Ein Strafprozeß würde die ganze traurige Angelegenheit ins öffentliche Gerde gebracht, das junge Mädchen blössierte, ihr Lebensglück zerstört haben. Hamm unterdrückte die schon schwebenden Prozeß und ließ den Verbrecher laufen. Ich sage: Solche Vorfälle gebühren einem Staatsanwalt, der den Mut hat, zu solchem Zweck bewußt „das Recht zu beugen“, der das Mut hat, zu jedem Zweck bei einer so leicht möglichen Denunziation irgend eines niedrig Denkenden das Gefährnis und der Verlust seines Amtes droht. Solche Fälle, in denen die rückwärtslose Strafverfolgung keinem nützt, aber schwerer Unheil anrichtet, sind nicht so selten. Jedenfalls gibt es unter der Herrschaft des Legalitätsprinzips in ihnen keine Hilfe als den offenen oder verhehlerten Rechtsbruch.

Indessen nicht nur solche trassen Einzelfälle, die man als Ausnahmen bezeichnen könnte, sprechen gegen den Anklagezwang, sondern gerade die Massen der Alltagsanliegen. Das viele Strafen, die Massenhaftigkeit der Anklagen sind ein Unheil, und nicht einmal ein notwendiges. Immer mehr überzeugt man sich davon, wie gering der Erfolg der Strafe zu sein pflegt. Selbst in der Erziehung, wo man es doch mit unfeigen, erst zu bilden den Menschen zu tun hat, schränkt man sie auf ein Minimum ein. Es gibt Sozialdemokraten, die vom Standpunkt eines radikalen sozialen Determinismus aus jede pädagogische und kriminelle Strafe verwerfen. Das ist meiner Meinung nach übertrieben, aber darin dürfen doch heute alle Denker einmütig sein, daß man nicht um eines Prinzips willen strafen soll, wenn in der Strafe das konsequente Recht zur höchsten Unbill wird, und auch nicht einmal da, wo die Strafe entbehrlich ist. Es ist unangebracht, welche Masse von Arbeit und Geld in der Strafrechtspflege draugt. Der größte Teil davon ist verloren. Die kolossale Maschinenerei frisst unverhältnismäßig viel Kraft und arbeitet doch größtenteils leer, ohne geistige oder wirtschaftliche Werte zu erzeugen.

Freilich läßt sich nicht verkennen, daß das laminale Anwachsen unserer Strafgesetze, Polizeiverordnungen usw. und der daraus folgenden Beiträgen mit der zunehmenden Komplexität und Intensität unseres wirtschaftlichen Lebens zusammenhängt und mit der zunehmenden Selbstgenügsamkeit der Menschen bei beständig wachsender Bevölkerung. Aber gerade, weil daraus ohnehin eine Tendenz zu weiterer Zunahme der Kriminalstrafen folgt, bleibt nichts übrig als der ernste Entschluß,

wo er jedenfalls Kramer und Hiller antreffen würde, aber er wollte sich nicht gleich von der unsoliden Seite zeigen, und so nahm er sich vor, den ersten Abend hübsch zu Hause zu bleiben. In dieser Nacht schlief er wie ein „junger Gott“, wie er sich selbst am anderen Morgen gefeiert hatte. Er hatte sogar einen hübschen Traum, was ihn sehr wunderte, da er selten zu träumen pflegte. Er sah mit Frau Dantelberg im Vichtenhainer und reichte wieder. Und statt Frida bediente ihn Fräulein Emma, die die Dolmetschen mit Grazie schwante. Kramer und Hiller posierten sie nach Kräften, worüber er zwar sehr aufgebracht war, sich dann aber mit der ich. in Thüringerin tröstete; die ebenfalls am Tisch saß und sich ausschütten wollte vor Lachen. Vorüber, das wachte er nicht mehr.

„Gut verrückt, aber doch mit Methode“, dachte er dann, nachdem ihm nach dem Erwachen klar geworden war, daß er sich nicht mehr in seiner alten Wohnung befand, wo ihm stets der Anblick eines entsetzlichen Leuchtbildes das gegenüber seinem Bette hing, die Morgenstimmung raubte.

„Das kommt davon, wenn man zu spät Abendbrot isst und nicht für die nötige Verdauung forst“, waren dann seine folgenden Gedanken. Er hatte sich nämlich, wie er es zu tun pflegte, während des Unmutes selbst etwas eingeaut, um es in Verdauungszeit zu verreiben. Jedenfalls hat er vor dem Einschlafen zu sehr an Vichtenhainer gedacht, und damit hatten sich auch die Bilder von Mutter und Tochter verweben.

Am anderen Morgen trat Frau Dantelberg zu ihm herein und überreichte ihm das polizeiliche Anmeldeformular mit der Bitte, es auszufüllen. Er kam erst am frühen Nachmittag dazu und hatte dann den Einfall, seiner Wirtin einen Gegenbesuch zu machen. So klopfte er denn und trat in das Wohnzimmer, wo er die Damen beim Kaffee überraschte. Sie sahen am Sofa und waren merkwürdigerweise genau so festlich gekleidet wie am Tage zuvor.

Da er noch einen männlichen Kopf erblickte, so wollte er sich mit der Bitte um Entschuldigung zurückziehen, denn er lebte nun in dem Glauben, daß heute irgend eine Familienfeier sei. Sofort aber erhob sich die Mutter und bat ihn, zu bleiben. Er stürte durchaus nicht, man sei ganz unter sich. Der junge Mann sei ihr Neffe, den sie sich erlaube vorzustellen: Herr Fritz Schneider, ein Hausbesitzersohn, der sie sehr oft besuche, um mit ihrer Tochter vierhändig Klavier zu spielen.

Jetzt erst erblickte Trolle den kleinen Verwachsenen vom vergangenen Tage, der nun ebenfalls stand, trotzdem es den Eindruck machte, als läge er noch hinter dem Tisch. Trolle blickte in ein blaues Gesicht, das nicht gerade ungesund war, aber einen krankhaften Eindruck machte, wie man es häufig bei jungen Leuten findet, die in ihrem Wachstum zurückgeblieben sind. Wasserblase, sehr bewegliche Augen, die Trolle etwas herausfordernd auf sich gerichtet fand, und ein häßlicher, fennelblonder halbsehnender Schnurrbart, der horstentartig über der Oberlippe stand, gaben dem Antlitz einen listigen Zug, der durch

Verbundene Augen.

Roman von Max Kreger.

(Nachdruck verboten.)

IV.
Am anderen Abend hielt er seinen Einzug in der Vichtenstraße. Alles deutete darauf hin, daß man ihn schon mit einer gewissen Sehnsucht erwartet hatte. Die Ampel brannte, auf dem Schreibtisch stand eine hübsche Arbeitslampe mit grünem, durchsichtigen Papierschirm, das Zimmer war gut geheizt, weiße schwere Vorhänge befanden sich an den Fenstern, das Bett war frisch überzogen, und auch sonst war alles in schönster Ordnung, was das Herz eines an Behaglichkeit gewöhnten Chambregaranten nur erheben konnte. Ganz neu schien ihm ein großes Bücherbrett zu sein, das man seitwärts vom Schreibtisch befestigt hatte.

„Wenn Sie sonst noch irgend einen Wunsch haben sollten, Herr Kandidat, dann bitte —“ sagte Frau Dantelberg mit zuvorkommender Freundlichkeit. Sie war sofort hereingelaufen gekommen und stand nun etwas zaghaft vor ihm, als wüßte sie, daß sie nicht mehr ganz die Herrin dieses Raumes war. Augenblicklich war es ihm aber, als gelte ihr leises Lächeln seinem seit noch neuer Winterüberzieher, den er nun trug und über den reich ihr Blick glitten war. Aber er irrte sich wohl, denn die Harmlosigkeit ihres Wesens dämmte ihm über allen Zweifel erhaben.

„Sie haben wohl heute irgend einen Festtag, gnädige Frau?“ fuhr es ihm heraus, als er sah, daß sie besondere Sorgfalt auf ihre Toilette verwandt hatte.

„Das nicht... Man kann sich doch auch einmal fein machen“, erwiderte sie etwasögernd, weil sie auf eine derartige Frage nicht vorbereitet war.

„Gewiß, gewiß“, gab er lachend zurück, bildete sich aber ein, das könnte jeinweggehen sein. Vielleicht gab es Leute in Berlin, die ihre Mieter immer derartig empfingen.

„Man will ich aber nicht weiter stören“, sagte sie dann. „Ich will hoffen, daß Sie sich recht wohl bei uns fühlen.“

Er fand nur eine stumme Verneigung dafür. Als er aber sein diesmal gefülltes Portemonnaie hervorzog, rief sie ihm, schon die Türhülle in der Hand, abwehrend zu: „Aber bitte, lassen Sie doch. Das eilt ja nicht. Morgen ist ja auch noch ein Tag.“

Er merkte sich nicht und steckte das Portemonnaie wieder ein, durchs gehoben in dem Gefühl, daß man hier wirklich wachte, was sich schied. Als sie dann verschwand und die Tür dabei etwas umständlich öffnete, genügte für ihn nur ein Blick, um in dem hellereleuchteten Nebenzimmer die Tochter stehen zu sehen, die gar in Rot gekleidet war, also allem Anscheine nach sich für diesen „Festtag“ ebenfalls gehörig vorbereitet hatte. Täuschte er

Es so viel als irgend möglich einzuschränken und, wo es irgend geht, es ohne solche Mittel zu versuchen. Die oben wieder-gegebenen Vorschläge des Entwurfs der Strafprozeßordnung denken nun keineswegs an einen radikalen Bruch mit dem Legalitätsprinzip. Auch unter ihrer Herrschaft würde der von Stamm gezeichnete Fall sich ereignen können, und nur der Mut zur Ungleichheit könnte Abhilfe schaffen. Die Reform ist auch in dieser Frage wieder einmal eine Halbheit. Jedenfalls aber enthält sie das mindeste, was man zur Einschränkung der Strafprozeßordnung tun muß, und ist bis auf einen, nachher zu erörternden Punkt für den Sozialdemokraten ganz unbedenklich. Dies wird eine Betrachtung der einzelnen Vorschläge ergeben.

Jeder praktische Kriminalist weiß, daß von den Vergehen der Verleumdung, Körperverletzung, Sachbeschädigung, des Hausfriedensbruchs, der Bedrohung, der Briefverletzung, die unsere Gerichte beschäftigen, der allergrößte Teil gleichgültige Vorfälle sind. Man muß es den Menschen überlassen, derartige Kleinliche Reibungen unter sich auszugleichen; man muß es ihnen nicht erleichtern, die Justizhoheit des Staates ihrem kindlichen oder niedrigen persönlichen Groll dienstbar zu machen. Bei den gewöhnlichen Verleumdungen hat man dies schon früher eingesehen und der Anklagebehörde gestattet, sie auf die Privatklage zu verweisen; wenn aber von den anstehenden Parteien eine zufällige ein Wort gebraucht, das als „Drohung mit einem Verbrechen“ angesehen werden kann, wie die beliebte Redensart, der Verleumdung soll keine Knochen numerieren, oder dergleichen, so muß die Staatsanwaltschaft aus § 241 des Strafgesetzbuchs von Amts wegen anklagen. Hat sich das Geschehen in einem Gasthaus oder auf einem gemeinsamen Korridor abgespielt, so kann man ziemlich sicher darauf rechnen, daß ein Teil beschuldigt wird, rechtswidrig in die Räume des anderen eingedrungen zu sein oder in ihnen irgend verweilt zu haben; dann muß die Staatsanwaltschaft wegen Hausfriedensbruchs einschreiten. Die meisten Verleumdungen des Briefgeheimnisses, die zur Anklage kommen und die von Amts wegen angeklagt werden müssen, betreffen niedrigere Dienstboten oder Herrschaften, haben also nicht die geringste Bedeutung für den Staat. Körperverletzungen mit gefährlichem Werkzeug sind nach der herrschenden Rechtsprechung auch die harmlosesten Vorgänge. Ein Schlag mit dem Regenschirm auf den Hut, ein paar Risse mit dem Marktfloß, ein Wurf mit dem Wichtel, also die alltäglichen Vorgehen der Körperverletzung und Vernachlässigung einer Berufspflicht ist jede Ungleichheit eines Richters oder Bauarbeiters; die Verfolgung von Amts wegen muß eintreten, wenn die Verletzung auch noch so geringfügig war. Es ist nur zu billig, daß die neue Strafprozeßordnung hierin Wandel schaffen und den größten Teil dieser Fälle, soweit nicht ein wirkliches öffentliches Interesse vorliegt, der Privatklage überweisen will. Dasselbe gilt von den Verleumdungen des Urheberrechts. Für derartige Privatklagen ist die Privatklage das zurechnende Verfahren schon deswegen, weil die Verleumdung als Sachfrage selbst weit mehr Verständnis davon haben als irgend ein Degenert der Staatsanwaltschaft sich erarbeiten könnte.

Nun wird hiergegen eingewendet, daß dadurch der Armen grundlos schlechter gestellt wird als der Wohlhabende. In der Tat kann der Vermittelte leicht eine Privatklage erheben, wo den Unbemittelten die Kosten schwer drücken würden. Bei den meisten Klagen der Armen hat auch der Beklagte nicht viel, und nur selten gelingt es die Kosten von dem Verurteilten beizutreiben. In größeren Städten wenigstens ist zudem kein Rechtsanwalt in der Lage, die Vertretung in den sehr viel Arbeit verurteilenden Privatklagen für das lächerlich geringe Honorar des Unwohlhabenden zu übernehmen, die außerordentlichen Aufwendungen aber braucht der Angeklagte überhaupt nicht zu erstatten. Das Armenrecht bietet nur eine geringe Abhilfe. Es wird der arme oft genötigt sein, eine Unbill einzustehen, wo der Wohlhabende die praktische Möglichkeit hat, sich eine Genugtuung zu verschaffen. Diese Ungleichheit ist also zuzugeben. Solange wir aber in einer Gesellschaft mit Privatrecht und Geldwirtschaft leben, ist das ein unvermeidlicher Zustand des gesamten gesellschaftlichen Seins überhaupt. Jedes Kulturgut, das geschaffen wird, ist dem Armen schwer zugänglich, als dem Reichen und würde dies sogar bleiben, auch wenn wir es ihm ganz umsonst geben könnten. Und es gibt wahrhaftig Kulturgüter, die die Armen leider entbehren müssen und die wichtiger sind, als das Recht auf Verurteilung des Gegners in Bagatelldelikten. Ich sehe kein Unglück, eher eine Fortschritt dabei, wenn die minder bemittelten Gesellschaftsklassen nicht wegen jeder Kleinigkeit zur Anklage und Anklage greifen. Unabweisbar wird der Vorschlag der Regierungsvorlage eine Unmasse kleinlicher Wirtschaftsdelikte und Hausgeheule von den Gerichten fernhalten. Von einer grundsätzlichen Schutzlosigkeit der Unbemittelten in ersten Fällen kann man aber nicht gut reden. Bei Körperverletzungen, Bedrohungen, Sachbeschädigungen usw., die diesen Namen wirklich verdienen, hat die Staatsanwaltschaft immer die Möglichkeit, die öffentliche Anklage zu erheben.

Nun entsteht freilich die Kernfrage: Wird die Staatsanwaltschaft von diesem Recht in unparteiischer Weise Gebrauch machen? Von sozialdemokratisch und liberal Denkenden wird die Befürchtung geäußert, die Staatsanwaltschaft werde, wenn es sich um eine Verleumdung eines Angehörigen der beherrschenden Klasse durch einen der Arbeiterklasse handelt, das öffentliche Interesse ohne weiteres beiseite lassen und Anklage erheben, im umgekehrten Fall den Verleumdung auf den Weg der Privatklage verweisen, sie werde bei Körperverletzungen und Verleumdungen von Streikenden gegen

die auffallend große Nase und das glatte, soletzt geschnittene Haar noch erhöht wurde.

„Wollen Sie uns nicht die Ehre geben, Herr Kandidat?“ sagte Frau Dantelberg und schob ihm einen der grünlichen Bauten zu.

„Um nicht unhöflich zu erscheinen und nicht schon im nächsten Monat eine Steigerung der Miete zu erwarten, ließ er sich nieder, aber nur „auf fünf Minuten“, wie er bemerkte.

„Darf ich mir erlauben, Ihnen ein Täßchen Kaffee anzubieten?“ fragte Frau Dantelberg wieder.

„Aber Mama, du weißt ja gar nicht, ob der Herr nicht schon getrunken hat,“ warf Emma vorwurfsvoll ein. Trolle hatte die Empfindung, als wollte sie das Verhalten ihrer Mutter ihm gegenüber wieder torrigieren, wie am Tage zuvor.

„Aber Kindchen, wie ich das finde!“ gab die Mutter unmutig zurück. „Dann trinkt der Herr Kandidat eben noch mal Kaffee trinken gesunde Menschen immer gern.“

„Fritz, der sich wieder in die Sofaede gedrückt hatte und mit seinem großen Kopf und kleinen Oberkörper den Eindruck machte, als wäre er halb unter der Tisch gerutscht, lachte auf, als hätte er in den Worten irgend einen Witz gefunden.“

„Darf ich bitten, Herr Kandidat?“ Hier ist auch Sabine,“ fuhr Frau Dantelberg unentwegt fort und schob ihm Zuckerbrot und Kaffee zu, nachdem sie die Tasse gefüllt hatte.

Da Trolle wirklich gerade Appetit auf Kaffee hatte, so nahm er dankend an, ungefähr wie ein Mensch, der sich gegen eine Ueberrumpelung nicht mehr wehren kann.

„Sehen Sie sich bitte nur nicht um, es ist noch nicht alles in Ordnung,“ sagte Frau Dantelberg in einem Atem, da sie einen suchenden Blick bemerkt zu haben glaubte. „Es war nämlich sonst das Wohnzimmer. Wir haben aber das Klavier nach hinten geschoben, da Emma meinte, Sie könnten durch das Spielen in Ihrer Arbeit gestört werden.“

„Aber Mama, das war doch keine Meinung,“ fiel die Tochter ihr ins Wort.

„Nein, Emma, deine,“ gab die Mutter zurück.

Der kleine auf dem Sofa lachend wieder. Dabei schien es Trolle, als wollte er ihn dadurch ermuntern, sich über Mutter und Tochter mit zu belustigen.

Durch die Tür im Hintergrunde war Laura eingetreten, die trocken einwarf: „Streitet euch doch nicht über solche Kleinigkeiten. Der Herr wird ja schon früh genug erfahren, daß ihr euch für eure Gutmütigkeitsanliegen aufzuopfern pflegt.“

Sie hatte Trolle leicht, etwas von oben herab, zugenickt, trotzdem dieser, nachdem er nun einmal das verabschiedliche Ver-

streichbrecher ohne weiteres ex officio anklagen, bei Gewalttaten von Streikbrechern gegen Streikende und Ausgesperrte das öffentliche Interesse an der Anklage verneinen.

Bei mir besteht nicht der geringste Zweifel, daß das Gesetz sehr häufig in dieser Weise gehandhabt werden wird. Es ist unnötig, wenn die Staatsanwaltschaft sich die objektive Behörde der Welt nennt. Was es sicher eine große Anzahl sehr objektiver und gerechter Staatsanwälte geben, die Bedenke als solche, als Institution kann ihrer ganzen Einrichtung gemäß nicht objektiv sein. Ihre Abhängigkeit von den politischen Zentralbehörden, ihre gesellschaftliche Stellung als Beauftragter in erster Reihe der Autorität und des Eigentums bringt eine bewußte oder wenigstens ungewisse Parteilichkeit gegen die im politischen und wirtschaftlichen Dingen aufwartenden Volksteile mit sich. So denken keineswegs bloß die darunter leidenden Volksteile, sondern das Verrentum pflegt ganz naiv das Verlangen zu erheben, daß die Gerichte zunächst in einem Interesse gegen seine Gegner und nicht im Interesse des Volkes gegen die herrschenden Kreise angewendet werden. Man kann nicht leugnen, daß diese Ungleichmäßigkeit heute im Anklageverfahren eine ungeheure Rolle spielt. Immer wiederholen sich die Fälle, daß prägende Gutsherren und Böge von der Anklagebehörde in Schutz genommen werden und außerdem mit lächerlichen Strafen davonkommen, während ihre Untergebenen auch bei den geringsten, durch ihre Anklage weit mehr zu entscheidenden Gewaltdelikten in schweren Gefängnisstrafen verfallen. Bei jedem Streik wird gegen die Ausbreitungen von Streikenden durch subtile Gesetzesauslegung unterdrückten Strengen während die dreifachen Gewalttaten von sogenannten „Kilgern“, den lieben Kindern des herrschenden Regimes, nicht bestraft werden. Und trotzdem, so gerade möchte ich den Vorschlag der Strafprozeßordnung unterstützen. Es kann nur Wahrheit und Klarheit schaffen, so heute eine den wirklichen Tatsachen widersprechende juristische Fiktion herrscht.

Wenn die Staatsanwaltschaft in einem Falle der Körperverletzung, Bedrohung, des Hausfriedensbruchs nicht anklagen will, dann braucht sie es auch heute nicht zu tun. Es gibt tausend Gründe, aus denen eine Anklage wegen Ungleichheit des Tatbestandes oder wegen juristischer Bedenken abgelehnt werden kann. Ich erinnere nur an den Fall der Breslauer Metallindustrie. Kurz nachdem die Staatsanwaltschaft gegen einen Beamten des Metallarbeiterverbandes Anklage wegen Gewerbevergehens (§ 153 der Gewerbeordnung) erhoben und auf Grund einer höchst bedenklichen neuen Auslegung des Gesetzes eine Verurteilung herbeigeführt hatte, weigerte sie sich in einem völlig gleichliegenden Falle, die Anklage gegen die Vorsteher des Unternehmerverbandes zu erheben. Jetzt umkleidet sich solche Willkür mit juristischen Prätexten. Es ist viel besser, wenn ganz offen gesagt wird, daß die Staatsanwaltschaft nicht aus juristischen Gründen die Anklage im einen Falle erhebt, im andern unterläßt, sondern aus ihrer Ansicht von dem öffentlichen Interesse heraus. Es ist ganz charakteristisch, daß sich gerade eine Anzahl Staatsanwälte oder früherer Staatsanwälte für die Aufrechterhaltung des Legalitätsprinzips ausgesprochen hat. Sie fürchten, der „Nimbus“ könnte verloren gehen. Nicht jeder ist so offen und mutig wie Ham und wie der Rechtsanwalt Dieb, endlich zugeben, daß diese Legalität nur Schein ist und gar nicht konsequent durchgeführt werden kann. Die Sozialdemokratie jedenfalls hat kein Interesse daran, der Staatsanwaltschaft ihren Nimbus als „objektive Behörde“ zu retten.

Dieses ganze Bedenken aber bezieht sich überhaupt lediglich auf die Gruppe von Anklagen, die die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe berührt. Doch diese sind von den Fällen, auf die die Bestimmung Anwendung finden würde, ein verschwindend geringer Bruchteil, größtenteils wird es sich um wirkliche Privatbagatelldelikte handeln. Wir müssen die Freiheit von politischen Fesseln und die Unparteilichkeit der Behörden auf anderem Wege zu erzwingen suchen, als dadurch, daß wir alles unter dem Gesichtspunkt der politischen Anklage anschauen.

Kann ich mich schon mit der Ausdehnung der Privatklage einverstanden erklären, so sind noch weniger Bedenken gegen die Einschränkung des Legalitätsprinzips bei der Verfolgung der Jugenddelikte zu erheben. Der § 365 des Entwurfs entspricht durchaus dem, was einschichtige Kriminalisten schon längst fordern. Auch hier ist natürlich eine ungleichmäßige Handhabung, aus sozialen oder politischen Gründen möglich und eine größere Rücksichtlosigkeit gegen Kinder aus ärmeren Volksteilen als gegen die Kinder Wohlhabender nicht unwahrscheinlich. Trotzdem kann man als Sozialdemokrat diesem Vorschlag nicht widersprechen. Unbedenklich ist auch der neue § 155, der die Verfolgung strafbarer Handlungen im Ausland und von Ausländern im Inland dann zu unterlassen gestattet, wenn inländische Rechtsgüter nicht verletzt sind. Ebenso der neue § 154, wonach die Anklage unterbleiben kann, wenn die Strafe neben einer anderen Strafe, die der Verdächtige schon längst verbüßt oder zu erwarten hat, nicht ins Gewicht fällt. Bei Wunden oder Waffenschüssen wird zum Nachteil des Angeklagten, des Verletzten und der Gerechtigkeit die Erhebung der Anklage oft ganz unnötig ausgefallen, weil bei dem hegen Gesetz jeder etwa noch in Betracht kommende geringfügige Fall erklärbar und zur Anklage herangezogen werden muß, obgleich er nicht mehr den geringsten Einfluß auf das Urteil haben kann. Andererseits erhält mancher arme Teufel, der schon keine Strafe verbüßt, noch nachragenden Anklagen und Bußstrafen wegen einzelner Fälle, die bei der Hauptklage übergegangen worden waren, oder sich erst nach-

halslos dieser Dame zur Familie kennen gelernt hatte, sich von seinem Eiz erheben hatte.

Der Verwachsene lachte abermals und tauschte mit ihr einen Blick des Einverständnisses aus.

„Ich verbitte mir solche Redensarten, Laura,“ brachte Frau Dantelberg aufgebracht hervor. „Was soll denn der Herr von uns denken?“

„Ja, es ist wirklich unpassend. Tante“ fiel Emma ein. Im Augenblick war sie blaß geworden, so daß Trolle, der unwillkürlich aufblinzelte, einen verhaltenen Zug des Lebens in ihrem Gesicht zu erblicken glaubte, der sie älter machte, als sie ihm gestern erschienen war. Das aber gerade machte sie in seinen Augen noch interessanter. Außerdem stand ihr das borbearbeitete Kleid ganz vortrefflich. Und als er bemerkte, wie sie verlegen seinem Blick ausweichen mußte, begriff er sofort ihre ganze Lage in der Familie. Sie war jedenfalls das gebildete Element, das unter ihrer Umgebung still litt und sich im Gegenwart fremder Leute von Erziehung dieser Verhältnisse ein wenig schämte.

„Aber du lieber Himmel, was wollt Ihr denn eigentlich?“ wandte Tante Laura kurz und bündig ein. „Was ich sage, spricht doch nur für eure Menschenfreundlichkeit. Ihr seid doch nun einmal gute Menschen.“

„Meine Fritz vermag wieder seinen Mund zur Seite zu legen, woraus Trolle zu entnehmen glaubte, daß Lauras Anerkennung nur höflich gemeint sein könne. Der kleine schien überhaupt der einzige zu sein, der alles richtig fand, sozagen der Kobold in der Komödie, der das Publikum zu amüsieren hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Kerzliche Praxis. Ein Arzt erhält spät am Abend die Karte eines Kollegen. „Komm doch noch ein bißchen in die Kneipe, uns fehlt der dritte Mann zum Stuhl!“

„Liebe Emile,“ sagte er nun zu seiner Frau, „ich werde nochmals fortgehen.“

„Ist es denn so wichtig?“

„Ach, ein schwieriger Fall,“ antwortete er. „Zwei Kerzte sind schon da!“

Wahres Geschichtchen. Ueber „Der Geier“ hatte die Quartet zu jahren. Der kleine Fritz berichtete: „Ost hält er längere Zeit Ruhe. Dann fängt er aber um so kräftiger an zu jrubeln.“

Das ist ganz richtig! Trotzdem erhielt Frischgen eine Stunde Arrest. Seine Ueberjchrift lautete nämlich: „Der Kaiser!“

träglich herausstellen, während er deswegen auch nicht einen Tag Strafe mehr erhalten hätte, wenn der Fall zugleich mit den anderen abgeurteilt worden wäre.

Dagegen muß § 153 des Entwurfs wirklich Bedenken erregen. Die Samen, die nach dem Entwurf zum Gerichtsverfallungsgesetz vor den Amtsgerichten ohne Schöffen verhandelt werden sollen, sind Uebertretungen und solche Vergehen, die nur mit Geldstrafe bis höchstens 300 Mk. bedroht sind, sowie die Gewerbevergehen nach § 146a der Gewerbeordnung. Von den Vergehen, die hier in Frage kommen, sind die wichtigsten die Vergehen gegen die Arbeiterschutzbestimmungen. Auch die Uebertretungen liegen zum Teil auf diesem Gebiet. Zu den Uebertretungen rechnet aber auch ein jeder großer Teil der Anklagen, die zu allerhand politischen Schikanen verwendet werden; zum Beispiel Uebertretungen der Polizeistunde, Sachkontraktionen aller Art, Laupolizeikontraktionen, Uebertretungen der Sonnensruheverordnungen, der Luftbarkeitsverordnungen und dergl. In allen diesen Fällen soll nach der Novelle die Staatsanwaltschaft befugt sein, die Anklage zu unterlassen, wenn die Verfolgung des Verdächtigen wegen Geringfügigkeit der Verletzung nicht geboten erscheint. Wenn allerdings ein ausdrücklicher Strafantrag des Verletzten vorliegt, darf er nur abgelehnt werden, weil die tatsächlichen Unterlagen nicht ausreichen.

Soweit es sich um politische Uebertretungen handelt, wird dies an dem gegenwärtigen Zustand nichts ändern. Schon heute wird den regierungstreuen Schanwörtern die Polizeistunde anders bemessen als Sozialdemokraten, und ihre Innehaltung lässiger kontrolliert, als bei Gegnern des herrschenden Regiments. Ich brauche nur an das zu erinnern, was in dem Schankstempelgesetz des Jahres 1901 gegen Erbsenbrot in Dortmund und in dem Prozeß gegen den Arbeitersekretär Kämpfer wegen Verleumdung der Polizei im Jahre 1907 in Bochum festgestellt worden ist. Tausend ein Kriegerverein in einem Saale, so wird ihm keine Schwierigkeit gemacht, will eine Gewerkschaft dort tanzen, so entspricht der Saal nicht den baulichpolizeilichen Vorschriften. Daran wird man gewöhnt, verschimmern kann sich das durch das neue Gesetz nicht; aber auch hier wird die Unrechtigkeit klarer und weniger verheilt zur Lage treten.

Größere Bedenken dagegen liegen bei den Strafbestimmungen wegen Verletzung der Arbeiterschutzvorschriften vor. Man kann von der Staatsanwaltschaft nicht ein sehr großes Verständnis für die Wichtigkeit dieser Strafbestimmungen verlangen. Sie steht dem Leben und Schaffen der Arbeiterklasse viel zu fern, hat viel zu wenig Einblick in die komplizierten Arbeitsverhältnisse und wird viele Dinge für unerblich und gleichgültig ansehen, die für die Arbeiter eine große Bedeutung haben. Schon jetzt beobachtet man in solchen Prozeßfällen nicht selten, daß die Staatsanwaltschaft ihre eigene Anklage ohne rechte Sachkenntnis und Wärme vertritt. Diese Fälle machen auch eine unverhältnismäßig grobe Arbeit, wenn man dabei in verwickelte technische Fragen eingehen muß. Es ist zu befürchten, daß die Uebertretungen der Arbeiterschutzvorschriften sich nach dem neuen Gesetz noch ungenügender breit machen werden. Auch § 153 der Strafprozeßordnung, der beim Strafantrag des Verletzten die Ablehnung der Anklage nur aus tatsächlichen Gründen zuläßt, also am heiligen Zustande nichts ändert, bietet dagegen keinen sicheren Schutz. In sehr vielen Fällen nämlich wird ein Verletzter nicht zu ermitteln sein, oder der Verletzte, ein Angehöriger des Arbeitgebers, wird sich fürchten müssen, den Strafantrag zu stellen.

Deshalb scheint es mir nötig, hier einen anderen Ausweg zu suchen. In erster Reihe müßte die Anklage wegen Gewerbevergehens den Gewerbeaufsichtsbeamten direkt übertragen werden. Wenn auch deren Tätigkeit noch manches zu wünschen übrig lassen mag, so haben sie doch unweifelhaft für die Innehaltung der von ihnen selbst zu kontrollierenden Vorschriften und für die technischen Vorgänge mehr Verständnis als die Staatsanwaltschaft. Den Steuerbehörden ist bereits durch die jetzige Gesetzgebung das Recht der Klage in Steuerachen übertragen, den Vorstaatsbeamten, namentlich in Prozeßfällen, dasselbe Recht in Vorständen. Sie vertreten darin die Staatsanwaltschaft und wirken auch in der Gerichtsverhandlung als Amtsanwälte mit. In derselben Weise sollte man die Gewerbeinspektoren für die Angelegenheiten ihrer Aufsichtskreise als Amtsanwälte bestellen. Wirklicher würde es natürlich noch sein, wenn die Vorstände der Interessengruppen der Arbeiter, also der Gewerkschaften, das Recht zum Strafantrag und zur Privatklage erhielten, in der Weise, wie das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb dieses Recht den Interessengruppen der Handwerker und Kaufleute einräumt. Es wäre dies eine Art beschränkter Popularklage. Daß die Borniertheit der heute herrschenden politischen Gesichtspunkte nicht daran denken wird, solche sozigen amtlichen Funktionen Gewerkschaftsführern zu übertragen, die vielleicht Sozialdemokraten sein könnten, liegt freilich auf der Hand.

Literarisches.

„Arbeiter-Jugend“. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nummer 8 heben wir folgendes hervor: Die Verfassung des Deutschen Reiches. II. Von Ludwig Frank. — Die Frage der Jugendbildung auf sozialdemokratischen Parteitag. Von Wilhelm Schröder. — Die beiden Angler. Von Aug. Wjodki. — Blüten und Infelten. Von Hanna Dorff-Lewin. — Das Werden im Weltall. Von Fritz Linke. — Aus der Praxis der Jugendbewegung. — Vom Kriegsausbruch. — Der Träger der Verklingschinder. — Beilage: Der blinde Passagier. Von Max Eyth. — Die Mariellade der russischen Revolution. Von Diefenbach. — Quelle des Reichtums. Gedicht von S. Thronow ujm.

Vereins-Kalender.

Die nachstehenden durch Fettdruck hervorgehobenen Vereine gehören den in Betracht kommenden Zentralorganisationen an: Arbeiter-Maschinen-Rund „Sol darität“, Arbeiter-Sänger-Bund Westfalen, Arbeiter-Turner-Bund.

Sonnabend.

Arbeiter-Schachklub abends 8½ Uhr in „Stadt Viesefeld“, Klub „Geselligkeit“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße. Statklub „Gut Glück“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße. Statklub „Gemütlichkeit“ 9 Uhr bei C. S. Apenbrint, Herforderstraße.

Theaterklub „Olympia“ 8½ Uhr bei Witwe Kahl, Herforderstraße. Theaterklub „Italia“ 8 Uhr bei Freudenau, Herforderstraße. Maschinerverein „Dornberg“ 9 Uhr bei Wirt Volentam, Wobenshausen.

Turn-Verein „Jahn“, Dornberg. Derlinghausen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei C. Linding.

Serford. „Solgarbeiter-Liebertafel“ 9 Uhr bei Lieblt, „Lindenhof“.

Minden. Arbeiter-Maschinenverein „Vorwärts“ in der Centralhalle, Ritterstr. 18 (Eingang Todenhof).

Sonntag.

Bradwebe. „Brodner Männerchor“ 2-4 bei Karl Schröder. Vora. Gesangsabteilung der Freien Turnerschaft 12½-2½ Uhr bei Herrn Friede.

Montag.

Disfunktionsklub 8 Uhr im Restaurant „Stadt Viesefeld“. Männer-Gesangsverein „Einigkeit“ 8½ Uhr bei Biermann, Bürgerweg.

Bethler. Arbeiter-Turnverein „Friedrich Kuf“ 9 Uhr bei Bräutig. Gatersloh. Gesangsverein „Einigkeit“ 8½ Uhr. Tage. Kraft-Sport-Verein 8½ Uhr bei Karl Bock, Langestr.

Monatenspreis für Viesefeld und Umgegend, wo die sämtlichen Agenturen ins Haus gebracht 60 Pf. monatlich. Durch die Post bezogen 1,20 Mk. vierteljährlich extra Beleggeld. Anzeigennummer 10 Pf.

Erscheinungsstage mit Ausnahme der Sonntage täglich nachmittags

Preis pro Anschlag Nr. 35

Nr. 107.

Die heutige Nummer

Der Si

erfährt eine scharfe Belandenden Allgemeinen Zehoffnung nicht auf, daß erzielt werden kann. Die Minister und die Pranz angenommen wurde, für Millionen Mark ergeben Einnahmen abtrifft, das von erhöhten Beamtegehe. Diese Finanzgebarung ste Regierung aufgestellten ohne entsprechende Einnah. Mit welchen Mitteln aufgebracht werden soll, forderten 500 Millionen der Kommission bereits den. Inzwischen hat sich Jahr 1908 130 Millionen war. Die Ausbeuerung Millionen Mark mehr, daß ein Betrag von 500 unzureichend sei; es sind Mark Steuern aufzubringen, die die Forderung nicht für Sommer eine Ver. Der Hinweis darauf, daß erzielt werden soll, rührt, wonach der Reichthum soll, damit die Regierung durch eine Uebereinstimmung.

Das Reichsschatzamt im abfchluß der Reichshaupt haben. Wie man hört, u ausfallen. Durch den u lassen werden auch die Ein schaft gezogen. Den Ein in einem Betrage von ein Mehrertrag bringen werl teil davon eingetretet. it hinter dem Vorausschlaf steigert sich nun die Reich zu bezahlen haben. eingerechnet, dürfte sich d Reich auf etwa 140 M umfassen befindet sich funktions Lage. Das D Mark. Diese Summe wir Jahren im Etat verrechn für 1910 Dedung dafür

Die Konfession

Die „Kreuzzeitung“ ste Anzahl konfessioneller Ab gewinnen zu können, eine tischen konfessionellen Abg neuer ihre Zustimmung eine endgültige und die f daraus ergebenden Konj „Kreuzzeitung“ weist dan Sollow sich durchaus nich mit dem Bloß zu n nicht in der Lage, den b direkten Steuern die u schlich habe die Spiritus bekommen, die sie für die mache. Für die abgelsie gierung bereitwillig Gr sei absolut unverständlich, wieder hartnäckig an der die Konfessionen sich a Millionen Mark Beihilf wirklich geben wolle, so i aus rein persönlichen G plammenwirken wolle. deshalb ausgeschlossen, u las sei.

Ein Konfession

Vor einiger Zeit hatte man, man möge durch mögen dem Reiche eine G Verfügung stellen. Diese werden, denn es ist klar, werden über eine Vermo. Jetzt kommt das Konfession Es wünscht eine Vermo. Entkommen von 10.000 A. Von einer solchen Ver jemige Teil des Einkommens wird, aber nicht die Sum mehr jemand in Gaus n er zu zahlen. Es ist leh eine solche Steuer wünsch haben. Denn sie verliert

Gegen die

Der Vorstand des f einer Petition an den Reichshauptwachstauer; fide Steuer das Gemein und daß der Wertzuw kommunale Einrichtungen wenig, das Reich überh die Gemeinden treffen, Gemeinden aber verichon. Der Vorstand des f einer Petition an den Reichshauptwachstauer; fide Steuer das Gemein und daß der Wertzuw kommunale Einrichtungen wenig, das Reich überh die Gemeinden treffen, Gemeinden aber verichon.

Die Wertzuwa